Nr. 26.

Die Presse.

31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 31. Januar 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ein Ruf nach starken Männern.

Das „Deutsche Reichs-Archiv" ruft nach „starken Männern":

„Die Nachrufe für Herrn von Kiderlen-Waechter haben etwas Erhebendes, Packendes an sich, denn sie sind mehr als die flüchtige Würdigung einer verhältnismäßig kurzen politischen Tätigkeit, sie sind eine einmütige Kundgebung für die Bedeutung des dahingegangenen Chefs des Auswärtigen Amtes. Die ruhige, kraftvolle Art dieses Staatsmannes hat auf alle Teile unseres Volkes, ob hoch oder niedrig, einen nachhaltigen Eindruck gemacht, und sein Name, seine wuchtige Persönlichkeit vermochte dem Amte, dem er vorstand, einen besonderen Inhalt, einen besonderen Wert zu geben. Herr v. Kiderlen ist während der Leitung des Auswärtigen Amtes nicht wesentlich hervorgetreten, und ebensowenig hatte er in seinen früheren Ämtern Gelegenheit, durch weithin sichtbare Dinge in die Erscheinung zu treten. Umso bemerkenswerter erscheint es, daß dieser Staatsmann ein Ansehen, ein Gewicht, bei seinem Volke ebenso wie im Ausland, genoß, das weit über die Machtfülle seiner Stellung hinausging. Als in den Morgenstunden des 30. Dezember die Nachricht vom Heimgange Kiderlens in der Reichshauptstadt bekannt wurde, war es, als ob das hastende, rastlose Berlin plötzlich einen Augenblick stille hielt, und überall, und nicht zuletzt in den einfacheren Schichten unseres Volkes, sprach man eifrig und mit einem gewissen Bangen von dem Tode des Mannes, von dem man nur wußte, daß er ein fester, starker Charakter war. Und in der Presse spiegelte sich die Volksstimmung mit einer ungewöhnlichen Treue wieder Bis in alle Einzelheiten hinein wurden alle Züge im politischen und geselligen Dasein des Verblichenen hervorgehoben, nichts beschönigt, aber auch nichts vergessen, was zur gerechten Beurteilung beitragen konnte. Mit großem Fleiße bemühten sich die Blätter, das Bild des so früh abgerufenen Staatsmannes in verehrungsvoller Auffassung abzurunden und auszugestalten. Und kein übler Mißton hat diese ernste, tiefinnerliche Stimmung gestört; über der Bahre des Toten lag eine Weihe, wie sie bisher nur selten einem Staatsmann, der in den „Sielen" stirbt, zuteil geworden ist.

Und wenn man fragt, wie es kam, daß der Mann, der so fernab vom Wege der Öffentlichkeit seine Pflicht tat, auf dem Totenbette die ehrendste Anerkennung der ganzen Welt fand dann gibt es nur eine Antwort, weil er als **energischer, zielbewußter Steuermann** galt. Wie bei Bismarck, so hatte sich auch bei Kiderlen gezeigt, daß die breite Masse ein lebhaftes und verständiges Empfinden für starke Männer besitzt. Wenn Fürst Bismarck im Reichstage vor Erregung oder Empörung mit geballter Faust aufs Pult schlug oder mit dem Pallasch aufstampfte, dann standen nicht blos alle Reichsboten still, sondern dann trug sich die Wucht dieses Augenblicks bis in alle Erdteile, und die ganze Welt horchte ernst auf, was geschehen sei.

Wir wollen heraus aus dem unfruchtbaren Parteikampf, aus der trostlosen Verärgerung und Verunreinigung; wir sehnen uns nach ungestörter Freude an Kaiser und Reich, nach der Höhe nationalen Denkens und Fühlens.

Was wir brauchen, dringend und notwendig brauchen, das sind **starke Männer**, die feststehen im Strome der Zeit, die sich den herandrängenden Gefahren mit gesunder Rücksichtslosigkeit entgegenstemmen, die sich Gehör zu verschaffen vermögen."

Die Poleninterpellation im Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Mit verbissener Wut haben alle Beteiligten in den letzten Tagen die Verhandlungen über den Etat des Innern im Reichstage miterlebt, denn sie recken sich unter den nichtigsten Reden bis in die Unendlichkeit. Schon heute kann man voraussagen, daß der Gesamtetat bis zum April nicht fertig wird. Das wäre nicht einmal so betrüblich. Aber eine der Begleiterscheinungen dieser, zumeist sozialdemokratischen, Schwatzsucht ist es, daß für die so ungeheuer wichtige Besprechung unserer auswärtigen Politik wieder nur wenige Stunden bleiben werden. Das wird eins, zwei, drei durchgepeitscht werden. Aber der Etat des Innern ist noch immer nicht zu Ende. Nur eine kurze Unterbrechung seiner Besprechung bringt heute die Interpellation der Polen über das Enteignungsgesetz. Das ist auch ein Thema, über welches kein Mensch auch nur zwei Sätze sagen könnte, die nicht schon dreimal früher ausgesprochen wären, aber es verbindet sich diesmal mit einer großen politischen Aktion: bei dieser Gelegenheit soll der Reichskanzler das erste Mißtrauensvotum erhalten.

Der Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei, der schöne Wahnschaffe, wie ihn die Damen der Diplomatenloge immer noch nennen, harrt der kommenden Dinge, und neben ihm steht in seiner ganzen Dürre, ein lebendiger Paragraph in Steilschrift, der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco. Er erklärt sofort nach Einbringung der Interpellation, von höhnischen und erbitterten Zurufen der Polen und Sozialdemokraten unterbrochen, daß der Herr Reichskanzler keine Beantwortung wünsche, da das Enteignungsgesetz eine preußische Angelegenheit sei und gegen die Reichsverfassung nicht verstoße; außerdem sei dieselbe Interpellation schon im Abgeordnetenhause durchgekaut. Spricht's, macht kehrt und verschwindet, gefolgt von Wahnschaffe und den Kommissaren. Eine Minute später herrscht also gähnende Leere am Bundesratstisch, in frierender Einsamkeit hockt in der Mitte nur das Bureau des Hauses und — riecht abwechselnd an dem schönen Blumenstrauß auf dem Platze des Präsidenten, denn wir haben heute die 100. Sitzung und das wird nach alter Sitte „sinnig" mit Rosen gefeiert, anstatt daß man sich deswegen die Haare ausrauft. Nun treten die Redner unseres deutschen Ostens einer nach dem anderen an, das steinharte R des Polen Seyda knattert in den gleichen Sätzen einher, die wir schon im Abgeordnetenhause gehört haben, und wir erfahren, daß das Enteignungsgesetz „die Schmach des Jahrhunderts" sei. Der polnische Abgeordnete spricht außerordentlich aufgeregt, sodaß er wiederholt zur Mäßigung vom Präsidenten ermahnt wird, aber auch der sentimentale Einschlag fehlt natürlich nicht. Unter den Enteigneten befinde sich eine ratlose Witwe mit ihren Kindern und eine Familie, deren Vater 1870 auf deutschen Schlachtfeldern geblutet habe. Natürlich ist es hart, die ererbte Scholle aufgeben zu müssen, aber das muß auch jeder, der „in die Eisenbahn fällt", wie man in Süddeutschland sagt, oder dessen Grund und Boden für Festungsbauten nötig ist. Die Regierung behauptet, in der Grenzmark brauche sie als lebendige Festung deutsche Ansiedler und habe für sie nicht mehr genügend Land. Es ist selbstverständlich, daß der Nationalliberale Schlee sehr scharf gegen diese „Preußen auf Kündigung" wird. Mehr Aufsehen erregt es, daß der konservative Graf Carmer kurz und sehr entschieden für die deutsche Politik Preußens eintritt, das allergrößte aber, daß sogar der Fortschritt durch Pachnickes Mund erklären läßt, er könne bei dieser Gelegenheit kein Mißtrauensvotum unterschreiben.

Zwei anderen Parteien aber paßt die Sache ausgezeichnet zur allgemeinen parlamentarischen Lage. „Hab ich doch meine Freude dran!" sagt die Sozialdemokratie gleich Mephisto, und ihr Benjamin, der 28jährige Wendel, verulkt das hohe Haus nach Kräften, indem er sich als Schützer des Privateigentums gegen die kommunistische Regierung aufspielt, und für das nationale Recht der Polen — er, der Internationale — eintritt und den Moment kaum erwarten kann, wo morgen über das Mißtrauensvotum namentlich abgestimmt werden soll. Das Zentrum aber hat eine alte Rechnung mit Bethmann zu begleichen. Im Kriege gibt es keine Rücksichten. Morgen wird also eine Mehrheit aus Polen, Zentrum und Sozialdemokratie dem Kanzler attestieren, daß er — mit einer Minderheit gegen den Willen des deutschen Volkes regiere.

Politische Tagesschau.

Eine deutsche Kundgebung an Kaisers Geburtstag?

Wie üblich, haben auch in diesem Jahre die deutschen Kolonien sich zur Kaiser-Geburtstagsfeier zusammengefunden und in feinempfundenen Reden ihres Landesherrn gedacht. In den europäischen Hauptstädten wurden diese von den Botschaftern bezw. Gesandten gehalten. Sie haben sich dabei von irgend welchen Erörterungen der politischen Lage über den Rahmen des Allgemeinen hinaus — soweit sich übersehen läßt — ferngehalten. Nur aus Konstantinopel kommt folgende aufsehenerregende Meldung, deren Verbürgtheit allerdings noch nicht festgestellt ist: Während des Bankettes, das die deutsche Kolonie zu Ehren des Geburtstages des deutschen Kaisers veranstaltete, sprach der deutsche Gesandte folgende Worte: „Ebenso wenig heute wie in der Zukunft wird jemand einen Finger an **Anatolien** legen können, wo wir **alle Lebensinteressen** haben." — Im Pariser Ministerium des Äußern sagt man, daß dieser Satz gesprochen wurde im Einverständnis mit der Berliner Regierung.

Bevorstehende Veränderungen in der Armee.

In militärischen Kreisen erwartet man, wie die „N. G. C." hört, in einigen Wochen, vermutlich am Anfang des Monats März, nicht unwichtige Personalveränderungen, von denen namentlich das Gardekorps betroffen werden wird. Der Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, Generalleutnant von Hertzberg, soll, so glaubt man, von seinem Posten zurücktreten und als seinen Nachfolger bezeichnet man den Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade Generalmajor Frhrn. v. Richthofen. Von den Kommandeuren der vier Garde-Kavallerie-Brigaden dürfte nach der Meinung Unterrichteter nur Generalmajor von Bülow (Bruder des ehemaligen Reichskanzlers) in seiner jetzigen Stellung bleiben; er befehligt die 3. Garde-Kavallerie-Brigade. Dagegen spricht man von der Absicht des Kommandeurs der 1. Garde-Kavallerie-Brigade, Generalmajors Grafen von Roedern, sich in den Ruhestand zurückzuziehen, während der Kommandeur der 4. Garde-Kavallerie-Brigade, Generalmajor von Heuduck, an die Spitze einer Kavallerie-Inspektion gestellt werden soll. Auch in der Kommandantur von Berlin wird ein Wechsel erwartet, indem der Generalleutnant von Boehn den Generalmajor von Bonin, zurzeit Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, zum Nachfolger erhalten soll.

Der Reichstag

wird, wie man allgemein in parlamentarischen Kreisen annimmt, seine Arbeiten kurz vor Pfingsten beenden. Die Haushaltungsberatung soll so gefördert werden, daß die zweite Haushaltslesung bis zum 14. März beendet sein wird. Die Osterferien werden nur von kurzer Dauer sein. Dem Reichstage steht somit noch der ganze April zur Verfügung, um die dritte Haushaltungslesung und die ihm bereits vorgelegten Gesetzentwürfe, in der Hauptsache das Konkurrenzklauselgesetz, das Jugendgerichtsgesetz und das Petroleummonopolgesetz zu verabschieden. Die Regierung beabsichtigt, dem Reichstage neue Vorlagen nur noch in beschränkter Zahl zugehen zu lassen. Ob die Tagung geschlossen oder vertagt wird, hängt von den Arbeiten des Reichstages ab.

Der frühere nationalliberale Abg. Fuhrmann zur politischen Lage.

In Essen hatte am Sonntag der nationale Verein seine Mitglieder zu einer satzungsmäßigen Hauptversammlung einberufen. Paul Fuhrmann, der Generalsekretär des altnationalliberalen Reichsverbandes, entwarf dabei ein Bild der allgemeinen politischen Lage. Seine Kritik der Taktik der Leiter unserer auswärtigen Politik in den letzten Jahren war sehr scharf; er fand hier nur immer eine Politik der Rücksicht, der Taktik und der Schwäche. Dazu erinnere die gegenwärtige Kritik der Reichsämter untereinander an die schlimmsten Zeiten unter Caprivi und Hohenlohe. Eingehend beschäftigte sich Fuhrmann mit der Großblock-Idee. Wenn Parteien sich zusammenschlössen sei es immer ein Gesetz der geschichtlichen Entwickelung, daß die radikale, die entschiedenere, die zielbewußte Richtung die Führung an sich reiße. Wenn eine Partei von Bassermann bis Bebel zusammenkomme, würde **Bassermann die Führung nicht haben.** Schon bei der Sozialdemokratie liege die Führung bei den radikalen Massen. Die Sozialdemokratie habe bis heute nichts gelernt und nichts vergessen. Die Bildung eines Großblocks bedeute, abgesehen von den Fragen der inneren Politik, den Verzicht auf eine Weltmachtpolitik.

Eine Denkschrift über die Reichspostbeamten.

Eine Denkschrift über die Haus- und Familienverhältnisse der Reichspostbeamten ist dem Reichstage zugegangen. Bei der Etatsberatung im Jahre 1911 hatte der Reichstag bei der Beratung des Postetats den Reichskanzler in einer Resolution ersucht, die Veröffentlichung einer Statistik der verheirateten und der unverheirateten Reichsbeamten, der Kinderzahl ihrer Familien sowie der Sterbefälle der Reichsbeamten nach den Reichsämtern getrennt herbeizuführen. Für die Aufstellung einer solchen Statistik kam im wesentlichen die Reichspost- und Telegraphenverwaltung inbetracht. In der dem Reichstag vorgelegten Denkschrift wird aufgrund einer am 1. Oktober 1912 vorgenommenen Zählung Aufschluß gegeben über das Verhältnis der verheirateten zu den unverheirateten Beamten sowie über die Kinderzahl ihrer Familien. Eine Statistik der Sterbefälle ist in der Denkschrift nicht aufgenommen, da eine solche Statistik alle drei Jahre amtlich veröffentlicht wird.

Die Erbschaftssteuergerüchte

wollen nicht verstummen. Irgend welchen Wert braucht man ihnen nicht beizulegen. Es genügt, daß man sie verzeichnet. Die nationalliberalen „Münch. N. N." versichern, daß in der geplanten, von verschiedenen Bundesstaaten allerdings bekämpften Vermögenszuwachssteuer die Erbschaftssteuer in der Form einer Erbanfallsteuer enthalten ist. Das genannte Blatt zieht daraus den Schluß, daß die Meldungen von dem bevorstehenden Rücktritt des Schatzsekretärs Kühn, soweit sie sich auf die Voraussetzung stützen, daß die von ihm befürwortete Erbschaftssteuer keine Aussicht auf Verwirklichung hat, der Begründung entbehren. Etwas anderes wäre es, wenn man zur Deckung der neuen Militärvorlage in das alte System der Pumpwirtschaft zurückfallen wollte. Das würde der Schatzsekretär nicht mitmachen, sondern in diesem Falle seinen Abschied nehmen. — Diese Gefahr besteht scheinbar auch nicht; denn nach einer Meldung einer Berliner Korrespondenz werden dem Reichstage gleichzeitig mit der Militärvorlage positive Deckungsvorschläge unterbreitet werden.

Ein Stillstand in der Einfuhr von ausländischem Fleisch.

Nachdem jetzt auch die amtliche Statistik über unseren auswärtigen Handel im Monat Dezember v. Js. vorliegt, ist es möglich, zu übersehen, welche Entwickelung die ausländische Fleischeinfuhr in den ersten drei Monaten

seit Inkrafttreten der Regierungsmaßnahmen zur Bekämpfung der Fleischteuerung genommen hat. Im Monat November war noch eine ganz bedeutende Steigerung gegenüber dem Oktober festzustellen; im Dezember ist es aber zu einem Stillstand gekommen, der zweifellos seine Erklärung darin findet, daß inzwischen ein Ausgleich in den Preisen im Inland und Ausland stattgefunden hat. Die Einfuhr an frischem Rindfleisch ist von 42 000 Doppelzentner im November auf 32 000 im Dezember zurückgegangen. Damit übersteigt sie die Einfuhr des Dezember im Jahre 1911 nur noch um 10 000 Doppelzentner.

Zur Einfuhr russischen Fleisches.

Die Stadt Berlin hat auf den Antrag, ihr die Einfuhrerlaubnis für frisches Rind- und Schweinefleisch aus Rußland über den 31. März d. Js. hinaus bis zum 31. März 1914 zu verlängern, vom Landwirtschaftsminister den Bescheid erhalten, daß die Einfuhr bis zum 1. Oktober d. Js. zugelassen werde, daß dagegen kein ausreichender Anlaß vorliege, die Genehmigung schon jetzt bis zum 1. April des nächsten Jahres auszudehnen.

Schamlose Uebervorteilung deutscher Auswanderer.

Von schamloser Übervorteilung deutscher Auswanderer durch eine französische Transatlantische Transport-Gesellschaft, welche in Marseille ihren Sitz hat, wird dem Auswanderer-Anwalt in Witzenhausen durch Deutsche, welche nach Brasilien ausgewandert sind, berichtet. Diese Gesellschaft versendet Prospekte in deutscher Sprache, welche deutschen Ackerbaufamilien freie Beförderung nach Brasilien verspricht. Tatsächlich aber werden den Auswanderern in Marseille entgegen den Versprechungen recht beträchtliche Summen abgefordert. Eine strafrechtliche Verfolgung der Gesellschaft ist eingeleitet. Wollen Auswanderer von Übervorteilungen gröbster Art bewahrt bleiben, so sollten sie nur über deutsche Häfen oder über Amsterdam nach Brasilien auswandern und nicht versäumen, sich vorher mit dem Auswanderer-Anwalt in Witzenhausen in Verbindung zu setzen.

Die englischen Suffragetten auf dem Kriegspfade.

Dienstag Abend erschien in London eine Abteilung von etwa 20 Anhängerinnen des Frauenstimmrechts vor dem Parlamentsgebäude und verlangte den Schatzkanzler Lloyd George zu sehen. Als dieser es ablehnte, sie zu empfangen, weigerten sich die Mitglieder der Abordnung, sich zu entfernen, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei kam. Mehrere der Frauen, unter ihnen ihre Führerin, Frau Drummond, wurden verhaftet. Im Verlaufe des Abends wurden in der Nachbarschaft von Whitehall eine Anzahl von Fensterscheiben eingeworfen. Auch dort wurden mehrere Frauen verhaftet. Bei den Ausschreitungen der Frauenrechtlerinnen in London wurden Dienstag Abend auch am Gebäude der Hamburg-Amerika-Linie Fenster eingeschlagen. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere tausend Mark geschätzt. Auch in Dublin wurden drei Anhängerinnen des Frauenstimmrechts am Dienstag verhaftet unter der Beschuldigung, Montag früh 16 Fensterscheiben des Schlosses von Dublin, der offiziellen Residenz des Vizekönigs von Irland, eingeworfen zu haben. Die drei Angeklagten wurden zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt.

Chinesische Niederlage.

Nach einer Meldung aus Tschengtu in Tschechuan haben die chinesischen Truppen von Batang gemeutert. Die Chinesen haben bei Litang eine Niederlage erlitten. General Tschu, der von Litang gegen Norden vorrückte, wurde gefangen genommen und getötet. Das Gebiet von Litang ist in den Händen der Tibetaner. Die Truppen haben ein Winterquartier in Tatsienlu bezogen.

Die Verluste der Franzosen in Mogador.

Die genauen Verluste der Franzosen bei der Einnahme der Kasbah der Anflus betrugen. 13 Tote, darunter ein Major, und 72 Verwundete, darunter 4 Offiziere. Die Kolonne bleibt an Ort und Stelle und nimmt fortdauernd Unterwerfungserklärungen der Stämme entgegen. Es herrscht Ruhe.

Deutsches Reich.

Berlin, 29 Januar 1913.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte heute Mittag die Ausstellung der königlichen Akademie der Künste, wo er die Werke des Malers Professor Albert Hertel, des Bildhauers Lessing und des Architekten Wallot eingehend besichtigte. — Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der am nächsten Sonntag stattfindenden Taufe des jüngstgeborenen Prinzen von Rumänien den Prinzen Oskar beauftragt. Der Prinz wird begleitet sein von dem Generaladjutanten von Plessen, dem Flügeladjutanten Obersten von Friedeburg, dem Flügeladjutanten Grafen Soden und dem persönlichen Adjutanten Oberleutnant von Bock und Polach.

— Der Kaiser nahm heute im königlichen Schlosse die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini und des Chefs des Marinekabinetts Admirals v. Müller entgegen. Das königliche Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen.

— Über das Befinden des Prinzen Adalbert wurde heute folgendes Bulletin veröffentlicht: Seine königliche Hoheit Prinz Adalbert haben die Nacht mit kurzen Unterbrechungen gut geschlafen. Temperatur 36,1. Die Lungenerscheinungen sind weiter zurückgegangen. Weitere Bulletins werden nicht mehr ausgegeben. gez.: Weispfennig.

— Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn des Kaiserpaares, feiert heute seinen 26. Geburtstag.

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht darauf aufmerksam, daß die Zahl der preußischen Volks- und Mittelschullehrer, die alljährlich als Bewerber für den deutschen Schuldienst im Auslande namhaft gemacht werden, dem steigenden Bedarf nicht mehr genügt. Die Regierung ersucht daher Lehrer, die zur Übernahme einer derartigen Stelle geeignet und geneigt sind, ihre Meldungen auf dem Dienstwege bis zum 5. Mai und 5. November jeden Jahres einzureichen.

— Dem Oberbürgermeister Voigt in Frankfurt a. M. ist das Recht verliehen worden, bei geeigneten Gelegenheiten die goldene Amtskette zu tragen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet die Verleihung des Sterns zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub an den Geh. Medizinalrat Professor Dr. Robert v. Olshausen zu Berlin.

— Exzellenz v. Holleben, der frühere deutsche Botschafter, ist nicht unbedenklich erkrankt. Er mußte von Bozen, wo er seinen Winteraufenthalt genommen hatte, nach seiner in Charlottenburg belegenen Wohnung zurückbefördert werden. v. Holleben steht bereits im 75. Lebensjahre.

— Dem Fähnrich zur See Joachim Lietzmann von der Marineschule ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

— Nach einer authentischen Äußerung des preußischen Gesandten am Dresdener Hofe, Exzellenz von Bülow, werden der deutsche Kaiser, König Friedrich August von Sachsen und andere deutsche Bundesfürsten an den Einweihungsfeierlichkeiten des Leipziger Völkerschlachtdenkmals teilnehmen.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte heute die Wahl des Abg. Meyer-Herford (natl., Minden 2, Herford-Halle) für giltig und beriet dann über die Wahlen Kölsch (natl., Baden 7, Offenburg-Kehl) und Hüttmann (Soz., Kassel 2, Kassel-Melsungen), ohne jedoch beide Wahlen bis zuende durchzuprüfen.

— Maßregelungen im Vorstand des Bundes deutscher Militäranwärter, die in den Kreisen der letzteren großes Aufsehen erregt haben, sind laut „Tag" deshalb erfolgt, weil die Vorstandsmitglieder die Remunerationen, die ihnen seitens des Vereins zuflossen, bei der Steuererklärung fortließen. Der 2. Vorsitzer, ein Landessekretär, wurde aufgefordert, sein Amt niederzulegen; ein Eisenbahnobersekretär wurde im Interesse des Dienstes versetzt.

Breslau, 29. Januar. Heute früh ist, wie die „Schlesische Zeitung" meldet, der Ehrengenerallandschaftspräsident für Niederschlesien, Wirklicher Geheimer Rat Kammerherr Graf v. d. Recke-Volmerstein, 84 Jahre alt, gestorben.

Arbeiterbewegung.

Auf den Putilowwerken in Petersburg sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Gestern streikten bereits 12 000 Mann. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Provinzialnachrichten.

j **Graudenz**, 30. Januar. (Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte.) Heute Nachmittag 2 Uhr fand im „Evangelischen Vereinshause" die von etwa 400 Personen besuchte Provinzialversammlung statt. Der Provinzialvorsitzer, Kammerherr von Oldenburg-Januschau, sprach zunächst über die äußere politische Lage, dann über die Verhältnisse im Innern und über die bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtage.

§ **Graudenz**, 30. Januar. (Durch Überfahren getötet) wurde heute Vormittag vom Thorner Zug der Hoboist Frendel vom Infanterie-Regiment Nr. 141.

Strasburg, 28. Januar. (Ein peinlicher Vorfall) ereignete sich gestern bei der Kaisergeburtstagsfeier im hiesigen königlichen Gymnasium. Bei der Ausbringung des Kaiserhochs und dem darauf folgenden Absingen der Kaiserhymne blieb der Untersekundaner von K., Sohn eines hiesigen, sehr geachteten Arztes, sitzen, um damit seiner polnischen Gesinnung Ausdruck zu verleihen. Er stand auch dann nicht auf, als er hierzu von einem Lehrer aufgefordert wurde. Durch Beschluß des Lehrerkollegiums ist heute seine Ausweisung aus dem Gymnasium erfolgt.

Elbing, 29. Januar. (Die Convent-Knabenstiftung.) Vor 100 Jahren, am 29. Januar 1813, starb hier der Kaufmann und Stadtverordnete Jakob Convent. Er hinterließ nicht nur seine naturwissenschaftlichen Sammlungen dem hiesigen Gymnasium, sondern bestimmte auch aus seinem Kapitalvermögen 8000 Taler, damit ein befähigter, armer Knabe Elbings erzogen und für einen Beruf vorgebildet werde. Bis jetzt haben 10 Benefiziaten die Wohltaten des Stifters genossen. Von ihnen ist einer Pfarrer, ein anderer Jurist, ein dritter Regierungsbaumeister, ein vierter Oberpostpraktikant geworden. Ein fünfter widmete sich der Musik und genügte seiner Militärpflicht in Danzig in der von C. Theil geleiteten Kapelle des 5. Grenadier-Regiments. In der Ausbildung stehen noch zwei Zöglinge. Über zwei andere waren Nachrichten nicht mehr zu ermitteln. Ein Knabe mußte wegen schlechter Führung aus der Stiftung entlassen werden. Die Convent-Knabenstiftung besitzt außer dem ursprünglichen Kapital einen Reservefonds von rund 27 000 Mark, dessen Zinsen gleichfalls im Sinne des Stifters Verwendung finden. Als die ersten Kuratoren der Stiftung hatte Convent durch sein Testament eingesetzt den Geheimen Rat Abegg, den Medizin-Apotheker Johann Jakob Krause und den Gewürzhändler Friedrich Groß. Gegenwärtig versehen dies Ehrenamt die Herren Kaufmann Heinrich Unger, Rentier F. König und Tapezier Jantke.

Elbing, 29. Januar. (Auszeichnungen. Konkurs Dyck.) Dem Direktor Seyffert und dem Prokuristen Kienast von den Schichauwerken ist die silberne Denkmünze für verdienstvolle Leistungen im Bau- und Verkehrswesen verliehen worden. — In dem Konkurse der Firma Bartesch u. Dyck haben sich die Aussichten für die Gläubiger wesentlich verbessert. Es steht eine Dividende von 28 Prozent in Aussicht. Dem Gläubigerausschuß und der Konkursverwaltung ist es gelungen, die Außenstände und sonstigen Guthaben, die sich ein Gläubiger für seine Forderung übereignet hatte, freizubekommen, wodurch sich die Dividende sogar auf 30 Prozent erhöhen dürfte.

Allenstein, 29. Januar. (Stadtrat Fabrikbesitzer Orlowski) ist in der verflossenen Nacht, 68 Jahre alt, in Königsberg gestorben. O. gehörte der Stadtverordnetenversammlung in den Jahren 1890 bis 1895 an und war seitdem Stadtrat. O. war Inhaber der Kriegsdenkmünze von 1870/71 und Ritter des Roten Adlerordens.

Königsberg, 28. Januar. (Todesfall.) Der Subdirektor der „Hartungschen Zeitung", Heinrich Raschke, ist gestern Abend 8 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren an Blasenkrebs gestorben. Raschke, der im Jahre 1870 in die Hartungsche Offizin als Buchdruckergehilfe eintrat, rückte bald zum Leiter der Akzidenz auf, wurde später Leiter des technischen Gesamtbetriebes und war seit einigen Jahren Subdirektor der Firma. Im Jahre 1910 konnte er sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Königsberg, 28. Januar. (Die Kronprinzessin kommt zur Jahrhundertfeier nach Königsberg.) An den Landeshauptmann von Berg ist gestern vom Oberhofmarschallamt die Nachricht ergangen, daß Ihre Majestät die Kaiserin unendlich bedauere, durch die Absperrung im Krankenzimmer Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Adalbert an der Reise nach Königsberg verhindert zu sein, daß aber die Frau Kronprinzessin mit allerhöchster Vertretung in Königsberg beauftragt sei. Ihre kaiserliche Hoheit wird auch am Festmahl der Provinz in der Stadthalle teilnehmen.

Memel, 29. Januar. (Deutsch-russische Telephonverbindung.) Die russische Hauptverwaltung für Post und Telegraphie plant mit Unterstützung Libauer Finanzkreise eine Telephonverbindung Libau-Memel. Ein Börsenkomitee hat für den genannten Zweck bereits 10 000 Rubel bewilligt.

d **Strelno**, 29. Januar. (Schwere Verletzungen) trug der Arbeiter Groblewski aus Krumknie davon, welcher in das Getriebe der Dreschmaschine geraten war.

Posen, 29. Januar. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Podolin, Kreis Wongrowitz, ist von der Ansiedelungskommission angekauft worden.

Posen, 29. Januar. (Gedächtnisfeier für Freifrau Adda von Liliencron.) Zu einer Gedächtnisfeier für die in unserer Stadt so hochverehrte und innig betrauerte Freifrau von Liliencron haben sich eine Reihe von Vereinen zusammengeschlossen, deren Bestrebungen die Entschlafene teils als Vorsitzerin, teils als Vorstandsmitglied lebhaft gefördert hat. Die Feier findet, nach dem „Pos. Tageblatt", am Sonntag den 2. Februar, nachmittags um 5 Uhr, im Festsaal der königl. Akademie statt. Die Veranstalter der Feier sind: Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Posen, kolonialer Frauenbund, Verein Jugendhort, Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene, Verein ehemaliger Afrikaner und Ostasiaten, evangelischer Frauenbund, Verein Feierabendhaus für Lehrerinnen und Erzieherinnen, Posener Frauenverein Volkswohl.

Lokalnachrichten.

Thorn, 30. Januar 1913.

— (**Personalien.**) Den Landräten Dr. Schulte-Heuthaus in Dt. Krone und von Daniels in Neutomischel ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat, sowie dem Kreissekretär Leo Matschuck in Wehlau der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

— (**Einer Revision**) durch einen Rat aus dem Unterrichtsministerium wurde gestern in Anwesenheit des Herrn Regierungsrats Nikolaus-Marienwerder und des Kreisschulinspektors Herrn Schulrat Katluhn die Knabenmittelschule unterzogen.

— (**Aufführung der „Antigone" im königl. Gymnasium.**) Da die Einlaßkarten für die Vorstellungen am 2. und 3. Februar vergriffen sind, ist (nach dem Inserat in der heutigen Nummer) für die Eltern der Schüler und Freunde der Anstalt noch eine dritte Aufführung für Mittwoch den 5. Februar, abends 8 Uhr, angesetzt worden. Auch die Einlaßkarten zu dieser letzten Vorstellung gibt die Schwartzsche Buchhandlung aus. Die Texte der Chöre hat Mendelssohn der Donnerschen Übersetzung entnommen. Sie sind besonders abgedruckt worden und schon heute in der Schwartzschen Buchhandlung vorrätig; auch an der Abendkasse werden sie zu haben sein. Das gleiche gilt von dem Verzeichnis der Mitwirkenden. Wir weisen schon heute darauf hin, daß an der Abendkasse unmittelbar vor der Vorstellung keine Einlaßkarten ausgegeben werden. Die Interessenten müssen sich also rechtzeitig mit Platzkarten in der Schwartzschen Buchhandlung versehen.

— (**Etwa 10 000 Mark Gerichts- und Rechtsanwaltskosten**) hat, wie die „Elb. Ztg." erzählt, ein Rechtsstreit um eine Erbschaft von 35 000 Mark verschlungen, der 7½ Jahre geschwebt hat und jetzt vom Oberlandesgericht Marienwerder zugunsten der Erben entschieden ist. Der Prozeß greift nach der Frischen Nehrung hinüber. Ein dort vor einem Jahrzehnt verstorbener begüterter Rentier hatte in seinen letzten Lebensjahren seinen Knecht zum Vertrauten erwählt und ihn kurz vor seinem Tode durch Testament zum alleinigen Erben eingesetzt. Etwa 20 Jahre vorher war die Gattin des Rentiers gestorben. In einem gemeinschaftlichen Testamente der Eheleute war festgesetzt, daß der Überlebende das freie Verfügungsrecht über den gesamten Nachlaß haben sollte, nur waren an die gesetzlichen Erben der Frau 35 000 Mark auszuzahlen. Dessen weigerte sich der Erbe, weil er meinte, als alleiniger Erbe des zuletzt verstorbenen Mannes brauche er nichts zu zahlen. Die 59 Erben der Frau klagten nun auf Auszahlung des Vermächtnisses. Im Verlaufe des Prozesses sind hunderte von Zeugen über die Höhe des Nachlasses vernommen, in einem einzigen Termin allein gegen 32. Schließlich bekamen die Erben recht. Da bei ihrer großen Zahl auf die meisten von ihnen nur ein geringer Betrag entfällt, herrscht bei ihnen die Ansicht vor, daß die jahrelangen Aufregungen und Bemühungen in keinem Verhältnis zu dem erstrittenen Siege stehen.

— (**Thorner Kriegsgericht.**) Heute fand unter Vorsitz des Herrn Major Lottner eine Sitzung statt, in der Herr Kriegsgerichtsrat Dr. Rohroeck-Graudenz die Verhandlungen leitete und Herr Kriegsgerichtsrat Zorn die Anklage vertrat. Eine ganze Reihe von Straftaten waren dem Reservisten Dachdecker Glawinski aus Briesen zur Last gelegt, deren er sich bei seiner Einberufung zu einer Reserveübung beim Infanterie-Regiment Nr. 176 schuldig gemacht hatte. Zur Anklage standen 6 Fälle von Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft, 5 Fälle von Beharren im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft, 4 Fälle Beleidigung von Vorgesetzten, 2 Fälle von Widersetzung und endlich Sachbeschädigung. Als Sachverständiger war Herr Oberstabsarzt Dr. Friedrich geladen. Die Verteidigung hatte Herr Rechtsanwalt Warda. Bei einer früheren Hauptverhandlung in dieser Sache waren dem Gerichtshof Bedenken an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bei der Begehung seiner Handlungen aufgestiegen. Die Angelegenheit war daher vertagt und der Angeklagte dem Sachverständigen, der auch als Psychiater ausgebildet ist, zur Beobachtung überwiesen. Der Angeklagte macht auch heute wiederum dieselben Aussagen wie früher. Er sei am 24. August mit anderen Reservisten nach Thorn gekommen und, da es noch zu früh zur Gestellung war, im Gasthause „Blaue Schürze" eingekehrt. Da es nicht sogleich Kaffee gab, so wurden Bier und Kognak getrunken. Nach Aussage von Zeugen wurden von jedem etwa 8 Glas Bier und ebensoviel Schnäpse getrunken. Der Angeklagte erklärt, die Nacht überhaupt nicht geschlafen und auch nichts gegessen zu haben. Er könne sich noch erinnern, mit seinen Kameraden nach dem Restaurant Huse zur Gestellung gegangen zu sein. Über die weiteren Vorgänge wisse er absolut nichts. Erst in der Arrestzelle sei er am nächsten Morgen wieder zur Besinnung gekommen. Er sei geistig normal, aber im Rausche begehe er allerlei Dummheiten, von denen er später nichts wisse. Sein Vater sei dem Trunke ergeben gewesen und habe im Irrenhause geendet; auch seine Geschwister seien in der Weise erblich belastet, daß sie unter dem Einfluß des Alkohols jede Widerstandskraft verlieren. Nach den Zeugenaussagen hat sich der Angeklagte in unerhörter Weise gegen die Disziplin vergangen. Als er in den Arrest abgeführt wurde, hat er sich aufs heftigste dagegen gesträubt und den Gefreiten, der zur Hilfe gerufen wurde, tätlich angegriffen. Zu den ihn abführenden Soldaten äußerte er: „Ich gehöre der roten Partei an; ihr seid noch nicht aufgeklärt." In der Arrestzelle zertrümmerte er die Pritsche und drei Fensterscheiben, sodaß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Nachdem er sich etwas beruhigt hatte, erkundigte er sich, ob er in Strafhaft oder in Untersuchungshaft sitze. Als ihm gesagt wurde, er sei nur in Schutzhaft, verlangte er Zigaretten, die ihm auch geliefert wurden. Die Zeugen stimmen sämtlich darin überein, daß der Angeklagte wohl angetrunken, aber nicht sinnlos betrunken gewesen sei. In der Arrestzelle zeigte er allerdings ein wildes Aussehen, da ihm Schaum vor dem Munde stand. Sehr ungünstig lautet das Urteil des Hauptmanns Volk für den Angeklagten. Er sei ein schlechter Soldat gewesen und im Rausch zanksüchtig und heimtückisch; er zeigte sich aber sofort anständig, sobald er merkte, daß er beobachtet wurde. Er halte ihn für einen gerissenen Simulanten. Der Sachverständige war der Ansicht, daß der Angeklagte in hohem Grade erblich belastet sei und auch schon äußerlich in seinem spitzen Kopf und den ungleichen Gesichtshälften Spuren von Degeneration zeige. Im nüchternen Zustande müsse er für normal gehalten werden. Dem Alkohol gegenüber zeige er eine geringe Widerstandsfähigkeit; die psychischen Funktionen werden viel eher durch den Alkohol beeinflußt, als die körperlichen. Ein solcher Mensch kann mitunter noch gut gehen und sprechen, während andererseits manche geistige Vorstellungen bereits ausgeschaltet sind. Der Sachverständige kam zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte unter dem Einfluß des Alkohols in einem Dämmerzustande gehandelt habe, der die freie Willensbestimmung ausschließt. Daher müsse ihm der Schutz des § 51 zugebilligt werden. Der Vertreter der Anklage sucht an der Hand des Beweismaterials nachzuweisen, daß der Angeklagte von seinem Standpunkt aus durchaus logisch gehandelt habe. Seine Zurechnungsfähigkeit sei infolge der erblichen Belastung herabgemindert, aber nicht ausgeschlossen. Das sei aber nur ein Moment, das bei der Strafbemessung zu berücksichtigen sei. Im übrigen halte er den Angeklagten in vollem Umfange für schuldig und beantrage eine Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis. Der Gerichtshof verkennt nicht, daß gewisse Momente zu ungunsten des Angeklagten sprechen, kann aber auch das Gutachten des Sachverständigen nicht beiseite schieben. Es wird daher beschlossen, die Sache nochmals zu **vertagen** und ein medizinisches Obergutachten von drei Oberstabsärzten einzufordern.

— (**Auf dem heutigen Viehmarkt**) waren 39 Schlachtschweine und 31 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, fette Ware 52—54 Mark, magere Ware 50—52 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (**Polizeiliches.**) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (**Gefunden**) wurde ein Kneifer und ein Mützenschild (Hotel Museum). Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (**Von der Weichsel.**) Der Wasserstand der Weichsel bei **Thorn** betrug heute + 1 89 Meter, er ist um 5 Zentimeter **gefallen**. Bei **Chwalowice** ist der Strom von 2,57 Meter auf 2,56 Meter **gefallen**.

Briefkasten.

Zwei Wettende in Culmsee. Zur großen Parade an Kaisersgeburtstag sind sämtliche Truppen, mit Ausnahme der Kavallerie, mit dem Tornister angetreten.

Wissenschaft und Kunst.

Zerstörung eines Gemäldes durch einen Geisteskranken.

Gestern früh durchschnitt ein Besucher der Tretjakowgalerie in Moskau das Gemälde Rjepins „Johann der Schreckliche tötet seinen Sohn“ mit einem Messer an drei Stellen. Wächter ergriffen den Täter und führten ihn in das Zimmer des Galeriekustos, wo er als der 29 jährige geisteskranke Sohn des Heiligenbildmalers Balaschow festgestellt wurde.

Luftschiffahrt.

Die beste Halle für Luftschiffe. Die im Luftschiffhallenbau bisher gesammelten Erfahrungen haben ergeben, daß die drehbare Doppelhalle die bei weitem größte Sicherheit bei der Einbringung der Luftkreuzer bietet. Das Reichsmarineamt wird deshalb, wie die „Neue Pol. Korresp.“ mitteilt, in Zukunft nur noch drehbare Doppelhallen errichten lassen.

Der Aviatiker Wiencziers wegen Meineid vor Gericht.

Leipzig, 29. Januar.

Unter großem Andrange des Publikums verhandelte heute das hiesige Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kuhn in einem aufsehenerregenden Meineidsprozeß, in dessen Mittelpunkt als Angeklagter der Aviatiker Eugen **Wiencziers** steht. Der Angeklagte, einer unserer besten deutschen Flieger, ist besonders bekannt geworden durch seinen Flug um das Straßburger Münster. Er trat später als Pilot in die Dienste der deutschen Flugzeugwerke in Leipzig und lernte dort die Tochter eines Leipziger Kommerzienrats kennen, mit der er ein Liebesverhältnis anknüpfte, das schließlich zu einer Eheschließung in London führte. Von dort kehrte Wiencziers nach Berlin zurück, um an einer Luftfahrzeugkonkurrenz teilzunehmen, was aber durch den Bruch seines Apparates verhindert wurde. Inzwischen waren gegen Wiencziers bei der Staatsanwaltschaft in Leipzig Anzeigen wegen eines Offenbarungseides erstattet worden, in welchem Wiencziers erhebliche Wertgegenstände zum Schaden seiner Gläubiger verschwiegen haben sollte. Außerdem sollte er mit seiner früheren Wirtin, Frau Josephine Hensel einen Vertrag zu deren Gunsten abgeschlossen haben, durch den ebenfalls seine Gläubiger geschädigt worden sein sollen. Als Wiencziers hörte, daß wegen dieser Anschuldigungen ein Steckbrief gegen ihn erlassen worden sei, stellte er sich freiwillig der Behörde, die ihn in Untersuchungshaft nahm. — Neben Wiencziers erscheint deshalb auch Frau Josephine **Hensel** unter der Anschuldigung der Beihilfe zum betrügerischen Bankerott und der Abgabe falscher eidesstattlicher Erklärungen auf der Anklagebank. — Die Anklage gegen Wiencziers lautet auf Meineid und betrügerischen Bankerott. — Zu seinen Personalien gibt der Angeklagte an, daß er im Jahre 1880 geboren, das Gymnasium bis Quarta besucht, dann drei Jahre auf einem Bau gearbeitet und schließlich als Techniker tätig war. Im Winter von 1909 und 1910 wandte er sich der Aviatik zu. Am 21. Juni 1912 heiratete er in London die Tochter eines Kommerzienrats aus Leipzig. Die Eltern haben von der Eheschließung nichts gewußt und hatten auch vorher keine Einwilligung erteilt. Er, der Angeklagte, habe mit der Eheschließung zunächst warten wollen, bis seine Frau mündig war, aber die Gewalttätigkeiten der Schwiegereltern gegen sie beide habe ihn gezwungen, die Ehe sofort einzugehen. — Der Angeklagte gibt zu, daß zwischen ihm und seiner Frau bereits das Ehescheidungsverfahren schwebe, da der Kommerzienrat die Klage auf Nichtigkeitserklärung der Ehe angestrengt habe.

Die Angeklagte **Hensel** ist im Jahre 1859 geboren. — In der materiellen Vernehmung behauptet der Angeklagte Wienczicrs, daß er im Laufe der Zeit Frau Hensel allmählich gegen 20 000 Mark schuldig geworden sei. Um die Frau sicherzustellen, habe er am 7. Oktober 1910 mit ihr einen entsprechenden Vertrag geschlossen. (Die Anklage behauptet, daß der Vertrag erst geschlossen wurde, nachdem dem Angeklagten am 3. Oktober ein Pfändungsbeschluß zugestellt worden war). Er habe den Vertrag mit der Flugzeuggesellschaft, die gegen ihn einen Pfändungsbefehl erwirkte, gebrochen, weil er gegen die guten Sitten verstieß und die Innehaltung ihn wirtschaftlich ruiniert hätte. Die Angeklagte Hensel behauptet ebenfalls, daß Wienczicrs eine Schuld von ca. 20 000 Mark bei ihr habe. Sie habe mehrere Jahre mit ihm intim verkehrt, darin aber keinen Grund gesehen, ihm die Schuld zu erlassen. In der Beweisaufnahme werden zunächst einige Vermieterinnen, bei denen der Angeklagte wohnte, vernommen. Kriminalwachtmeister Engelbrecht hat bei der Angeklagten Hensel bei einer Leibesvisitation einen Zettel mit einer Chiffre im Strumpf versteckt gefunden. Die Staatsanwaltschaft nimmt an, daß an diese Chiffreadresse die Kassiber zwischen den beiden Angeklagten befördert wurden.

Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Mannigfaltiges.

(Drei jugendliche Abenteurer), die in Amerika auf die Löwenjagd gehen wollten, kehrten vor einigen Tagen ihrer Heimatstadt Swinemünde den Rücken, um wohlverproviantiert den Weg übers große Wasser anzutreten. Ihre Ausrüstung bestand nicht nur aus reichlichem Mundvorrat, den sie den heimischen Fleischtöpfen entnahmen, sondern der eine stahl auch noch seiner Mutter eine goldene Uhr mit Kette im Werte von ungefähr 200 Mark. Außer einem Revolver führten sie auch noch ein beträchtliches Quantum Schmierseife mit sich, was eigentlich sonst nur Einbrecher anwenden, wenn sie Fensterscheiben möglichst geräuschlos eindrücken wollen. Diese abenteuerlustigen Burschen, die, wie man hört, durch Kintoppvorstellungen hauptsächlich auf diese Idee gekommen sind, sind der 15 jährige P., der 14 jährige N. und der 13 jährige Sp. Weit sind sie nicht gekommen, denn bereits in Corswandt wurde man ihrer habhaft, von wo sie nach hier zurückkehrten.

(Verzweiflungstat einer betrogenen Frau.) Mit Mord und Selbstmord endete im Palasthotel in Brüssel eine Familientragödie, die nach Berlin hinüberspielt. Die Gattin des Lütticher Industriellen Streykers hat im Hotel ihre elfjährige Tochter und dann sich erschossen. Das Ehepaar weilte vor nicht langer Zeit in Berlin, wo Herr Streykers die Bekanntschaft einer anderen Dame machte. Es kam darauf zwischen den Ehegatten zum Bruch, und Frau Streykers, aller Existenzmittel bar, verkaufte ihre letzten Juwelen und mietete sich im Palasthotel ein Zimmer. Bevor sie ihre Tat ausführte, ordnete sie in einem Briefe an, wieviel Trinkgelder allen Bediensteten des Hotels übermittelt werden sollen. Sonntag früh fand man sie und ihre Tochter erschossen im Zimmer auf.

(Ein bemerkenswerter Besitzwechsel.) Die Besitzung der von Sternickel ermordeten Kalies'schen Eheleute in Ortwig ist nunmehr in andere Hände übergegangen. Das umfangreiche Anwesen, das als Musterwirtschaft in der ganzen Umgebung bekannt war, bildete ein sehr begehrtes Objekt und es hatten sich außerordentlich viel Reflektanten, die wohl damit rechneten, die Besitzung billig erwerben zu können, gemeldet. In diesen Tagen ist nun das Grundstück für 30 000 Mark an den Landwirt Tornow in Wilmersdorf, Kreis Beeskov, verkauft worden. Das Geld ist für die beiden Kinder der Ermordeten mündelsicher angelegt worden.

(Schneeschuhe für Landbriefträger.) Dem Beispiel der Forstbehörde folgend hat die Reichspostverwaltung den Landbriefträgern in Gebirgsgegenden Schneeschuhe überwiesen.

(Unfall der Gattin des früheren Wiener Bürgermeisters.) Die Gemahlin des früheren Bürgermeisters von Wien, Dr. Neumayer, Frau Anna Neumayer, wurde Montag Abend das Opfer eines Straßenunfalles. Sie wurde von einem Automobil überfahren und erlitt eine Gehirnerschütterung, einen Bruch des rechten Schlüsselbeins und einen Nervenschock.

(Verhaftung eines Hochstaplers.) Die Polizei in Wien verhaftete den 44 jährigen Schneidergehilfen Joseph Wolanski, der sich fälschlich für einen Grafen Wolanski ausgegeben und unter diesem Namen große Schwindeleien verübt hat. U. a. hat einen er Wiener Geschäftsmann um 150 000 Kronen beschwindelt.

(Baronin Vaughan klagt auf Ehescheidung.) Die ehemalige Geliebte des Königs Leopold von Belgien, Baronin Vaughan, hat gegen ihren Gemahl die Ehescheidungsklage in Paris eingereicht.

(Eineinviertel Millionen für einen Schmuck.) Bei einer am Freitag im Versteigerungshaus Monte Christo in Paris stattgefundenen Auktion wurde ein Rekord ausgestellt. Eine vierreihige Perlenkette aus 240 Perlen, die zusammen ungefähr 3250 Unzen wiegen, während das Schloß aus drei großen Perlen und 18 Diamanten besteht, erzielte dort den gewaltigen Kaufpreis von 1 205 000 Franks. Es ist dies der höchste Preis, der je für ein derartiges Schmuckstück gezahlt worden ist. Die Perlenkette, die aus dem Besitz einer unbekannten Dame stammt, soll früher zu dem Schatz einer türkischen Prinzessin gehört haben, von dieser aber verkauft worden sein, weil sie ihr ganzes Vermögen der türkischen Kriegskasse gegeben hatte und sich daher in Not befand. Den bisher höchsten Preis einer Perlenkette erzielte eine Kette im Jahre 1904, die aus dem Besitz Abdul Hamids stammte und 920 000 Franks einbrachte.

(Ein Reichsdeutscher in Los Angelos verurteilt.) Der Deutsche Karl Warr alias Reichelbach, der am 19. November v. J. mit einer Kiste Dynamit im Polizeihauptquartier erschien, um einen hohen Eisenbahnbeamten in die Luft zu sprengen und dadurch eine 1½stündige Panik verursachte, wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

(Der Kampf gegen die langen Hutnadeln.) der in vielen Städten auf den Widerstand der Damen gestoßen ist, hat in Stockholm ein überraschendes Resultat. Die dortige Straßenbahngesellschaft hatte Schaffner angewiesen, jede Dame bei Aushändigung des Fahrscheins höflich zu befragen, ob ihr die Erstehung eines Hutnadelschützers genehm sei, und ihr bejahendenfalls einen solchen gegen 10 Oere Sonder-Entgelt auszuhändigen. Diese Maßnahme hat zu dem Ergebnis geführt, daß schon am ersten Tage 5760 Stück dieser Schützer in den Straßenbahnwagen Abnehmerinnen fanden. In Wien wurden in der letzten Zeit so viele Damen mit langen Hutnadeln in den Straßenbahnwagen angetroffen, daß künftig jede Dame ohne Nadelschützer von der Straßenbahnfahrt ausgeschlossen werden soll.

(Konstantinopel dem Untergang geweiht.) Wenn jetzt wieder das Ringen um die Hauptstadt am Bosporus zwischen Türken und Balkanstaaten ausbrechen sollte, so mag das wohl unter uns Menschen der Gegenwart höchste Aufregung und fieberhafte Spannung erwecken; für den Geologen, der mit Jahrtausenden zu rechnen gewohnt ist, ist es einerlei, ob Türke oder Slawe die Stadt bewohnen: das „Neue Rom“ der alten Kaiser ist dem Untergang geweiht! Diese Tatsache wird aufgrund der neuesten geologischen Forschungen in einem Aufsatz von Ladys Realm dargelegt. Die Untersuchungen, die nach dem großen Erdbeben vom 9. August über die Bodenformation von Konstantinopel angestellt wurden, erweisen die gefährdete Lage der Stadt. „Es ist nur eine Frage der Zeit,“ erklärt der Geologe Hedemeyer. „Wenn kein Erdbeben die Stadt auf einmal zerstört, dann wird die langsame Senkung des Bodens ihr Vernichtungswerk vollführen. Das kann 1000 Jahre dauern; der Untergang kann auch in einem Tag besiegelt werden. Aber so viel steht fest, daß in etwa 1000 Jahren das gegenwärtig schon so niedrige Niveau Konstantinopels mit all den glänzenden Palästen des Bosporus ins Meer hinabgesunken sein wird. Eine Sage meldet, daß den dorischen Kolonisten, die vor 2500 Jahren Byzanz begründeten, ein Prophet entgegentrat und folgenden Orakelspruch tat: „Alle Völker werden um diese Stadt in blutigen Kämpfen streiten; aber sie ist bestimmt, keinem zu gehören.“ Nach der Ansicht der Geologen wird sich diese Prophezeiung in einer Erdkatastrophe bewahrheiten, denn die Nordküste des Marmara-Meeres, der Dardanellen und des Bosporus liegt direkt über jenem Erdbeben-Zentrum, das in prähistorischen Zeiten Europa und Asien in zwei Weltteile spaltete.

(Schiffsjungen-Leiden.) Die erste Strafkammer in Hamburg verhandelte gegen den Führer des Segelschiffes „Pamir“, Gustav Becker, der sich wegen Vergehens gegen die Seemannsordnung zu verantworten hatte, weil er den Schiffsjungen Giese auf der Reise von Hamburg nach Valparaiso mißhandelt haben soll. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß das Schiff auf der Reise nach seinem Bestimmungsort auch Antwerpen anlief. Hier beschwerte sich ein anderer Schiffsjunge auf dem deutschen Konsulat, daß er von dem Kapitän geschlagen worden sei. Giese war als Zeuge geladen worden und scheint nun Aussagen gemacht zu haben, die den Kapitän belasteten. Nach der Vernehmung begann jedenfalls für den Schiffsjungen eine wahre Leidenszeit. Er hatte überaus schweren und langen Dienst und wurde bei dem kleinsten Versehen von dem Kapitän mißhandelt. Einmal war er nahe daran, über Bord zu springen, er konnte seinen Vorsatz nur deshalb nicht ausführen, weil er infolge der Schläge in Ohnmacht fiel. Der Kapitän entschuldigte sein Verhalten damit, daß der Junge seine Arbeiten schlecht ausgeführt habe. Dagegen bekundeten mehrere Mann von der Besatzung, daß der Junge willig war, nur hätte der Kapitän berücksichtigen müssen, daß er seine erste Reise machte und hätte etwas Nachsicht üben müssen. Der Vertreter der Anklage beantragte nur eine Geldstrafe von 200 Mark. Das Gericht berücksichtigte aber die Schwere der Mißhandlungen und ging über diesen Antrag hinaus, indem es auf eine Geldstrafe von 500 Mark erkannte. Nur dem Umstande, daß er noch unbestraft war, hatte es der Angeklagte zu verdanken, daß er nicht eine Gefängnisstrafe erhielt.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Kündigung des Waffenstillstandes durch Bulgarien.

Sofia, 29. Januar. Laut einem Beschluß des Ministerrats wurde das Armeehauptquartier angewiesen, den Waffenstillstand mit dem morgigen Tage zu kündigen.

Die Antwort der Pforte an die Mächte.

Konstantinopel, 30. Januar. Die Antwort der Pforte auf die Note der Mächte wurde heute Vormittag überreicht.

Ein Aufruf an das Volk.

Konstantinopel, 30. Januar. Das jungtürkische Komitee veröffentlicht eine Proklamation, in der es die Bildung eines Komitees für nationale Verteidigung anzeigt. In der Proklamation heißt es u. a.: Seit 600 Jahren war die Türkei nicht in solcher Lage; das Vaterland ist in Gefahr. Unsere Pflicht ist es, das heilige Erbe unserer Vorfahren, unsern Glauben, unser Vaterland, unsere Nationalität und unsere Ehre bis zum äußersten zu verteidigen. Wir trafen endgiltige Beschlüsse, die türkische Souveränität über Adrianopel und die Inseln sicher zu stellen. Wir rufen alle Türken zu Hilfe und werden jede Hand ergreifen, die sich zur Rettung des Vaterlandes darbietet.

Geänderte Disposition.

Berlin, 30. Januar. Anstelle des Prinzen Oskar wird Prinz Eitel Friedrich zur Taufe des jüngsten Kindes des Thronfolgers von Rumänien nach Bukarest entsandt.

Annahme des polnischen Interpellationsantrages im Reichstage.

Berlin, 30. Januar. Der Reichstag nahm den polnischen Interpellationsantrag: „die Enteignung polnischen Gutsbesitzes für Zwecke der preußischen Ansiedlungskommission entspricht nicht der Auffassung des Reichstages“ mit 213 gegen 97 Stimmen bei 43 Stimmenthaltungen an.

Folgenschwerer Straßenunfall.

Berlin, 30. Januar. Heute Vormittag erfolgte an der Kreuzung der Sebastian- und Prinzenstraße ein heftiger Zusammenstoß zwischen einer Elektrischen und einem Feuerwehrwagen. Schwer verletzt wurde Brandmeister von Fricke und Feuerwehrmann Kucznacki, leicht verletzt Feuerwehrmann Welk. Die Schuld soll den Führer des Straßenbahnwagens treffen.

Spionageprozeß.

Leipzig, 30. Januar. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts findet heute der Spionageprozeß gegen den Kaufmann, früheren Mechaniker und Monteur Wilhelm Ewald aus Bockenheim bei Frankfurt a. M. statt. Ewald wohnte zuletzt in Boulogne sur Seine bei Paris. Er war früher bei Siemens und Halske beschäftigt und hatte dort mit der Einrichtung von Telegraphen- und Telephonanlagen auf Kriegsschiffen zu tun. Er wird beschuldigt, die in der Anklage näher bezeichneten Gegenstände von Wilhelmshaven und Kiel in London zur Kenntnis des englischen Nachrichtenbureaus gebracht zu haben, und des Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes. Vor dem Gerichtshofe erschienen sechs Zeugen und zwei Sachverständige. Die Öffentlichkeit wurde für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urteil ist am Nachmittag zu erwarten.

Plötzlicher Tod.

München, 30. Januar. Heute Nacht erlitt der peruanische Konsul Dr. Oswald Richel einen Schlaganfall. Er stürzte, brach das Nasenbein und starb bald darauf auf der Hauptsanitätswache.

Kämpfe innerhalb der türkischen Armee.

Paris, 30. Januar. Nach einer Konstantinopeler Meldung des „Matin“ sollen bei den im Lager von Tschataldscha zwischen Anhängern des ermordeten Kriegsministers Nazim Pascha und jungtürkischen Offizieren stattgefundenen Kämpfen 42 Offiziere getötet oder verwundet worden sein. Am Kampfe beteiligten sich namentlich die tscherkessischen Bataillone, die die Ermordung ihres Landsmannes Nazim Pascha rächen wollten.

Der neue englische Flottenetat.

London, 30. Januar. Nach der „Times“ wird erwartet, daß sich der Flottenetat des kommenden Etatsjahres zwischen 46 und 47 Millionen Pfund bewegt. Das bedeutet eine Zunahme von ungefähr 2 Millionen Pfund.

Zugunfall.

Kowno, 30. Januar. Infolge eines Zugzusammenstoßes auf dem Hauptbahnhof wurden ein Schaffner tödlich und 5 Passagiere leicht verletzt.

Berliner Börsenbericht.

	30. Jan.	29. Jan.
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,75	84,75
Russische Banknoten per Kasse	215,95	215,95
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	88,20	88,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	77,60	77,40
Preußische Konsols 3½ %	88,25	88,25
Preußische Konsols 3 %	77,75	77,75
Thorner Stadtanleihe 4 %	96,90	96,90
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	100,30	100,30
Posener Pfandbriefe 3½ %	89,20	89,20
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	96,25	96,25
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	86,75	85,75
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	78,—	78,—
Russische Staatsrente 4 %	93,10	93,10
Russische Staatsrente 4 % von 1902	90,25	90,25
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	99,90	99,90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	90,20	90,20
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	153,90	153,90
Norddeutsche Lloyd-Aktien	118,90	118,90
Deutsche Bank-Aktien	253,80	253,80
Diskont-Kommandit-Anteile	188,50	188,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	120,50	120,50
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,50	123,50
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	240,—	240,—
Aumetz Friede-Aktien	176,75	176,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	216,—	216,—
Luxemburger Bergwerks-Aktien	164,20	164,20
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	168,25	168,25
Harpener Bergwerks-Aktien	193,20	193,20
Laurahütte-Aktien	171,—	171,—
Phönix Bergwerks-Aktien	261,80	261,80
Rheinstahl-Aktien	167,30	167,30
Weizen loko in Newyork	110,—	110,—
„ Mai	210,75	210,—
„ Juli	211,75	211,—
„ September	204,25	—,—
Roggen Mai	176,75	176,—
„ Juli	177,25	176,75
„ September	—,—	—,—

Bankdiskont 6 %, Lombardzinsfuß 7 %, Privatdiskont 4¾ %.

Die politische Situation wurde gestern an der Berliner Börse vertrauensvoller aufgefaßt und die Spekulation schritt daher zu kleinen Rückkäufen, die bei dem an sich geringfügigen Umsätzen das Kursniveau etwas erhöhten. Nach vorübergehender Abschwächung kam auf festere Pariser Kurse auch hier wieder eine festere Tendenz zum Durchbruch. Schluß ruhig.

Danzig, 30. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 792 inländische, 574 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 300 Tonnen, russ. 100 Tonnen.

Königsberg, 30. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 77 inländische, 85 russ. Waggon, exkl. 33 Waggon Kleie und 17 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 30 Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 14 Grad Cels.

Wetter: trocken. Wind: Südost.

Barometerstand: 780 mm.

Vom 29. morgens bis 30. morgens höchste Temperatur — 7 Grad Cels., niedrigste — 15 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	30.	1,89	29.	1,94
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	28.	1,34	27.	1,34
	Chwalowice	28.	2,50	27.	2,52
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Danksagung.

Für die bei dem Tode meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters allseitig gezeigte Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank, desgleichen Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte am Grabe unseres teuren Entschlafenen.

Thorn den 29. Januar 1913.

Frau Ida Jaeger und Kinder.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden wie dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Thorn den 30 Januar 1912.

Familie Steinegger und Stoller.

Freischul-Ordnung für das Ober-Lyzeum der Stadt Thorn.

§ 1.

Das Kuratorium entscheidet gemäß § 3 der Verwaltungsordnung über die Gewährung von Freischule nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.

§ 2.

Freischule wird gewährt in allen Klassen des Oberlyzeums und in den Klassen 1–7 des Lyzeums. Die Zahl der Freistellen darf den Satz von 10 aufs Hundert der Schülerinnenzahl nicht übersteigen, wobei die drei untersten Klassen (10, 9, 8, Vorschule) nicht mitgerechnet werden. Zwei halbe Freistellen gelten gleich einer ganzen.

§ 3.

Freischule wird in der Regel nur an solche Kinder gewährt, deren Eltern hier Gemeindesteuer zahlen oder bei ihrem Ableben gezahlt haben. Doch steht es dem Kuratorium frei, in besonderen Fällen auch auswärtige, würdige und bedürftige Schülerinnen bei der Gewährung von Freistellen zu berücksichtigen.

§ 4.

Freischule wird frühestens nach einhalbjährigem Besuche der Anstalt und nur dann erteilt,

1. wenn das Lehrer-Kollegium bescheinigt, daß das Kind wohl befähigt ist, an dem Unterricht seiner Altersstufe teilzunehmen und sich durch Fleiß und Betragen einer Freistelle würdig zeigt,
2. wenn zugleich entweder die Bedürftigkeit des Kindes feststeht oder noch mehrere Geschwister von ihm städtische Schulen besuchen und hier Schulgeld zahlen.

Die Bedürftigkeit ist, wenn das Kuratorium dies für erforderlich hält, durch die Armenbehörde zu bescheinigen.

§ 5.

Die Kinder der bis zum 8. Juli 1896 angestellten städtischen Lehrer erhalten Freischule in allen Klassen der städtischen Schulen ohne Rücksicht auf obige Bedingungen (§ 4) und diese Freistellen bleiben bei Berechnung des Prozentsatzes (§ 2) außer Ansatz.

§ 6.

Die Gesuche um Freischule müssen bis spätestens zum 15. März jedes Jahres dem Magistrat eingereicht werden. Sie sind in folgender Reihenfolge zu berücksichtigen:

1. arme Waisen,
2. Töchter armer Witwen,
3. Töchter armer Eltern,
4. Kinder, die mehrere schulgeldzahlende Geschwister haben,
5. alle Ausnahmebewilligungen.

§ 7.

Die Freischule wird nur widerruflich gewährt und kann vom Kuratorium entzogen werden, wenn die Voraussetzungen der Freischule (§ 4) fortfallen; so insbesondere

1. wenn nicht mehr drei schulgeldzahlende Geschwister die städtischen Schulen besuchen,
2. auf Antrag der Schule wegen Unwürdigkeit, nachdem eine Verwarnung der Eltern unter Hinweis auf die Entziehung vorausgegangen ist.

Zur Kontrolle ist dem Kuratorium am Schlusse jedes Schulhalbjahres ein Verzeichnis derjenigen Freischülerinnen einzureichen, für welche eine Verwarnung oder die Entziehung der Freischule beantragt wird.

Die Entziehung erfolgt sodann vom nächsten Halbjahre an.

§ 8.

Außer den obenbezeichneten Fällen tritt vorübergehende Befreiung vom Schulgelde ein, wenn eine Schülerin volle drei Monate hintereinander die Schule nicht besuchen kann und wenn sie dadurch soweit zurückgeblieben ist, daß sie das Jahresziel der Klasse nicht erreicht.

Der vorstehenden Freischulordnung wird zugestimmt.

Thorn den 2./15. Januar 1913.

Der Magistrat,
gez. Dr. Hasse.

Die Stadtverordneten-Versammlung,
gez. Trommer.

Thorn den 22. Januar 1913.

Das Kuratorium des Lyzeums und Ober-Lyzeums,
I. 9363/12. Hasse.

Vorstehende Freischulordnung wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sie am 1. April 1913 inkraft tritt.

Thorn den 22. Januar 1913.

Das Kuratorium des Lyzeums und Ober-Lyzeums.

Freischul-Ordnung für die Mittelschulen der Stadt Thorn.

§ 1.

Die Schuldeputation entscheidet über die Gewährung von Freischule nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen.

§ 2.

Freischule wird in den Klassen 1–6 gewährt. Die Zahl der Freistellen darf den Satz von 10 aufs Hundert der Schüler- oder der Schülerinnenzahl nicht übersteigen wobei die drei untersten Klassen 7, 8, 9 nicht mitgerechnet werden.

Ferner erhalten nach den Bestimmungen über die Neuordnung des Mittelschulwesens vom 3. Februar 1910 (B. I. 6, Abs. 2) die hiesigen Volksschulen das Recht, wohlbefähigte, würdige und bedürftige Kinder, die das 3. Schuljahr mit gutem Erfolg durchgemacht haben, zu Ostern jedes Jahres den Mittelschulen als Freischüler oder Freischülerinnen und zwar für je 12 Kl. 1 Kind zuzuweisen.

Zwei halbe Freistellen gelten gleich einer ganzen.

§ 3.

Freischule wird in der Regel nur an solche Kinder gewährt, deren Eltern hier Gemeindesteuern zahlen oder bei ihrem Ableben gezahlt haben. Doch steht es der Schuldeputation frei, in besonderen Fällen auch auswärtige, würdige und bedürftige Schüler oder Schülerinnen bei der Gewährung von Freistellen zu berücksichtigen.

§ 4.

Freischule wird frühestens nach einhalbjährigem Besuche der Mittelschulen und nur dann erteilt,

1. wenn der Rektor nach Anhörung des Lehrer-Kollegiums oder aufgrund des letzten Schulzeugnisses bescheinigt, daß das Kind wohl befähigt ist, an dem Unterrichte seiner Altersstufe teilzunehmen und sich durch Fleiß und Betragen einer Freistelle würdig zeigt,
2. wenn zugleich entweder die Bedürftigkeit des Kindes feststeht oder noch mehrere Geschwister von ihm städtische Schulen besuchen und hier Schulgeld zahlen.

Die Bedürftigkeit ist, wenn die Schuldeputation es erfordert, durch die Armenbehörde zu bescheinigen.

§ 5.

Die Kinder der bis zum 8. Juli 1896 angestellten städtischen Lehrer erhalten Freischule in allen Klassen der städtischen Schulen ohne Rücksicht auf obige Bedingungen (§ 4), und diese Freistellen bleiben bei Berechnung des Prozentsatzes (§ 2) außer Ansatz.

§ 6.

Die Gesuche um Freischule müssen bis spätestens zum 15. März jedes Jahres dem Magistrat eingereicht werden. Sie sind in folgender Reihenfolge zu berücksichtigen:

1. arme Waisen,
2. Söhne oder Töchter armer Witwen,
3. Söhne oder Töchter armer Eltern,
4. Kinder, die mehrere schulgeldzahlende Geschwister haben,
5. alle Ausnahmebewilligungen.

§ 7.

Die Freischule wird nur widerruflich gewährt und kann von der Schuldeputation entzogen werden, wenn die Voraussetzungen der Freischule (§ 4) fortfallen; so insbesondere

1. wenn nicht mehr 3 schulgeldzahlende Geschwister die städtischen Schulen besuchen,
2. auf Antrag der Schule wegen Unwürdigkeit, nachdem eine Verwarnung der Eltern unter Hinweis auf die Entziehung vorausgegangen ist. Zur Kontrolle ist der Schuldeputation am Schlusse jedes Schulhalbjahres ein Verzeichnis derjenigen Freischüler und Freischülerinnen einzureichen, für welche eine Verwarnung oder die Entziehung der Freischule beantragt wird.

Die Entziehung erfolgt sodann vom nächsten Halbjahre an.

§ 8.

Außer den oben bezeichneten Fällen tritt vorübergehende Befreiung von Schulgeld ein, wenn ein Schulkind volle 3 Monate hintereinander die Schule nicht besuchen kann, und wenn es dadurch soweit zurückgeblieben ist, daß es das Jahresziel der Klasse nicht erreicht.

Der vorstehenden Freischulordnung wird zugestimmt.

Thorn den 2./15. Januar 1913.

Der Magistrat,
gez. Dr. Hasse.

Die Stadtverordneten-Versammlung,
gez. Trommer.

Thorn den 22. Januar 1913.

Die Schuldeputation,
Hasse.

Vorstehende Freischulordnung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sie am 1. April 1913 inkraft tritt.

Thorn den 22. Januar 1913.
I. 11044/12.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Zwecks Fertigstellung des Jahresabschlusses bleibt die

städtische Sparkasse

im Februar d. Js. an den Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Thorn den 30. Januar 1913.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 1. Februar,
vormittags 9½ Uhr,
werde ich in Schwarzbruch bei dem Eigentümer **Adolf Behling:**
1 tragende Sterke und
1 fast neues Roßwerk
öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Königliches Gymnasium und Realgymnasium.

Aufführung der **Antigone des Sophokles** in der Aula der Anstalt am 2. Februar (Sonntag) um 5 Uhr, am 3. Februar (Montag) um 8 Uhr und am 5. Februar (Mittwoch) um 8 Uhr. Gewählt ist die **Bruch**'sche Uebersetzung im Versmaß der Urschrift. Die Chöre nach der **Donner**'schen Uebersetzung in der bekannten Komposition von **Mendelssohn Bartholdy.** Bühne und Orchestra sind hier in Thorn nach antikem Muster (Dionysostheater in Athen) hergerichtet, während die Kostüme der Darsteller aus einem Berliner Requisitengeschäft entliehen sind.

Einlaßkarten zu 2 M. (exkl. Steuer) gibt die **Schwartz**'sche Buchhandlung aus.

Gymnasialdirektor Dr. H. Kanter.

Thorner Liedertafel.

Freitag den 31. Januar,
abends 8½ Uhr:
Hauptprobe zum Konzert
im Artushof, Spiegelsaal, Aufgang über den Hof.

Der Vorstand.

Militäranwärter-Verein,
Thorn.

Am Sonntag den 2. Februar,
von 4 Uhr nachmittags ab:
Kaisers-Geburtstags-Feier
(Festkommers, Vorträge und Tanz)
im Schützenhause für die Kameraden, Mitglieder, deren erwachsene Angehörige. Vereinsabzeichen, Orden- und Ehrenzeichen anlegen.

Der Vorstand.

Der evgl. Arbeiterverein

feiert
Sonntag den 2. Februar,
in der Aula der Knabenmittelschule
den
Geburstag Sr. Majestät des des Kaisers
durch einen
Volks-Unterhaltungsabend.
(Chorgesänge, Deklamationen, Gesangs- und Geigenvorträge.)
Hierzu laden wir alle Gesinnungsgenossen aus allen Berufsständen ergebenst ein.
Eintritt frei. — Beginn ½7 Uhr.

Der Vorstand.

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wie die Nationalspende uns hilft.

Wir müssen, koste es was es wolle, die Franzosen im Flugwesen einholen. Dieser Entschluß hat die Herzen und die Geldbeutel geöffnet, sodaß fast 7½ Millionen Mark Nationalspende uns jetzt zur Verfügung stehen. Auf die Frage aber, was mit dem Gelde geschehen solle, hat der Verwaltungsausschuß der Spende nunmehr die Antwort erteilt. An guten Flugzeugen wird es uns nicht fehlen, denn unsere Industrie ist leistungsfähig, und was angeschafft werden muß, das wird der Militäretat verlangen, ganz abgesehen von den Flugzeugen, deren Stiftung von einzelnen Städten, Kreisen und Provinzen ausgeht. Aber an Fliegern mangelt es noch. In Frankreich sind weit über tausend Piloten ausgebildet, bei uns gerade 350, und von diesen sind zurzeit nur noch 167 im Fliegerberuf tätig. Eine ganze Anzahl von den geprüften Piloten ist ohne Engagement, rund vier Dutzend haben den gefährlichen Beruf ganz aufgegeben und 26 Flieger deckt der Rasen. Auch wird bei uns lange nicht so forsch geflogen, wie in Frankreich, da man immer Angst vor etwaigem Materialschaden und den Kosten dafür hat. Ist das Wetter ein wenig böig, so bleibt das Flugzeug im Schuppen. Wir brauchen aber dringend Leute im freiwilligen Fliegerkorps, die vor keinem Bruch und keinem Sturm sich scheuen, und dazu reicht jetzt der Verwaltungsausschuß der Nationalspende die Hand, indem er den größten Teil des Geldes der Sammlung zur Ausbildung und Unterstützung tüchtiger Flieger innerhalb der nächsten 3 bis 5 Jahre verausgaben will.

An erster Stelle in dem jetzt beschlossenen Programm steht die Bestimmung, daß für die Ausbildung eines Fliegers bis zur zweiten (Feldpiloten-) Prüfung ihm selbst und der ausbildenden Fabrik sämtliche Kosten ersetzt werden, und zwar in einem auf 8000 Mark festgesetzten Durchschnittsbetrag. Die Fabriken, die daraufhin getrost soviel als möglich Flugschüler einstellen, haben das Risiko, daß der eine oder andere nicht einschlägt und vor Bestehen der beiden Prüfungen entlassen werden muß, in welchem Falle die Nationalspende nicht einspränge. Da aber erfahrungsgemäß die Kosten, den Bruchschaden am Material eingeschlossen, noch keine 3000 Mark bei dem einzelnen Schüler betragen, bleibt von der Zahlung aus der Kasse der Nationalspende den Fabriken immer noch ein tüchtiger Reingewinn. Eine weitere Unterstützung der Industrie und der Flieger selbst erfolgt durch die Gewährung von Prämien im Betrage von 1000 Mark für Stundenflüge, was namentlich den Flugplatzleitungen sehr willkommen sein wird, da sie dadurch der Sorge für den Hauptteil der Preise enthoben werden. Es wird also reichlich und an der richtigen Stelle gegeben, und so wird uns die Nationalspende dazu verhelfen, daß in den nächsten 3 Jahren annähernd 400 neue Zivilflieger deutscher Nationalität soweit ausgebildet werden, und zwar ohne eigene Kosten, daß sie allen militärischen Anforderungen an einen Flugzeugführer genügen. Wer zu diesem Berufe Lust und Eignung besitzt, aber kein Geld hat, wird also fortan nur für seinen vorläufigen Lebensunterhalt auf irgend einem Flugplatz zu sorgen haben, bekommt aber diese Auslagen nachher wieder zurück. Gehört er in Reserve oder Landwehr dem Heere an, so wird ihm, solange er als Feldpilot dienstfähig ist, auch das auf der linken Brust zu tragende Flieger-Abzeichen aus Silber verliehen, dasselbe, das die Fliegeroffiziere tragen. Der Offizier und der Mann werden gleichermaßen gewertet. Die Auszeichnung hebt eine todesmutige vaterländische Garde aus allem Volk hervor.

Was der Nationalspende außerdem an Geldern noch verbleibt, das verwendet sie für eine Fliegerversicherung, für Zuschüsse zur Errichtung von Flugstützpunkten, die im Einverständnis mit dem Kriegsministerium der „Deutsche Flugverband" in Weimar über ganz Deutschland verbreiten will, und für eine Zentralstelle zur Prüfung von Erfindungen auf dem Gebiete des Flugwesens. Das letztere tut besonders not, wird aber manchem Patentanwalt nicht sehr gefallen. Das Erfinderfieber bei uns ist groß, schon die Fortbildungsschüler und erst recht die gelernten Mechaniker basteln ja heute alle an Flugzeugen herum und verlieren in den meisten Fällen für unnütze Dinge ihr Geld. Die Vorprüfung durch die neue Zentralstelle wird sie davor bewahren, wird dem deutschen Volke aber vielleicht auch zu mancher prächtigen Erfindung verhelfen. Viele Techniker oder Laien, die einen trefflichen Gedanken haben, genieren sich, ihn vorzubringen. Jetzt werden sie die Adresse wissen. Die deutsche Nation aber kann stolz darauf sein, daß sie so, wie einst das Werk des Grafen Zeppelin, so jetzt die Flugsache aus dem gröbsten heraushaut.

—n.

Vom Balkan.

Abbruch der Friedensverhandlungen.

Die Geduld der Delegierten der Balkanverbündeten in London, die bislang schon einer harten Probe unterzogen wurde, hat nun nicht länger standgehalten. Am Mittwoch Nachmittag ist der formelle Abbruch der Friedensverhandlungen durch die Überreichung einer **Note der Verbündeten an die türkische Mission** erfolgt. Es wird darüber gemeldet: Um drei Uhr erschien der serbische Geschäftsträger Gruitsch im Carlton Hotel, wo er von einem Sekretär der türkischen Mission empfangen und nach den Zimmern Reschid Paschas geführt wurde. Gruitsch überreichte hierauf formell die Note der Verbündeten. Er verließ das Hotel sogleich wieder und begab sich nach dem Auswärtigen Amt, um dem Staatssekretär Grey eine Abschrift der Note zu übermitteln. **Die Note,** welche die Balkanverbündeten den türkischen Delegierten überreichten, **erklärt die Verhandlungen für abgebrochen.** Sie hat folgenden Wortlaut: „An Ihre Exzellenzen die Herren bevollmächtigten Delegierten der Hohen Pforte auf der Friedenskonferenz! Da die Bevollmächtigten der verbündeten Staaten seit der Suspension der Arbeiten der Friedenskonferenz vergeblich während dreier Wochen auf eine Antwort der ottomanischen Bevollmächtigten auf ihre letzte Forderung gewartet haben, und da, wie es scheint, die Ereignisse in Konstantinopel die Hoffnung beseitigen, zu einem Friedensschluß zu gelangen, sehen sie sich zu ihrem großen Bedauern gezwungen, zu erklären, daß die am 16. Dezember vergangenen Jahres in London angeknüpften Verhandlungen mit dem 28. Januar 1913 in London abgebrochen sind." Die Urkunde trägt die Unterschriften aller Delegierten der Balkanstaaten, als erste die Danews. Der Kopie dieser Note, die für Staatssekretär Grey bestimmt wurde, war ein **Schreiben der Verbündeten** beigefügt, in dem es heißt: „In dem Augenblick, in welchem die von unserem Willen unabhängigen Umstände uns die ernste Maßregel auferlegen, die wir soeben ergriffen haben, bitten wir Euere Exzellenz, bei Seiner Majestät dem König der Dolmetscher unserer ehrfurchtsvollen Dankbarkeit zu sein, und wir drücken Euerer Exzellenz und der Regierung Seiner britannischen Majestät den tiefsten Dank unserer Regierungen und unseren persönlichen tiefen Dank aus für die herzliche Gastfreundschaft, die den Delegierten der verbündeten Staaten in der großen und schönen Hauptstadt des vereinigten Königreiches entgegengebracht worden ist."

Den Tag der Abreise

haben die Delegierten noch nicht festgesetzt. Die serbische Delegation wird London spätestens am Sonntag, wahrscheinlich jedoch schon am Sonnabend verlassen und sich nach Belgrad begeben. Venizelos will vor Ende der Woche nach Athen abreisen. Die Mehrzahl der Delegierten wird London wahrscheinlich in wenigen Tagen verlassen. Nach Reuters Informationen erwähnt die Note das Ende des Waffenstillstandes nicht.

Die Botschafter in London

traten Mittwoch Nachmittag zu einer Besprechung zusammen. Wie versichert wird, erörterten sie die **albanesische Frage** sowie die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme, die sich aus dem Übergang türkischen Gebiets an die Verbündeten infolge des Krieges ergeben.

Das türkische Kabinett in Verlegenheit.

Die **„Kölnische Zeitung"** meldet aus **Konstantinopel** vom 29. Januar: Das Kabinett Mahmud Schewket Pascha befindet sich in einer üblen Lage, da in der Armee allgemein Unzufriedenheit herrscht, weil die angeblich zufällige **Erschießung Nasim Paschas,** als absichtlich angesehen wird. Wie im vorigen Jahre, ist **das Heer** von neuem in **zwei feindliche Lager** für und gegen das Komitee geteilt. Hier erzählt man, nicht nur in den Linien von Tschataldscha, sondern auch in den Befestigungen der Dardanellen, des Bosporus bei Bulair und St. Stefano sowie in der Kriegsschule von Pankaldi sei es zu **Zusammenstößen zwischen beiden Parteien** gekommen. In Hadenköj sollen sie seit Samstag andauern und angeblich kommen täglich Verwundete von dort hier an, vorgestern 72, davon 32 Offiziere, gestern 123, davon 21 Offiziere. Die Zahl der Toten ist unbekannt. Der Militärbund, der dem Komitee feindlich ist, hält Versammlungen an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Abuk Pascha, der Kommandeur der Truppen in den Linien von Tschataldscha, und die dortigen Offiziere sind immer für die Fortsetzung des Krieges gewesen. Aber sie sind auch Feinde des Komitees und verlangen den **Kopf des Mörders von Nazim Pascha** und drohen mit einem Rachezug hierher. Der Großwesir und Kriegsminister Mahmud Schewket fährt täglich im Automobil von einer Kaserne zur anderen und feuert die Truppen an, vor allem die berüchtigten kurdischen Reiter in der Selimiehkaserne in Skutari, die das besondere Vertrauen der Komiteepartei zu genießen scheinen. Der Großwesir hat dadurch keine Zeit, sich um seine allgemeinen Geschäfte zu bekümmern. Man spricht auch von einem Gegensatz zwischen Mahmud Schewket Pascha und dem Chef des Generalstabes Izzed Pascha, der die Stellen des Kriegsministers und Oberbefehlhabers verlange." — Im Gegensatz hierzu werden die Nachrichten über Uneinigkeit unter den Truppen vom Pressebureau dementiert.

Die Antwortnote der Pforte

an die Großmächte ist entworfen und bereits ins Französische übertragen worden. Wie es heißt, erklärt die Pforte in diesem Entwurf, der wahrscheinlich nochmals vom Ministerrat geprüft werden wird, daß sie die von den ottomanischen Bevollmächtigten in der Sitzung vom 3. Januar bereits gemachten Zugeständnisse aufrechterhalte, also, was das Wilajet **Adrianopel** anbetrifft, eine Grenzlinie die der alten Grenze bis zu dem Flusse Arda folgt, dessen Laufe sie bis zur Einmündung des Sögüdlü Tschai folgen wird, um, Gümürdjina östlich liegen lassend, am See Buru Göl zu enden. Ihre **Rechte auf die Inseln** halte die Pforte aufrecht.

Ergänzung des türkischen Kabinetts.

Das Kabinett ist nunmehr vollständig, abgesehen von dem Präsidium des Staatsrats, das dem ehemaligen Großwesir Kutschuk Said angeboten worden ist. Die Verhandlungen mit dem früheren Großwesir Hakki Pascha, um ihn zum Eintritt in das Kabinett zu bewegen, werden fortgesetzt. Hakki Pascha soll sich bereit erklärt haben, irgend ein Portefeuille anzunehmen, falls einige Minister wechseln und sein allgemeines politisches Programm angenommen wird. Dieses Programm würde eine versöhnliche Politik gegenüber einzelnen Nationalitäten sowie allgemeine Reformen, insbesondere eine Umgestaltung der Verwaltung in westeuropäischem Geiste, in sich schließen.

Kiamil Pascha gelähmt?

Aus Konstantinopel meldet der Petersburger „Rußkoje Slowo": Kiamil Pascha hat infolge der großen Aufregungen einen **Schlaganfall** erlitten. Die ganze rechte Körperhälfte ist gelähmt.

Die offiziöse „Samouprava"

in Belgrad tadelt die einheimische Presse, die die Umwälzung in Konstantinopel benutzt habe, um **Deutschland und Österreich-Ungarn zu verdächtigen,** daß sie beide die jungtürkischen Bestrebungen unterstützen. Solche Verdächtigungen seien geeignet, Serbien zu schaden, da die Haltung dieser Mächte gleich derjenigen der Ententemächte auf Erhaltung des Friedens gerichtet sei, wie dies die entschiedene und loyale Sprache des Fremdenblattes beweise.

Die serbische Armee.

Die Zahl der durch den Ukas des Königs außer der Reihe beförderten Offiziere beträgt etwa 700. Durch einen weiteren Ukas werden mehrere Offiziere der Reserve und des Ruhestandes reaktiviert, darunter Oberst Popowitsch, der 1906 auf Verlangen Englands als Hauptverschwörer mit vier anderen Verschwörern pensioniert worden war. In Regierungskreisen wird versichert, daß die Reaktivierung Popowitschs nur für die Dauer des Krieges inkraft bleibt.

Übereinstimmung von Dreibund und Tripleentente.

Das **„Wiener Fremdenblatt"** konstatiert, daß der Dreibund und die Tripleentente vollständig darüber einig seien, daß das neue türkische Kabinett, falls es sich dem in der Kollektivnote der Mächte geäußerten Wunsche nicht anpassen sollte, auf die Unterstützung durch die Mächte in keiner Weise rechnen könne. In diesem Sinne seien Dreibund und Tripleentente vollständig einig, was mit um so größerem Nachdruck hervorgehoben werden müsse, als anläßlich des Konstantinopeler Putsches neuerlich ein Versuch unternommen worden sei, der europäischen Öffentlichkeit die lächerliche Fabel aufzutischen, als ob Österreich-Ungarn insgeheim der

Zweite Ehe.

Roman von
M. Trommershausen-Romanek.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Endlich erschien Annchens Klasse. Leonore trat vor und begrüßte die Kinder. Sie kannte sie alle, weil sie sie sämtlich zu einer Kindergesellschaft im Hause gehabt hatte. Sie hatte den ganzen Nachmittag mit ihnen gespielt, als sei sie eine gleichaltrige Kameradin. Seitdem schwärmte die Klasse für sie. Auch jetzt traten sie heran, gaben die Hand und zogen höflich knixend ab.

„Nun, Annchen, ist dir's gut gegangen?" fragte Leonore und strich sanft über des Kindes Wange.

„O ja."

„Habt ihr viel zu lernen auf, oder können wir mit Vater spazierengehen?"

„Nicht so sehr viel."

„Hast du dein exercise zurück?"

Ein Nicken.

„Was hast du denn drunter. Sag's nur, Annchen. Es macht ja nichts, wenn du Fehler hast. Ich weiß ja, daß du dir Mühe gibst, und wir hatten doch tüchtig dazu gearbeitet. Na, Annchen, was hast du bekommen?"

„Eine Eins," sagte Annchen verschämt und ließ den Kopf hängen.

„Aber Kind, das ist ja herrlich!" rief die warmherzige Leonore erfreut. „Das müssen wir heut Mittag gleich dem Vater erzählen."

„Ach nein, Mutter, bitte nicht," meinte Annchen verlegen.

Leonore hatte eine rasche Entgegnung auf der Zunge. Ihrer offenherzigen Art widersprach diese scheue Zurückhaltung, und sie konnte sich schwer darein finden. Es war doch auch kein Grund da, eine gute Nummer Eins zu verschweigen. Aber rechtzeitig besann sie sich. Damit gewann sie Annchen nicht, wenn sie ihre Eigenart verletzte.

„Du hast recht, Annchen," versetzte sie freundlich. „Wir sagen es ihm später leise ins Ohr. Es freut ihn doch auch, wenn dir etwas Gutes begegnet."

„Ja, natürlich." Annchen atmete erleichtert auf.

„Wann wird denn euer Schulspaziergang sein? Ist es jetzt bestimmt?"

„Am nächsten Dienstag. Und denk mal, Mutter, wir gehen nach D. . ."

„Darauf freut ihr euch wohl sehr?" fragte Leonore vorsichtig. Sie wußte nicht recht, ob Annchens Bemerkung Beifall oder Mißbilligung ausdrückte.

„Ja, sehr. Wir sollen viele Butterbrote und kalten Tee mitbringen, weil wir schon um acht Uhr fort müssen und erst um drei Uhr zu Mittag essen."

„Da packen wir wohl am besten Willibalds Rucksack? Oder nimmst du den nicht gern?"

„O doch."

„Wann müßt ihr denn am Bahnhof sein?"

Ja, denk blos, Mutter, schon um halb acht Uhr. Wie findest du das blos?"

Annchen sah ganz belebt aus.

„Was sollt ihr denn da so früh?"

„Es ist blos und blos wegen unserer Vorsteherin. Die hat solche Angst, daß sie uns verliert und will uns soundsooft zählen, ehe wir einsteigen."

Annchen lachte.

„Du kannst dir nicht vorstellen, Mutter, wie oft am Tage wir uns zu zwei und zwei aufstellen müssen, wenn wir einen Ausflug machen. Alle Augenblick heißt's: Kinder, stellt euch auf zum Zählen! Fräulein Dietrich ist schrecklich ängstlich."

„Ihr seid auch sehr viele Kinder," bemerkte Leonore. Sie war entzückt von dem Redestrom des Kindes und hatte nur Furcht, irgend etwas zu sagen, was ihn hemmte.

„Ja, das ist wahr," stimmte Annchen zu. „Besonders in unserer Klasse sind seit Ostern viele zugekommen. Weißt du, es sind jetzt zwei drin aus Brasilien. Die können aber wenig! Ich glaube, sie waren noch nie in der Schule. Angezogen sind sie immer sehr fein. Seidnes Kleid und Spitzen und goldene Uhr hat jede von den Schwestern."

„Können sie denn deutsch?"

„Ja, etwas. Meist hätten sie französisch gesprochen, sagt Inez. Das ist die Älteste. Komischer Name, Inez, nicht? Kennst du den?"

„Ich habe ihn schon gehört. Es ist ein spanischer Name."

Annchen nickte lebhaft.

„Ja, die Mutter ist aus Spanien. Im Französischen machen sie schrecklich viel Fehler."

„Wahrscheinlich haben sie nur gesprochen und keine Grammatik gelernt. Guck, da kommt Willibald."

Sie winkte dem Jungen entgegen.

Mit ein paar Sprüngen setzte er über die Straße und stieß zu ihnen. Er lachte mit dem ganzen Gesicht vor Vergnügen, daß er es so glücklich getroffen hatte.

Vor dem Hause kam ihnen Dietrich entgegen, der nach seinen Kindern Umschau hielt.

Einen schöneren Anblick konnte es für ihn nicht geben, als Leonore zwischen den beiden Kindern. Auch Lenchen trippelte gerade hinzu und zappelte jauchzend von des Vaters Arm zur Mutter hin: „Mutti, Mutti!"

Dietrichs Herz wallte über von Liebe für Leonore und von Wehmut zugleich, daß die Heimgegangene nicht sah, wer ihr Erbe angetreten hatte.

In tiefer Bewegung neigte er sich zu Leonore.

„Wie glücklich, wie namenlos glücklich machst du mich! Weißt du es immer noch nicht?"

Sie nickte unter Tränen und gab seinen Kuß zurück, ohne sich, wie es meist der Fall war, durch die Gegenwart der Kinder abhalten zu lassen. Ja, sie war glücklich als zweite Frau ihres Mannes, — oder gar, weil sie seine zweite Frau war?

In ihr Buch schrieb sie:

Ich will dir das Leben
Machen schön und licht,
Das mir ohne Kummer
Sei dein Angesicht.

Ich will treu dir helfen,
Wenn die Sorgen nahn.
Glück und Unglück teilen,
Liebster, wir fortan.

Wenn die Tage bringen
Dornen einst und Leid,
Will ich dennoch sprechen:
Dank dir, Gott, allzeit.

11. Kapitel.

„Dietrich!"

Leonore stand mit bloßen Füßen, in ihren weichen Flanellmorgenrock gehüllt, an seinem Bette.

Sie rief es leise. Er schlief so gut. Es tat ihr leid, ihn zu wecken.

Er drehte sich halb herum.

„Mein Herzkind."

jetzigen Umwälzung in der Türkei und damit dem türkischen Widerstand gegen die Annahme der Friedensbedingungen Vorschub geleistet hätte. Weiter bestehe darüber vollkommene Übereinstimmung, daß in dem unerwarteten Falle einer ablehnenden Antwort der Türkei auf die Kollektivnote die Mächte jede isolierte Aktion unterlassen müßten.

Vier französische Panzerkreuzer

des nach Toulon zurückgekehrten Geschwaders erhielten Befehl, sich bereit zu halten, um gegebenenfalls nach dem Orient abzugehen.

Protokoll der rumänischen Forderungen.

Dem Verlangen Rumäniens entsprechend haben der rumänische Gesandte in London Mischu und Dr. Danew als Vertreter Bulgariens ein Protokoll gefaßt, das die **rumänischen Forderungen und die bulgarischen Konzessionen** enthält und den Kabinetten in Bukarest und Sofia vorgelegt werden wird.

In der rumänischen Kammer

stellte am Mittwoch der Deputierte Gradisteanu an den Ministerpräsidenten Majorescu die Anfrage, ob die **Winkelzüge Bulgariens** mit den Interessen und der Würde Rumäniens vereinbar seien. Redner erklärte, die Vorschläge Bulgariens seien nicht ernster Natur, und fragte, ob die Regierung mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht durch eine energische Haltung den Willen Rumäniens zur Geltung bringen und dadurch die Erklärung der Thronrede, daß die Stimme Rumäniens Gehör finden werde, verwirklichen wolle. Der Deputierte Jorga, Führer der Nationalpartei, erklärte, seine Partei enthalte sich jeder Kundgebung, die den Interessen des Landes schaden könnte. Er glaube, die öffentliche Meinung müsse auch würdige Ruhe bewahren. Angesichts der Überfülle widersprechender Blättermeldungen solle die Regierung die öffentliche Meinung genau und einheitlich informieren. — Ministerpräsident Majorescu erklärte: Gradisteanu sei schlecht informiert. Es sei nicht richtig, daß die bulgarischen Vorschläge nicht ernst seien. Redner hätte nicht im Parlament sagen sollen, daß Bulgarien wie in einem Kaufhause feilsche, oder daß Rumänien Europa zum Spott diene. Zum Beweis der Unrichtigkeit der Behauptungen Gradisteanus erklärte der Ministerpräsident: Die Stimme Rumäniens wird in Wirklichkeit gehört werden. Die Kammer sprach schließlich mit sämtlichen 110 abgegebenen Stimmen der Regierung ihr Vertrauen aus.

Enver Bey polnischer Abstammung.

Wie Lemberger Blätter melden, ist Enver Bey polnischer Abstammung. Er ist der Sohn eines polnischen Freiheitskämpfers, der 1863 den Aufstand in Russisch-Polen mitmachte und später in die Türkei zog. Dort ist Enver Bey geboren und auch erzogen worden. Er hieß mit seinem polnischen Namen Ritter von Porkozice.



Der neue Chef der Hochseeflotte.

Die bereits seit längerer Zeit erwarteten Veränderungen in den höchsten Kommandostellen der Marine sind jetzt bekanntgegeben worden. Mit der Führung der Hochseeflotte ist der bisherige Chef des 2. Geschwaders Vizeadmiral von Ingenohl beauftragt worden. Der Nachfolger des Admirals v. Holtzendorff in der Führung der Hochseeflotte Vizeadmiral von Ingenohl steht seit 1874 im Dienste der deutschen Marine. In den Jahren 1904 bis 1908 war er Kommandant der Yacht „Hohenzollern". Im Februar 1907 wurde er Konteradmiral, jedoch blieb er noch kurze Zeit in seiner Stellung. Im Herbst des Jahres 1908 wurde er unter Belassung in dem Verhältnis als Admiral à la suite des Kaisers zum zweiten Admiral des 1. Geschwaders, dessen Geschwaderchef damals der jetzt zurückgetretene Admiral von Holtzendorff war, ernannt. Bald wurde er jedoch mit der Führung des ostasiatischen Kreuzergeschwaders beauftragt. In demselben Jahre erhielt er den Adel. Im Oktober 1910 wurde er Chef des zweiten Geschwaders.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 29. Januar. (Plötzlich geisteskrank geworden. Besitzwechsel.) Der Leiter des hiesigen Meliorationsbauamts, Regierungsbaumeister Neumann, ist plötzlich in Geisteskrankheit verfallen. Er wurde dem hiesigen Krankenhause zugeführt und soll in den nächsten Tagen nach einem Sanatorium in Halle gebracht werden. — Der Ansiedler Friedrich Buchholz in Kieslingswalde hat von seinem 65 Morgen großen Grundstücke 28 Morgen an den Ansiedler Friedrich Rauch und das Restgrundstück mit den Gebäuden an den Landwirt Michael Fagien aus Arnoldsdorf verkauft.

W **Aus der Culmer Stadtniederung**, 29. Januar. (Tödlicher Unfall. Besitzwechsel.) Ein schweres Unglück ereignete sich heute Vormittag in Wiesenthal. Beim Sprengen von Bäumen flog dem Wirtschaftsinspektor Heymann ein Stück gefrorener Erde mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß er lautlos niederstürzte und sofort tot war. Der 26 Jahre alte Verunglückte sollte in Kürze die 300 Morgen große Wirtschaft seines Schwagers in Wiesenthal übernehmen. — Der Besitzer Friedrich Hinz in Oberausmaß verkaufte seine Besitzung von 44 Morgen für 31 000 Mark an den Landwirt Block aus Topolinken.

lz **Schwetz**, 29. Januar. (Goldene Hochzeit.) Die Altsitzer Redmannschen Eheleute in Korritowo feierten heute das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Pfarrer Galow-Schirotzken überreichte ein allerhöchstes Gnadengeschenk von 50 Mark.

Schwetz, 29. Januar. (Die Enteignung von Lippinken.) In dem Bescheide, den die Minister der Landwirtschaft, des Innern und der Finanzen an die Besitzerin des Gutes Lippinken auf deren Beschwerde gegen die beabsichtigte Enteignung gesandt haben, heißt es nach der Veröffentlichung eines polnischen Blattes: „Das Deutschtum im Kreise Schwetz ist trotz des Wachstums der deutschen Bevölkerung im Jahrzehnt von 1900 bis 1910 noch bedroht und bedarf der Stärkung, weil die polnisch-nationale Bevölkerung immer noch überwiegt und der stärkere Zuwachs der deutschen Bevölkerung in letzter Zeit, der durch die Ansiedelung herbeigeführt ist, aufhören würde, wenn die Kolonisation nicht fortgesetzt würde. Insbesondere bedarf der Stärkung der deutsche Besitzstand in der näheren Umgebung des Bahnhofs Laskowitz an der Waldgrenze, wo das Gut Lippinken gelegen ist. Die deutsche Bevölkerung in den dortigen Gemeinden Skrzinken, Jeschewo und Laschauerfelde hat sich nach der amtlichen Volkszählung von 1900 bis 1910 vermindert oder doch nur unbedeutend vermehrt, während die polnische Bevölkerung überall wuchs, zumteil sogar in bedeutender Weise . . . Der Begriff der Abrundung im Sinne des § 13 des Gesetzes erfordert nach seiner historischen Entstehung nicht, daß die angeforderten Güter unmittelbar mit den deutschen Besitzungen, die abgerundet werden sollen, zusammenhängen, sondern es genügt eine benachbarte Lage der Art, daß wechselseitige Verkehrs- und Wirtschaftsbedingungen bestehen. Es liegen also die Verhältnisse vor, die durch das Gesetz für den Erwerb des Gutes Lippinken kraft Enteignungsgesetzes gefordert werden. Die Erklärung der Staatsregierung im Landtage (nur im Falle eines Besitzwechsels enteignen zu wollen), auf die Sie sich berufen, ist nur eine einstweilige Beschränkung der Enteignung. Der Fall des Besitzwechsels durch Verkauf liegt auch bei dem Erwerbe des Gutes durch Sie vor. Übrigens kennt das Gesetz solche Beschränkung nicht."

e **Freystadt**, 28. Januar. (Der Kriegerverein in Guhringen) wählte in der Generalversammlung in den Vorstand: Pfarrer Zollenkopf-Freystadt (Vorsitzer), Besitzer M. Engel (Stellvertreter), Hauptlehrer Zander (Schriftführer), Tischlermeister Kluge (Stellvertreter), Stellmachermeister Bork (Kassierer). Der Verein hat ein Vermögen von 400—500 Mark. Er kann in diesem Jahre auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken und hat durch den Beitritt von 5 neuen Mitgliedern in dieser Versammlung die stattliche Mitgliederzahl 100 erreicht.

* **Dt. Eylau**, 29. Januar. (Stadtverordnetensitzung.) Im neuen Rathause wurde heute die erste Stadtverordnetensitzung abgehalten. Die Mitglieder des Stadtverordnetenkollegiums waren vollzählig erschienen. Die Sitzung wurde durch den Vorsteher, Rittergutsbesitzer Stürckow-Freundshof, mit warmen Worten des Dankes für die Wiederwahl zum Vorsteher eröffnet. Mit einem kurzen Rückblick über den Werdegang des Hauses und mit der Ermahnung, treu zu arbeiten für das Wohl der Stadt und des Vaterlandes, schloß der Redner. Hierauf wurde zur Beratung der Tagesordnung geschritten. Der Magistratsantrag, die Eisbahn auf dem Geserichsee dem Verschönerungsverein für 60 Mark jährlich zu verpachten, wurde angenommen. Ein Antrag, den Magistrat zu ersuchen, das Waldrestaurant an die Gasleitung anzuschließen und der nächsten Versammlung einen Kostenanschlag vorzulegen, wurde einstimmig angenommen, ebenso auch der Antrag des Bahnhofswirtes Serdli, sein an der Rosenberger Chaussee belegenes Grundstück an die Gasleitung anzuschließen. Hiernach soll Serdli zu den Anlagekosten eine einmalige Beihilfe von 500 Mark zahlen und einen jährlichen Gasverbrauch von 200 Mark garantieren. Der evangel. Kirchengemeinde wurde zur Herstellung eines eisernen Kirchhofszaunes an der Löbauer Chaussee eine Beihilfe von 400 Mark bewilligt. An der Huldigung aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers beteiligt sich die Stadt an den Unternehmungen des Städteverbandes und des Reichsverbandes deutscher Städte. Die Kosten mit 25 und 50 Mark wurden bewilligt. Ein weiterer Antrag des Magistrats, aus dem genannten Anlaß an die Armen der hiesigen Stadt 500 Mark zu verteilen, wurde angenommen. Auf Antrag des Stv. Bahl wurde hier noch der Zusatz gemacht, einen Teil des Geldes den bedürftigen Veteranen zuzuwenden. Dem Verkauf einer Bauparzelle an den Malermeister Suschall zum Preise von 1,50 Mark pro Quadratmeter wurde zugestimmt. Der Magistratsantrag, dem Architekten Wendlandt eine Bauparzelle zum Preise von 1,60 Mark pro Quadratmeter käuflich zu überlassen, wurde ebenfalls angenommen. Der Tarif für die Benutzung des städt. Bollwerks und der Lagerplätze wurde dahin abgeändert, daß für jedes Schiff, welches länger als drei Tage liegt, 50 Pfg. erhoben werden, 2 Mark, wenn es länger als vier Monate liegt, und 50 Pfg. für jeden weiteren Monat Liegezeit. Für das Lagern der Güter auf dem Ausladeplatze neben dem Zentral-Hotel wird eine Lagergebühr von 2 Pfg. pro Quadratmeter erhoben. Für die ersten 24 Stunden ist nichts zu bezahlen.

Marienwerder, 28. Januar. (Telegrammwechsel Marienwerder-Torgau.) Am gestrigen Tage haben unser hiesiges Feldartillerie-Regiment Nr. 72 Hochmeister und das die gleiche Nummer tragende Infanterie-Regiment Nr. 72 in Torgau wie alljährlich zum Geburtstage des Kaisers Telegramme gewechselt:

Das Feldartillerie-Regiment Nr. 72 drahtete:

„Und grollt auch der Donner, und zuckt auch der Blitz
Und ballt das Gewölk sich zusammen,
Nur höher lodern zum Herrschersitz
Empor der Begeisterung Flammen."

Das Infanterie-Regiment Nr. 72 antwortete:

„Mit Euch schwören wir Treue in festlicher Runde
Bald kommt wohl die Stunde,
Wo mit Blut wir und Eisen
Durch die Tat sie beweisen.
Dann drauf! Und der Teufel ergibt sich,
Hurra, zweiundsiebzig!"

Danzig, 30. Januar. (Aus dem Leben des Meeres.) Der westpreußische botanisch-zoologische Verein veranstaltet morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im großen Saale der naturforschenden Gesellschaft (Frauengasse 2) einen Lichtbildervortrag: „Aus dem Leben des Meeres."

Bromberg, 29. Januar. (Stadtrat Engelmann †.) Gestern Nachmittag starb im soeben vollendeten 71. Lebensjahre Fabrikbesitzer und Stadtrat Heinrich Engelmann nach längerem, schwerem Leiden. Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1903 dem Magistrat als unbesoldetes Mitglied an. Ihm lagen die Dezernate des Luisenstifts und des Bürgerstifts ob. Besondere Verdienste hat er sich in den letzten zehn Jahren als Dezernent der städtischen Gartenbauverwaltung um die gärtnerische Entwickelung unserer Stadt erworben. Seit längeren Jahren gehörte er auch der Delegation der Ostbank für Handel und Gewerbe an. Erst vor wenigen Monaten war der Verstorbene nach Ablauf seiner Amtsperiode zum Stadtrat wiedergewählt worden.

t **Gnesen**, 29. Januar. (Wieder ergriffen.) Der frühere Bierverleger und berüchtigte Geflügeldieb Chelkowski, der durch seine Einbruchsdiebstähle die ganze hiesige Umgegend unsicher machte, hat sich nur kurze Zeit der goldenen Freiheit erfreut. Heute Morgen wurde Ch. in der Wilhelmstraße erkannt und zum zweiten male verhaftet. Auch heute hatte Ch. in aller Frühe gestohlenes Geflügel verkauft. In seinem Besitz befand sich auch ein in Lopienno gestohlener Pelz.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 31. Januar. 1908 † Professor K. von Voit zu München, berühmter Physiologe. 1904 † J. Hoffmann in Wien, bekannter Kunstmaler. 1895 † Herm. Gruson zu Magdeburg, Erfinder der Hartgußgranaten. 1891 † Ernst Meissonier, französischer Schlachtenmaler. 1881 Besetzung Merws durch die Russen. 1878 Waffenstillstand zu Adrianopel zwischen Russen und Türken. 1866 † Friedrich Rückert zu Neuseß, deutscher Dichter. 1864 Wrangel fordert die Dänen zur Räumung Schleswigs auf. 1831 † Ludwig Achim von Arnim zu Wiepersdorf in der Mark, Hauptvertreter der jüngeren Romantik. 1828 † Alexander Ypsilantis zu Wien. 1822 † Rudolf Schadow zu Rom, hervorragender Bildhauer. 1798 * Karl Reissiger zu Belzig in Sachsen, Opernkomponist. 1797 * Franz Schubert zu Wien, Tondichter. 1746 * Friedrich Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Besiegte von Jena. 1328 † Karl IV., der Schöne, König von Frankreich.

Thorn, 30. Januar 1913.

— (Die Errichtung einer Diakonissenstation in Osterbitz) ist jetzt gesichert. Ein dazu erforderliches Landstück wird von der Ansiedelungskommission gegen Rente zur Verfügung gestellt.

— (Die 36. Zuchtviehschau mit Auktion der westpr. Herdbuchgesellschaft) findet am 27. Februar in Danzig statt. Die Schau wird mit 160 Bullen und 60—80 weiblichen Tieren beschickt. Die Bullen werden in zwei Altersklassen, 1. Klasse 12—18 Monate alt, 2. Klasse über 18 Monate alt, ausgestellt und verauktioniert. Sie stammen beiderseits von westpreußischen Herdbuchtieren ab. Die Kühe werden hochtragend oder frisch in Milch zum Verkauf gestellt; die Färsen hochtragend, die Trächtigkeit wird garantiert, und ferner in der Weise, daß für jedes weibliche Tier, für welches der einwandfreie Nachweis geliefert wird, daß es am Tage der Auktion nicht tragend gewesen ist, 10 Prozent von der Kaufsumme vom Verkäufer an den Käufer zurückgezahlt werden.

— (Auskunftsbureau über St. Paulo.) Die Regierung des Staates San Paulo (Brasilien) hat ein Kommissariat in Berlin errichtet. Das Kommissariat erteilt mündlich oder auch schriftlich Auskunft über alle die politischen, wirtschaftlichen und sozialen den Staat San Paulo betreffenden Fragen.

— (Für verspätete Postanweisungen) leistet die Post auch dann keinen Ersatz des durch die Verspätung verursachten nachgewiesenen Schadens, wenn die Verspätung durch ihr Verschulden eingetreten ist.

— (Tiertuberkulose.) Die Landwirtschaftskammer hat in ihrem bakteriologischen Institut, Danzig, Sandgrube 21, neuerdings eine Tuberkulose-Abteilung für die von der Landwirtschaftskammer vorgeschlagene freiwillige Tuberkulosetilgung eingerichtet. Diese Abteilung erteilt u. a.

Dann kamen wieder die tiefen, regelmäßigen Atemzüge.

Wie oft hatte Leonore lächeln müssen über Dietrichs wunderbare Fähigkeit, blitzschnell vom wachenden in den schlafenden und vom schlafenden in den wachenden Zustand zu fallen!

Heute gelang ihr kein Lächeln. Sie war zu bange. Oder war ihre Besorgnis übertrieben? Durfte sie bis zum Morgen warten?

Sie kehrte geräuschlos an Annchens Bett zurück. Annchen schlief im Nebenzimmer. Am Abend vorher hatte sie sich unwohl gefühlt, ohne über etwas besonderes zu klagen und war früh zur Ruhe gegangen. In der Nacht erwachte Leonore von ein paar rauhen Hustenstößen, die sie in Windeseile an das Lager des Kindes trieben.

Annchen wachte. Als Leonore ihr die Stirn fühlte und die Hände streichelte, fühlte sie einen schwachen Gegendruck.

„Muttichen," flüsterte sie.

Wie süße Musik klang der Laut an Leonores Ohr.

Da kam schon wieder der rauhe Hustenton.

„Tut dir der Hals weh, Annchen? Ja?"

„Etwas weh tut er," kam die Antwort, „aber nicht sehr."

Dies „nicht sehr" hob ein wenig die Last von Leonores Seele. Vielleicht war's nicht so schlimm. Auch das Fieber war gering. Allerdings, das hatte bei Diphtherie nichts zu bedeuten.

„Warte, wir gurgeln, Annchen, das tut gut."

Das Kind nahm willig das Wasser. Man merkte ihm jedoch die Anstrengung an. Müde legte es sich zurück. Das Nachtlämpchen brannte und warf ein unsicheres Dämmerlicht auf die blassen Züge.

Leonore flog abermals an Dietrichs Bett. Sie legte sanft ihre Wange an seine Schulter.

„Dietrich, bitte, wach auf."

In einem Nu war er munter und völlig klar.

„Was gibt es? Warum bist du auf, Leonore? Ist etwas geschehen?"

Er setzte sich im Bett aufrecht und sah sie aufs höchste beunruhigt an.

„Nichts Gefährliches, hoffe ich. Annchen hustet und ist so matt. Ich weiß nicht, ob wir nicht zum Doktor schicken müssen."

Da, — wieder der unheimliche Husten, doppelt unheimlich in der Stille der Nacht.

Dietrich war schon halb in den Kleidern. Er lief zu Annchen. Von Natur bedeutend ängstlicher als Leonore, fürchtete er leicht das Schlimmste.

„Ich gehe gleich selber. Ein Glück, daß du mich geweckt hast."

Hastig vollendete er seinen Anzug. Wie schnell der Mann war! Oft hatte Leonore das bewundert: einer, der wußte, was er wollte, und der ohne Zögern und mit klarer Besonnenheit handelte, sobald es zu handeln galt.

Da hörte sie schon den Schlüssel im Schlosse, die Haustür schlug zu. Dann die verhallenden Schritte auf der Straße im Schweigen der Nacht.

Sie ließ Annchen nochmals gurgeln. Es wurde ihr schwer, aber sie tat es gehorsam. Leonore quälte sie nicht mit einer Besichtigung des Halses, Doktor Werner würde das tun.

Dann weckte sie Lina, ließ sie Feuer anmachen und Wasser aufsetzen für den Fall, daß der Doktor etwas brauche.

Nach unglaublich kurzer Zeit hörte sie die Schritte der Männer auf der Treppe. Dietrich mußte geflogen sein.

Erich begrüßte sie und bat um mehr Licht. Dietrich hielt die Lampe, während Leonore Annchen aufrichtete.

„So, weit auf, noch weiter! Das ist brav, Annchen. Du bist ja immer ein gutes Kind, hast dem Onkel Doktor noch nie was zu tun gegeben. Nun sei recht folgsam, dann wollen wir dich bald wieder in Ordnung bringen."

Er ließ sie sich niederlegen und ging mit den Eltern ins Nebenzimmer.

„Diphtherie?" fragte Leonore atemlos.

Erich zuckte die Achseln.

„Sie herrscht stark in der Stadt, wie Sie wissen. Bei Annchen sind wir noch nicht sicher, ob es bösartig ist."

„Sie ist verloren, wenn sie sie bekommt," rief Dietrich. „Sie neigte als kleines Kind schon zu Halsentzündungen."

"St — warum gleich das schlimmste befürchten? Wie viele Diphtheriefälle bringen wir heute mit Glanz durch! Jedenfalls wollen wir gleich eine Einspritzung machen. Du weißt ja, die wirkt Wunder."

Er hatte das Serum schon mitgebracht und nahm die Impfung sofort vor.

Dann gab er noch einige Verhaltungsmaßregeln und entfernte sich.

Leonore trat an Annchens Bett. Aufs pünktlichste befolgte sie alle Anordnungen. Sie überredete Dietrich, noch einige Stunden zu ruhen. Er mußte am Morgen ja wie immer auf die Redaktion.

Dann saß sie und wachte.

Sie sah das Kind an und fühlte, daß sie es noch nie so lieb gehabt hatte wie in diesen Stunden der Not.

Dietrichs Worte klangen vor ihrem Ohr: sie ist verloren!

Nein, dahinein konnte sie sich nicht versetzen. Ihr eins der anvertrauten Kinder nehmen, das konnte Gott nicht tun.

Schwere Krankheit, langwierige Pflege, jahrelanges Siechtum, — das alles konnte sie sich vorstellen, nichts davon schreckte sie. Aber der Tod? Dagegen lehnte sie sich auf. Der durfte nicht kommen und hineingreifen in ihre Familie mit seiner grauenhaften Hand. Es war genug an dem großen Sarge, den man vor drei Jahren aus diesem Hause in den Garten des Todes getragen hatte; — nicht noch einmal, nicht noch einmal!

Nie hatte Leonore daran gedacht, daß der Tod bei ihnen einkehren könne, — daran nie, auch dann nicht, wenn sie ihre Lage als schwierig empfunden hatte.

Schwierig? Schwer? Nichts war es gewesen. Als Lästerung erschien ihr jede innere Unzufriedenheit gegen die gegebenen Verhältnisse angesichts dieser Größe: Tod.

Gewiß, er kommt von Gott, er ist ein himmlischer Bote, der „letzte Feind", der aufgehoben wird, aber doch ein Feind. Darf er bereits über die Schwelle treten, die sie erst vor einundhalb Jahren überschritt, um neues Leben zu entfachen, nachdem kaum die Todesschatten aus diesem Hause gewichen waren? Nimmermehr!

Wie träumend und doch im vollsten Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit tat sie das Erforderliche zur Linderung der wachsenden Beschwerden des Kindes. Sie öffnete die Fenster weit, um möglichst viel frische Luft hereinzulassen in dieser heißen Augustnacht, die kaum eine Abkühlung brachte.

Sie stand am Fenster, während Annchen in minutenlangen, unruhigen Schlaf verfallen war, und sah in die aufgehende Sonne. Heiß und brennend stand sie am glashellen Himmel, unbekümmert um das lechzende Erdreich.

„Ohnmacht überall," dachte sie.

Sie fühlte sich von rückwärts umfaßt. Dietrich war hinter sie getreten. (Forts. folgt.)

kostenlos Auskunft in allen die Tiertuberkulose betreffenden Fragen. Zur Leitung ist Tierarzt Dr. Stute berufen, welcher mehrere Jahre an den bakteriologischen Instituten der Landwirtschaftskammern für die Provinzen Sachsen und Schleswig-Holstein im klinischen Tuberkulosetilgungsverfahren tätig und zuletzt Assistent am Serum-Institut L. W. Gans-Oberursel a. T. war.

— (Männergesangverein „Liederkranz".) Gestern fand im Vereinszimmer des Artushofs die Hauptversammlung statt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Es wurden gewählt die Herren Uhrmacher Scheffler, 2. Vorsitzer; Buchhalter Wegner, Kassenführer; Robert Lemle, 2. Vergnügungsvorsteher; Alfred Dombrowski, 2. Vertreter der Passiven. In die Musikkommission wurden gewählt die Herren Lehrer Geyer, Vorsitzer; Morsch, 1. Tenor; Meyer, 2. Tenor; Kreibich, 1. Baß; Glawe, 2. Baß, Beisitzer. Zu Kassenprüfern wurden bestellt die Herren Brandt und Reisch. Laut Kassenbericht betrugen die Einnahmen 1707 Mark, die Ausgaben 1471 Mark, sodaß ein Bestand von 236 Mark verbleibt. Der Verein zählt 42 ausübende und 112 fördernde Mitglieder. Die Vereinsvergnügungen waren durchweg gut besucht, besonders das 34. Stiftungsfest. Vergnügungen im Jahre 1913 sollen stattfinden: am 1. März ein Wurstessen mit Damen, am 25. Mai Konzert im „Tivoli", am 20. Juli ein Sommerausflug, am 8. November das 35jährige Stiftungsfest, am 1. Februar das erste Wintervergnügen. Beschlossen wurde, Noten nicht mehr zu verleihen. Nachdem der Vorsitzer, Herr Kaufmann Güte, den Vorstandsmitgliedern für ihre Mühewaltungen gedankt, wurde die Versammlung geschlossen.

— (Volksverein für das katholische Deutschland.) Am Mittwoch veranstaltete der Verein im Viktoriapark sein Wintervergnügen, verbunden mit Kaisergeburtstagsfeier. Saal und Logen waren voll besetzt. Das Programm brachte ein Zithersolo (Fräulein Smudzynski und Herr Klammer), Deklamation eines Festgedichts und ein Geigensolo des Herrn Ebert. Hierauf hielt Herr Lehrer Müller die Festrede. Was befähigte Preußen, nach so kurzer Zeit das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln? Das deutsche Kaisertum hatte ein stilles, unrühmliches Ende gefunden, aber die Idee wirkte nach. Männer traten auf, den Gedanken eines großen deutschen Vaterlandes lebendig zu erhalten und die Liebe zum engeren Vaterlande zu wecken. Der Philosoph Kant stellte die Teilnahme am Staatsleben als Pflicht des Bürgers hin, die Dichter Ernst Moritz Arndt und Schiller nährten durch ihre Gedichte und Dramen, besonders „Jungfrau von Orleans" und „Tell", den Idealismus und Patriotismus, Goethe gab der Nation ein hohes Selbstgefühl, das in den Liedern Körners und Schenkendorffs zum Ausdruck kam: ein Volk wie wir kann nicht verschwinden aus dem Rate der Völker. Auch in der Pflege der Muttersprache mit Zurückdrängung der bis dahin herrschenden französischen Sprache zeigte sich das gesteigerte Selbstbewußtsein. Dur politische Reformen wurden alle Kräfte entfesselt, jeder konnte werden, wozu er Kraft und Neigung besaß, politische Bildung verbreitete sich, es bildete sich eine öffentliche Meinung, die eine Macht wurde. Alle Kräfte waren auf ein Ziel gerichtet: die Befreiung des Landes. So war in der Idee, in den Herzen des Volkes das Vaterland bereits neu erbaut, als die Ereignisse des russischen Feldzuges die günstige Lage schufen, es auch in Wirklichkeit wieder aufzurichten. Der furchtbare Druck, unter dem das Land seufzte, tat dann das seinige, die Kriegsbegeisterung aufs höchste zu entflammen. In der Erhebung beim Rufe des Königs, in Kampf und Sieg ging die Saat auf, welche die Staatsmänner durch militärische und politische Reformen, die Philosophen und Dichter durch ihre Schriften ausgesät hatten. Mit dem Gelöbnis, den Geist, der die Vorfahren beseelte, festzuhalten und der Jugend einzupflanzen, und treu zu Kaiser und Reich zu stehen, verknüpfte Redner zur Bekräftigung ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, das ein starkes Echo fand, worauf noch stehend die Kaiserhymne gesungen wurde. Es folgten nunmehr theatralische Aufführungen: zwei Duoszenen „Mauerblümchen" (Fräulein Schulz und Fräulein Plater) und „Das neue Mädchen" (Fräulein Teufel und Fräulein Witecki), die großen, das erstere sogar stürmischen Beifall fanden, und der Schwank mit Gesang „Papa hat's erlaubt". Zum Schluß brachte Herr Ehlert auf alle Mitwirkenden, den Volksverein und seinen Vorsitzer, Herrn Pfarrer Gollnick, ein Hoch aus. Gegen 12 Uhr begann dann der Tanz.

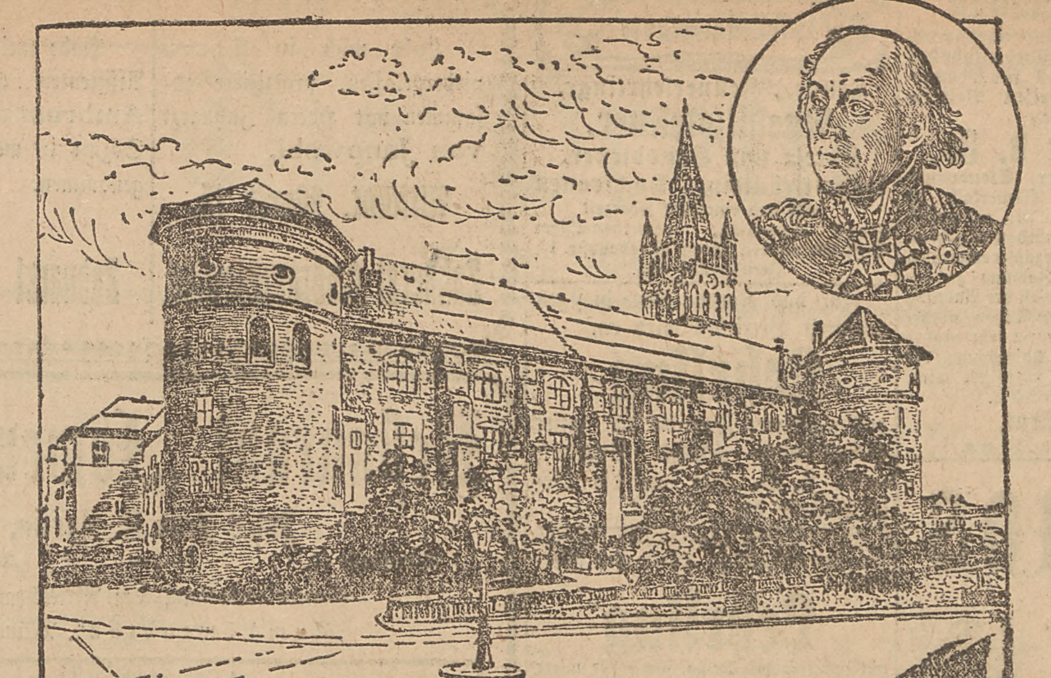
— (Thorner Musikverein.) Die Proben zum dritten Konzert (volkstümlicher Abend) beginnen heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Kasino des Infanterie-Regiments Nr. 61 (Seglerstraße, 1 Treppe). Dort oder in seiner Wohnung (Mellienstraße 56, 1 Treppe, rechts) ist der Musikleiter des Vereins, Herr Seminar- und Musiklehrer Janz, bereit, Anmeldungen von Damen und Herren entgegenzunehmen, welche die Bestrebungen des Vereins aktiv unterstützen wollen.

— (Vortrag im Verein Frauenwohl in Thorn.) Am Mittwoch Abend sprach in der Aula der königlichen Gewerbeschule Frau Margarete Bennewitz-Halle über „Die Frau und die Politik". Nach Begrüßung der etwa 50 erschienenen Personen durch die Vorsteherin der Haushaltungs- und Gewerbeschule Fräulein Staemmler führte die Vortragende etwa folgendes aus: Die Rechtsverhältnisse eines Staates müßten sich in dem Maße ändern, als die wirtschaftlichen Verhältnisse sich anders gestalten. Die Inhaber dieser einzelnen wirtschaftlichen Interessensphären nun seien auch die besten Kenner derselben, um aber die Interessen wirksam vertreten zu können, müßten ihre Inhaber das aktive und passive Wahlrecht zu allen gesetzgebenden Körperschaften besitzen. Da nun die Frauen einen notwendigen Bestandteil des wirtschaftlichen Lebens bilden, hätten sie auch Anspruch auf Rechtsgleichheit, die sie jedoch nicht freiwillig erhalten, sondern die sie erkämpfen müssen, wie auch die Männer die politischen Rechte erkämpfen mußten. Vor zwei Jahrzehnten habe man die Forderung der Frauen nach politischer Gleichberechtigung noch als aus rein ethisch-staatsrechtlichen Gründen entsprungen betrachtet, heute müsse man aber von konkreten, wirtschaftlichen Tatsachen ausgehen. Und diese zeigten den Eintritt der Frau ins wirtschaftliche Leben. Mit den 9½ Millionen erwerbstätigen Frauen seien neue Lebensformen entstanden, die mit ihrer Veränderung auch eine Neuregelung der Rechtsstellung verlangen, dergestalt, daß die politischen und wirtschaftlichen Interessen miteinander verknüpft werden. Mit der Beseitigung des § 8 des Reichsvereinsgesetzes sei die Vorbedingung für eine politische Betätigung der Frau gegeben. Dieselbe könne sie aber jetzt nicht einmal in den sogenannten Berufsvertretungen ausüben. So haben Frauen auf die Gewerbegerichte, die doch auch von weiblichen Erwerbstätigen stark in Anspruch genommen werden, keinen Einfluß, hauptsächlich auch infolge des erbitterten Kampfes des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Bei den Handelskammern sind Frauen nur indirekt vertreten; weibliche Geschäftsinhaber können also nur ihre Prokuristen zur Vertretung ihrer Rechte entsenden. Eine Ausnahme in Deutschland bilde lediglich Hessen, das auch Frauen aktives und passives Wahlrecht zu den Handelskammern verliehen hat. Bei den Handwerkskammern stehe den Frauen zwar das aktive Wahlrecht zu, es komme aber dort, wo der Vorstand in Händen der Innungen liege, meist nicht zu einer Wahl. Bei den Landwirtschaftskammern stehe wieder den Frauen das aktive Wahlrecht, aber nur mittels eines Stellvertreters, zu. Und doch bilde das weibliche Element gerade in der Landwirtschaft einen bedeutenden Faktor: 4½ Millionen Frauen gegen 5$_2$/^{10} Millionen Männer. Diese unterschiedliche Behandlung von Männern innerhalb ihrer eigenen Interessensphären werde sich aber nicht mehr lange aufhalten lassen. Das beweise schon der Arbeitskammergesetzentwurf, wo den Frauen bereits von vornherein das Wahlrecht eingeräumt wird, und die Reichsversicherungsordnung, wo in den unteren Verwaltungsinstanzen auch Frauen vertreten sind. So vollziehe sich Schritt für Schritt das Einrücken der Frau in das öffentliche Recht ihrer Interessensphäre. Man dürfe aber bei der Gleichberechtigung innerhalb der relativ eng begrenzten Interessenvertretung nicht stehen bleiben, sondern müsse weiter fordern eine solche in Kommune und Staat. Das soziale und wirtschaftliche Leben verlange dies. Die Berufsarbeiterin könne ihre Rechte erst dann wirksam vertreten, wenn sie am politischen Leben der Nation gleich dem Manne teilnehmen dürfe. Aber auch von einer höheren Warte betrachtet, sei das politische Wahlrecht der Frau zu erstreben. An den mancherlei Kämpfen zwischen Schule und Kirche, an Kunst und Wissenschaft, Moral, Familienehre, Autorität und Selbstbestimmung habe die Frau Anteil und Interesse und suche sie dieses Interesse durch Förderung der genannten Kulturbewegungen zu bekunden. Nun machten Männer bekanntlich Frauen den Vorwurf der Minderwertigkeit; neuerdings aber revidierten selbst die orthodoxesten Antifeministen ihre Ansicht und behaupteten, daß die Frau nur anderswertig sei. Ihre Anderswertigkeit mache sie jedoch für die Politik ungeeignet. Die Anhänger der Frauenstimmrechtsbewegung schließen aber aus der Tatsache der Anderswertigkeit gerade das Gegenteil; sie behaupten, daß Fraueninteressen nicht von Männern vertreten werden können, ebensowenig, wie das umgekehrte Verhältnis möglich sei. Als Beweis dienten die nur von Männern geschaffenen Gesetze, in denen die Frau vielfache Schädigungen erfahren habe. Wenn sich das Wirken der Frau nicht mehr im Familienleben erschöpfe, sondern unmittelbar auf das Volksleben übergreife, dann müsse sie auch ein Stück der Verantwortung hierfür tragen und ihre bisherige Lebenssphäre bis zur Einführung ins volle Bürgertum erweitert werden. Wenn auch das Wort von der Frau als Bürgerin der Mehrheit des Volkes noch fremd klinge, so nehme doch die Frau der Jetztzeit neben ihrem Recht auf Arbeit auch die freie, ungehinderte Entfaltung und Betätigung dieser Kräfte in Anspruch. Nur die Frau als soziales und durchaus dem Manne gleichgestelltes Lebewesen könne sich als Bewahrerin der Gesundheit des Volkes erweisen und nur dann ihren Beruf richtig ausfüllen. Nur wer die Frau nicht in ihrer Tätigkeit beobachtet, könne ihr die Fähigkeit für die politische Betätigung absprechen. Gerade in der Frau schlummere noch eine Fülle von Urwüchsigkeit, daß durch sie neues Leben in die Politik hineingebracht werden würde. Die Vortragende beschäftigte sich zum Schluß mit der Frage, welcher politischen Partei die Frauen sich anschließen sollten, und kam zu dem Ergebnis, daß nur die fortschrittliche Volkspartei als, neben der Sozialdemokratie, bisher einzige für die Rechte der Frau eintretende Partei in Frage kommen könne. Mit einer Darstellung des Entwickelungsganges der Frauenstimmrechtsbewegung — die allerdings von den Frauen selbst noch vielfach abgelehnt werde — und des Liberalismus und einem Appell an die Anwesenden, auch die Jugend im angegebenen Sinne zu erziehen, schloß die Rednerin ihre beifällig aufgenommenen Ausführungen. Eine Diskussion kam trotz mancher Anknüpfungsversuche nicht zustande. Fräulein Staemmler erklärte sich mit den Ausführungen der Vorrednerin einverstanden. Wenn Staat und Kommune der Frau Pflichten auferlegen, müßten ihr auch Rechte zugestanden werden. Sie, Rednerin, halte im gegenwärtigen Moment das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für die Frau nicht für zeitgemäß, da die Masse der Frauen noch nicht für dasselbe reif sei. Es gelte aber die Frau politisch zu erziehen und die liberalen Parteien, die für die Frauen eintreten, zu unterstützen. Die Rednerin wandte sich dann an die Anwesenden mit der Bitte um Unterstützung des Vereins Frauenwohl, der zur Durchführung seiner sich gestellten Aufgaben der weiteren Mithilfe bedürfe. So wolle der Verein in der Jugenderziehung tätig sein und sei zu diesem Zwecke beim hiesigen Magistrat vorstellig geworden, die vom Jugendgericht nicht absolut zur Fürsorgeerziehung Verurteilten dem Verein zu überweisen, der dann die Unterbringung in Familien auf dem Lande versuchen will. Die Stadtverwaltung habe auch erfreulicherweise in zustimmendem Sinne geantwortet. Ferner sei in Gemeinschaft mit dem kaufmännischen Verein für weibliche Angestellte und dem Fachverband der Schneiderinnen zu Thorn beim Magistrat zwecks Errichtung einer Pflichtfortbildungsschule für Mädchen petitioniert worden. Zuletzt wolle der Verein versuchen, junge Mädchen vom Lande in der Stadt fürs Land hauswirtschaftlich auszubilden, dafür aber bedürftige Mädchen aus der Stadt mehrere Wochen ohne Entgelt zur Erholung aufs Land schicken. Frau Bennewitz knüpfte in einem Schlußwort an die Jugendgerichtsfürsorge an und teilte mit, daß der Bund deutscher Frauenvereine eine Petition vorbereitet, die neben männlichen auch weibliche Schöffen für die Jugendgerichte verlangt. Eine im Sinne der vorstehenden Forderung von der Rednerin empfohlene Resolution wurde von der Versammlung angenommen, die hiermit ihr Ende erreichte.

— (Jugendgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes Thorn.) Die in Beruf und Arbeit stehenden jungen Mädchen evangelischer Konfession organisierten sich im Dezember 1912 zu einer Jugendgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes. Sie vereinigen sich alle Freitag Abende zu einem anregenden Zusammensein ernsten und heiteren Charakters. Es wird gute Musik getrieben, gespielt, deklamiert, vorgelesen usw. Die jungen Mädchen finden Anschluß untereinander und an uns, die wir ihnen etwas für Herz, Geist und Gemüt geben wollen, einen Halt und Aufmerksamkeit bei ihrem oft schweren Beruf. Alle evangelischen Mädchen Thorns, in Arbeit und Beruf stehend, werden herzlich um Anschluß an die Gruppe eingeladen, auch die, welche bisher nur einige male kamen. Die Versammlungen finden jeden Freitag Abend von 8¼ oder 8½ bis 9¾ Uhr in der Gewerbeschule, Eingang Theaterseite, statt. Als kleine Erfrischung wird Tee und Gebäck gegeben, Brötchen bringen sich die jungen Mädchen mit und kommen im Arbeitskleide. Der Beitrag beträgt monatlich 20 Pfg. Im Auftrage: Frau von der Lancken, 1. Vorsitzerin, Frau Oberst Hertel, 2. Vorsitzerin des deutsch-evangelischen Frauenbundes. — Am Freitag den 31. Januar wird Herr Organist Steinwender für die jungen Mädchen einen Vortrag über das Lied halten und singen, wie immer in der Gewerbeschule von 8¼ oder 8½ Uhr an. — Freunde des Vereins werden gebeten, alles, was im Hause unnütz herumliegt oder fortgeworfen werden soll, Staniol, alte Stahlfedern zc., der Brockensammlung des Vereins zuzuführen. Kleine Gegenstände nimmt Frau von der Lancken Freitag Abend entgegen, größere Sachen Frau Fabrikbesitzer Hecht (Brombergerstraße 48, 1), welche die Sachen nach Benachrichtigung durch Postkarte auch abholen läßt.

— (Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute wird „Gabriel Schillings Flucht" gegeben, morgen „Abgerüstet", Sonnabend „Dr. Klaus" von Adolf L'Arronge. Sonntag Nachmittag ist zum letztenmal „Große Rosinen", abends zum zweitenmal „Mamselle Nitouche".

— (Denket auch an den Hofhund.) Jetzt im Winter hat es der treue Wächter besonders schlecht. Ohnehin zeitlebens ein armer Kettengefangener, gleicht seine Lage während des Winters noch einem Zwangsaufenthalt in Sibirien. Versetzt euch nur in das Leben eines Kettenhundes hinein und fraget, ob der Mensch wohl das Recht hat, einem fühlenden und unschuldigen Mitgeschöpf die Lebensfreude so gänzlich zu nehmen, wie es leider meistens geschieht. Die Hunde sind fein organisierte Tiere, welche starke Kälte furchtbar quält. Laßt es daher an einigen warmen Decken und einer tüchtigen Strohunterlage nicht fehlen. Es ist nur Nachlässigkeit des Besitzers, wenn der arme Kettenhund von Kälte geplagt ist. Auch der Fütterung muß jetzt besondere Sorgfalt zugewendet werden. Der Magen verlangt Warmes und Kräftiges. Notwendig ist ebenfalls, daß dem Hunde täglich Gelegenheit zur gehörigen Bewegung im Freien gegeben und auch vor der Eingangsöffnung der Hütte ein dickes Tuch oder ein Sack, welcher dem Hund das Durchschlüpfen gestattet, angebracht wird. Diese Winke sollen an diejenigen gerichtet sein, die es bisher übersehen haben, für ihre vierfüßigen Gefährten pflichtgemäß zu sorgen.



Das Königliche Schloß in Königsberg i. Pr., in dem 1813 die entscheidende Ständeversammlung stattfand. Oben rechts: Porträt des Generals von Yorck.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten in Königsberg.

Zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege der Provinz Ostpreußen werden der Kaiser und der Kronprinz in Königsberg erscheinen. Die Feier wird am 5. Februar in Königsberg begangen werden, in Erinnerung an das damalige Zusammentreten der Stände der Provinz zu einem Landtage, der dem General Yorck die erforderlichen Mittel und Mannschaften zur Verstärkung seiner Truppen bewilligte. Dieser Tag gilt als Gründungstag der Landwehr und für die Provinz Preußen als Beginn der Befreiungskriege. Die Feier wird durch einen Festakt im Provinziallandtag und durch die Eröffnung der Jahrhundert-Ausstellung in der Kunsthalle zu Königsberg begangen werden. Der Landtag der Provinz Ostpreußen trat im Jahre 1813 in dem altehrwürdigen Schloß in Königsberg zusammen.

Aus Russisch-Polen, 29. Januar. (Russisches Räuberunwesen.) Unweit der Station Winkowice, Gouvernement Warschau, wurde eine Anzahl fahrender Kaufleute, sowie ein Hochzeitszug von zwanzig maskierten Räubern überfallen und vollständig ausgeraubt. Zwei Gendarmen, die sich in Zivil bei der Hochzeitsgesellschaft befanden, wurden getötet und ihre Leichen verstümmelt. Die Räuber sind entkommen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 30. Januar 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: Frost und heiter.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 207½ Mk.
per Januar—Februar 207½ Br., 207 Gd.
per Februar—März 207½ Br., 207 Gd.
per April—Mai 209½ Br., 209 Gd.
per Mai—Juni 212 Br., 211½ Gd.
bunt 637—697 Gr. 136—166 Mk. bez.
rot 671—745 Gr. 153—196 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländisch 644—729 Gr. 158—168 Mk. bez.
Regulierungspreis 169½ Mk.
per Januar—Februar 170 Br., 169½ Gd.
per Februar—März 170 Br., 169½ Gd.
per April—Mai 172½ Mk. bez.
per Mai—Juni 175—174½ Mk. bez.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 662—671 Gr. 160—194 Mk. bez.
ohne Gewicht 140—143 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 150—172 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9.57½ Mk. bez. inkl. S.
Rendement 75 % fr. Neufahrw. 7.77½ Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,60—10,90 Mk. bez.
Roggen- 10,60—10,90 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berlin, 29. Januar (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14.) Trotz des Ultimos machte sich eine bessere Nachfrage nach allen Qualitäten bemerkbar. Die Preise ließen sich deshalb behaupten, und dürften auch das nächste Mal unverändert bleiben.

Allerfeinste Molkereibutter	134 Mk.
I. Qualität	128—132 Mk.
II. Qualität	124—126 Mk.
III. Qualität	118—120 Mk.

Magdeburg, 29. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,30—9,40. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,45—7,60. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,50—19,52½. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,25—19,37½. Gem. Melis I mit Sack 18,75—18,87½. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 29. Januar. Rüböl ruhig, verzollt 61. Spiritus ruhig, per Januar 31½ Gd., per Jan.-Febr. 31 Gd., per Febr.-März 31 Gd. Wetter: kalt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 30. Januar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	762,4	SO	wolkig	— 4	—	vorw. heiter
Hamburg	767,7	SO	heiter	— 8	—	zieml. heiter
Swinemünde	775,2	SO	heiter	—12	—	zieml. heiter
Neufahrwasser	777,1	SSO	wolkenl.	—18	—	vorw. heiter
Memel	776,9	SSO	bedeckt	—16	—	ziemi. heiter
Hannover	766,9	O	heiter	— 8	—	meist bewölkt
Berlin	772,9	O	halb bed.	—11	—	ziemi. heiter
Dresden	769,9	OSO	wolkenl.	— 7	—	meist bewölkt
Breslau	763,0	OSO	wolkenl.	—15	—	ziemi. heiter
Bromberg	777,3	SO	wolkenl.	—16	—	vorw. heiter
Metz	761,6	N	bedeckt	—	6,4	nachm. Nied.
Frankfurt, M.	765,5	NO	heiter	— 5	—	vorw. heiter
Karlsruhe	762,8	NO	heiter	— 4	—	meist bewölkt
München	766,3	O	wolkenl.	—10	—	ziemi. heiter
Paris	758,5	O	bedeckt	6	—	anhalt. Nied.
Vlissingen	758,7	SO	Regen	3	6,4	Gewitter
Kopenhagen	771,4	S	heiter	— 4	—	nachm. Nied.
Stockholm	772,6	WSW	bedeckt	— 7	—	ziemi. heiter
Haparanda	762,1	NO	wolkenl	—16	—	Gewitter
Archangel	—	—	—	—	—	nachm. Nied.
Petersburg	770,8	WNW	Schnee	— 8	—	Gewitter
Warschau	778,5	SSO	bedeckt	—15	—	meist bewölkt
Wien	771,8	ONO	wolkenl.	— 8	—	vorw. heiter
Rom	760,6	N	Regen	9	2,4	ziemi. heiter
Hermannstadt	771,4	N	bedeckt	— 7	2,4	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	ziemi. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	meist bewölkt
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 31. Januar: Zunehmende Bewölkung, Kälte allmählich nachlassend.

31. Januar.	Sonnenaufgang	7.47 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.41 Uhr,
	Mondaufgang	3.51 Uhr,
	Monduntergang	10.54 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 31. Januar 1913.

St. Georgenkirche. Abends 6 Uhr: Bibelstunde. (Galater Brief.) Pfarrer Heuer.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, die sich in der Vorbereitung zu einem bestimmten Lebensberufe befinden, z. B. Lehrlinge, Gewerbeschüler, und durch Unterbrechung der Lehrzeit bedeutende Nachteile erleiden würden, sowie diejenigen Militärpflichtigen, die als einzige Ernährer hilfloser Familien anzusehen sind, dürfen vorläufig vom Militärdienste zurückgestellt werden.

Den Gesuchen der Lehrlinge sind polizeilich beglaubigte Bescheinigungen des Lehrherrn, denen der Gewerbeschüler eine Bescheinigung des Anstaltsleiters beizufügen.

Die Gesuche um Zurückstellung sind mir baldigst, spätestens bis zum 15. Februar 1913 einzureichen.

Thorn den 25. Januar 1913.

Der Zivilvorsitzende des Aushebungs-Bezirks Thorn—Stadt.

Bekanntmachung.

Einstellung von Drei- und Vierjährig-Freiwilligen für das 3. Seebataillon in Tsingtau und das Ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsien (China).

Einstellung: Oktober 1913. Ausreise nach Tsingtau: Januar 1914 oder früher, Heimreise: Frühjahr 1916 bezw. 1917. Bedingungen: mindestens 1,65 Mtr. groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1894 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter, körperlicher Entwickelung).

Das 3. Seebataillon besteht aus 5 Kompagnien Marine-Infanterie (davon ist die 5. Kompagnie beritten), 2 Maschinengewehrzügen, 1 Marine-Feldbatterie (reitende Batterie), 1 Marine-Pionierkompagnie.

Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die 5. (berittene) Kompagnie bestimmt.

In den Standorten in Ostasien wird außer Löhnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt; die Vierjährig Freiwilligen erhalten im 4. Dienstjahre eine Ortszulage von täglich 1,50 Mark.

Meldungen mit genauer Adresse sind unter Beifügung eines vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ausgestellten Meldescheines zum freiwilligen Dienstantritt auf drei bezw. vier Jahre zu richten an:

Kommando des 3. Stammseebataillons in Wilhelmshaven, vom 1. Februar 1913 ab in Cuxhaven.

Vorstehende Bekanntmachung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Meldescheine für die im Stadtkreise Thorn wohnenden Personen der unterzeichnete Zivilvorsitzende erteilt.

Thorn den 25 Januar 1913.

Der Zivilvorsitzende des Aushebungs-Bezirks Thorn—Stadt.

Buchführungs-Kursus

für die Monate

Februar und März.

Schnell fördernder, gewissenhafter, erfolgreicher Unterricht unter Leitung tüchtigen Fachmanns, d.h. Kaufmanns, zu mäßigem Preise. Anmeld. erbittet

Bücherrevisor Krause, Coppernikusstr. 7, 3.

Für Auswärtige auch brieflich.

Junge, gebildete Dame erteilt **Klavierunterricht und Nachhilfestunden,** am liebsten Kindern bis 14 Jahren. Angebote unter **B. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zarte, weisse Hände

erzeugt d. herrlich duftende „Sametin". Bei aufgesprungener, roter rissiger Haut u. bei Frostbeulen von unvergleichlich schneller Wirkung, à Flasche 60 Pfg. Nur bei: **Adolf Mayer,** Drogerie, Breitestrasse 9, **J. M. Wendisch Nachfl.,** Seifen, **in Schönsee: Otto Mettner,** Zentral-Drogerie.

Preisermäßigung für Konserven

von Freitag den 31. Januar bis Freitag den 7. Februar:

2	Pfd.-Dose	Gemischt s Gemüse	75 Pfg.
2	„	Berliner Melange	65 „
2	„	Berliner Melange II	50 „
2	„	Schnittbohnen (fein)	35 „
2	„	Kohlrabi	33 „
2	„	Karotten ▢	36 „
2	„	Erbsen mit Karotten	60 „
2	„	Gemüse-Erbsen ...	40 „
2	„	Junge Erbsen ...	45 „
2	„	Jg. Erbsen (mittelfein)	60 „
2	„	Jg. Erbsen (fein) ..	70 „
2	„	Jg. Erbsen (sehr fein)	95 „
2	„	Brechspargel o. K.. extra	90 „
2	„	Brechspargel	75 „

Oskar Schlee Nachfl.,

Mellienstraße 81.

Telephon 198. — Telephon 198.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern, Gebühren rc. für das 4. Vierteljahr des Steuerjahres 1912 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 25. Januar 1913.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Pianos

Flügel :: Harmonien.
Grosse Haltbarkeit und edle Tonfülle. Bei Originalpreisen günstige Zahlungsweise. Preisliste kostenlos.

G. Wolkenhauer,
Pianofortefabrik, Hoflieferant, Stettin 134.

Hochfeinen frischen Silberlachs 1.10 p. Pfund,
Steinbutten .. 1.20 „ „
Schellfische (gr.) 0.40 „ „
Bratschellfische . 0.25 „ „
Rotzungen ... 0.45 „ „
Schollen .... 0.45 „ „
Fischkoteletts .. 0.35 „ „
Fischkoteletts (grätenlos) 0.55 „ „
feinste Bücklinge Stück 5 Pfg.
Räucherlachs im Ausschnitt 1,40 p. Pfund,
große Harzerkäschen 4 St. 10 Pf.,
echten Limburgerkäse Stück 50 Pf.
empfiehlt
Scheffler, Schillerstr. 18,
— Fernruf 295. —
Marktstand gegenüber Artushof (Bude).

Prachtvollen
Silberlachs,
das Pfund 1,20 Mk.,
schneeweiße, grätenlose
Fischkotelettes
Schellfische, groß,
Bratschellfische
Kabliau, ohne Kopf,
Steinbutt-Seezungen,
starke Hasen, gestreift, das Stück 3.40 Mk.,
Damwild, zerlegt,
feiste Fasanen,
Birkwild, Hasel- u. Schneehühner,
junge Mastputen
empfehlen
L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Guten Privatmittagstisch
zu soliden Preisen zu haben
Strobandstr. 4. 1

Logis und Kost.
Daselbst gut möbliertes Zimmer zu vermieten Brückenstr 28, 1.

Suche redegewandte Herren zum Verkauf meiner vorzüglich begutachteten
Saatgutbeize
an Landwirte. Neue, riesig billige Preise.
Gg. Wagner, Pirna (Elbe).

Stellengesuche

Gebildete Dame, 35 Jahre, im Haushalt perfekt, sucht Stellung 1. März oder 1. April als
Hausdame oder Gesellschafterin.
Angebote unter **A. 30,** postlagernd Thorn.

Evangel., junges
Mädchen
aus besserer Familie, nicht unerfahren, wünscht sich in der ff. Küche und Haushalt zu vervollkommenen bei Taschengeld und Familienanschluß. Ausführliche Zuschriften bitte unter **V. Z. 6** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Kellner, Kellnerlehrlinge,
Aushilfskellner,
Hotel- und Hausdiener,
Büffetfräulein, Kochfrauen
sucht und empfiehlt jederzeit
Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn. Strobandstr. 15, Fernsprecher 544.

Für das Kontor eines hiesigen größeren Betriebes wird ein
Lehrling
aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung gesucht. Angebote unter **S. B. 101** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wir suchen für unser Eisenwaren- und Haushalt Geschäft zu Ostern oder früher einen
Lehrling
mit guter Schulbildung, sowie für unsere Haus- und Küchengeräte-Abteilung ein
Lehrmädchen.
Selbstgeschriebene Bewerbungen und Abschrift des letzten Schulzeugnisses sind zu richten an
C. B. Dietrich & Sohn,
Thorn, Breitestraße 35.

Bäcker- u. Konditor-lehrlinge
stellt ein
Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.,
Thorn-Mocker.

Ein zuverlässiger, evangelischer
Leutewirt
wird zum 25. März oder 1. April gesucht. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse an
Domäne Kunzendorf
bei Culmsee.

Gesucht zum 1. 4. 1913
1 Kutscher
mit Scharwerker als Stallburschse,
1 Schweinefütterer
mit Scharwerker
bei hohem Lohn und Deputat.
Dom. Dietrichsdorf
bei Culmsee.

Unverh. Kutscher
sowie ein Stallbursche
sofort oder später zu mieten gesucht.
Oberförsterei Schirpitz.

Tücht. Kutscher,
der auch reiten kann, wird vom 1. 2. gesucht. Meldungen
Lindenstr. 49b, 1,
Thorn-Mocker.

Gesucht zum 1. April ein evangel., tüchtiges
Stubenmädchen,
das servieren und glanzplätten kann, außerdem eine evangelische
Herrschaftsköchin,
die selbständig und gut kocht, das Sauberhalten der Wirtschaftsräume und die Aufsicht des Federviehs übernimmt. Meldungen einsenden an
Fr. Amtsrat Meyer zu Bexten,
Dom. Griewe bei Unislaw, Kreis Culm.

Plätterin
für Mulden-Plättmaschine findet dauernde Beschäftigung.
Wäscherei „Frauenlob".

Mädchen zur Aufwartung
zum 1. 2. gesucht. Brombergerstr. 66, 1.

Aufwartung ges. Gerstenstr. 16, pt., r

Zu verkaufen

Grundstück in Vorstadt Thorn's
mit kleinem Wohnhaus, Nebengebäude und größerem Bauplatz umständehalber sofort verkäuflich. Beste Lage zur Erbauung der für diesen Stadtteil genehmigten Apotheke billigst bei geringer Anzahlung. Angebote unter **H. L. 28.** postlagernd Thorn 1 erbeten.

Wegen anderer Unternehmung verkaufe meine beiden
Grundstücke
mit Geschäft und Restaurant mit auch ohne Warenlager bei geringer Anzahlung Uebernahme gleich oder später.
H. Regdon, Coppernikusstr 37.

Kleines Grundstück,
gute Gebäude, Obstgarten, 6 Morgen guter Boden für Rentier, auch Tischler oder Stellmacher geeignet, verkauft
Arthur Possfuß, Gr. Rogau bei Tauer.

Habe mich in Thorn niedergelassen, praktiziere zusammen mit Herrn Zahnarzt **von Janowski,**
Altstädt. Markt 15.
Zahnarzt Ambroszkiewicz.

Habe meinen langjährigen Assistenten Herrn Zahnarzt **Ambroszkiewicz** als Sozius in meine Praxis aufgenommen.
Zahnarzt von Janowski.

Restaurant „Löwenbräu",

Inh.: Frau M. Martin,

Baderstraße 19, — | — Telephon Nr. 60.

Generalvertretung der Aktienbrauerei „Zum Löwenbräu", München.

Spezial-Ausschank und Weinstuben sowie **separate Zimmer** für Vereine und Gesellschaften.	Originalgebinde von 10 Liter ab stets auf Lager. Für Privat-Festlichkeiten liefere mit Kohlensäure-zapfapparat.	**Anerkannt gute Küche** und bekannt **gutgepflegte Weine und Biere.** **Delikatessen** der Jahreszeit entsprechend

Weine der Weingroßhandlung **Joh. Mich. Schwartz jun.** Thorn u. Königsberg i. Pr.



St. Bennobier

Starkbier der Aktienbrauerei zum Löwenbräu in München.

Der diesjährige Versand und Ausschank in meinem Lokale hat begonnen.

Animator Pschorrbräu Starkbier

empfiehlt in
Gebinden, Syphons, Krügen u. Flaschen
Richard Krüger,
Biergroßhandlung.

Der Ausstoß unseres vorzüglichen
Bockbiers
hat begonnen und empfehlen dasselbe in Gebinden und Flaschen.
Thorner Brauhaus.

Große, gut eingeführte Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, welche die **Lebens-, Unfall- und Haftpflichtbranche** betreibt, sucht zur Bearbeitung der Provinz Westpreußen noch einige tüchtige
Inspektoren
unter äußerst günstigen Bedingungen mit Domizil Thorn oder Graudenz. **Auch Nichtfachleute werden schnellstens eingearbeitet.** Angebote unter **G. B. 26** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Geübte Vorrichterinnen

finden bei hohem Akkordlohn dauernde Beschäftigung.
E. H. Reich & Co., Inh. Jos. Ruhnau,
Schuhfabrik, Graudenz Westpr.

2 Reitpferde
zu verkaufen.
1. Fuchsstute,
Ostpr. 12 Jahre, 4", Preis 1000 Mk.
2. brauner Wallach,
Russe, 10 Jahre, 4", unter Dame gegangen, Preis 1200 Mark. Beide Pferde sind truppenfromm und eingefahren.
Gutsbesitzer Feldt, Kowroß
bei Dziaszewo.

Eleg., moderne Jagdwagen u. Spazierwagen
aller Art in saubeister Ausführung hat billig zu verkaufen.
R. Puff, Wagenbauerei mit elektr. Betrieb, Tuchmacherstr. 26.

Ein Grundstück
mit Bäckerei, Hauptstraße Gubens gelegen, passend auch für jedes andere Geschäft, sofort zu verkaufen.
Kurt Schwilski, Guben, Königstr. 8.

Gartenland
mit kleiner Baustelle ist zu verkaufen.
Käthner, Hoppnerstraße 32 neben der Baptistenkirche.

Wohnungsangebote.

Möbl. Zimmer zu vermieten Kl. Marktstr. 7, 1, r.

Gut möbliertes Zimmer
vom 1. 2. zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 3, 1.

Möbl. Vorderzimmer
billig zu vermieten
Brückenstraße 36, 1.

Möbl. Vorderzimmer, 1 Tr.,
mit sep. Eingang, Bade- u. Schlafraum,
als Kontor od. Damenfriseur-Salon
billigst zu vermieten.
Krüger, Strobandstr. 8.

2 gut möblierte Zimmer
zu vermieten Schillerstr. 8. 1.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Junkerstr. 6.

Möbl. Zimmer zu vermieten Bäckerstraße 18.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Gerberstr. 14, 1 Tr.

Zwei möblierte Zimmer
zu vermieten. Schuhmacherstr. 20 2, 1.

3-Zimmer-Wohnungen
mit reichlichem Zubehör vom 1. 4. 1913 zu vermieten Gerberstr. 13 15.

Friedrichstr. 10|12, herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer, Badestube, Küche rc. per sof. oder später zu vermieten, auf Wunsch Pferdestall. Alles Nähere beim Portier.

Fleischerladen,
auch zu einem anderen Geschäft geeignet, sofort zu vermieten oder zu verkaufen. Zu erfr. im Laden
W. Wakareiy, Coppernikusstr. 31.

Möbliertes Zimmer,
Aussicht nach der Weichsel sofort zu vermieten Bankstr. 2, 2.

Wohnungen,
2, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas, Bad sofort zu vermieten
Jablonski, Bergstraße 22a.

Laden,
am altstädtischen Markt 12, vom 1. April oder auch früher zu vermieten. Auf Wunsch Umbau. **Bernhard Leiser.**

Wohnung,
5 Zimmer mit großem Balkon (nach Garten gelegen) und allem Zubehör per 1. 4. 13 zu vermieten, eventl. auch mit Pferdestallungen.
A. Rognatz, Schuhmacherstraße 12.

Culmer Chaussee 11
eine 1-Zimmerwohnung
nebst Küche und Zubehör zu vermieten.

Wohnung von 3 Zimmern
zu vermieten Araberstraße 5.

Wohnung,
Talstraße 25, 1. Etage, 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör per 1. April 1913 zu vermieten.

Wohnungen
mit elektr. Flurbeleucht. von sof. od. spät. zu verm. 1 u 2 Zimm. sow 4 Zimm. mit Bad und reichl. Zubeh., ferner zwei gut möbl. Zimm und 1 gr., heller Lagerkeller. Zu erfragen
Turmstraße 12, 1, r.

Ecke Neustädt. Markt u. Gerechtestraße
vom 1. 4. zu vermieten: 1 Wohnung v. 4 Zimmern, 1 gr. Speichergebäude, 1 sehr gr. Keller, 1 gr. Werkstätte. **Kryn.**

Herrschaftliche
6-Zimmer-Wohnung
versetzungshalber sofort zu vermieten. Zu erfragen Brombergerstr. 37, pt.

Wohnung,
5 Zimmer, mit Gaseinrichtung, Balkon und Zubehör, elektr. Flurbeleuchtung, vermietet von sofort oder später
R. Uebrick, Brombergerstr. 41.

2 Balkonwohnungen,
3 Zimmer mit vollem Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten Mocker, Lindenstr. 46. Anfragen daselbst oder Bäckermeister
A. Kamulla, Junkerstr. 7.

Gut möbl. Vorderz. z. v. Bäckerstr. 26, pt.

Möbliertes Zimmer
z. vm. **Mocker,** Bergstr. 46, n. d. Kirche.

Brückenstr. 18, 4
ist fortzugshalber vom 1. 4. 1913 eine freundliche
Wohnung von 3 Zimmern
zu vermieten.

Laden mit kleiner Wohnung von sofort oder 1. April zu vermieten
Thorn-Mocker, Bergstr. 36.

Wohnungen:
Mellienstr. 109,
5 Zimmer, 4. Stock,
Kasernenstr. 37,
3 Zimmer, 1. Stock,
mit reichlichem Zubehör, elektrisch Licht und Gas, eventl. Burschengelaß und Pferdestall vom 1. 4. zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Mellienstr. 129.

2 kleine Wohnungen
vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen bei **G. Jacobi,** Bäckerstr. 47, pt.

Eine Wohnung,
1. Etage, 4 Zimmer, Badeeinrichtung und Zubehör, zu vermieten
Gerberstraße 25.

2 Wohnungen,
gut renoviert, 210 u. 300 Mk., zum 1. 4. zu verm. **Schwarz,** Kasernenstr. 45.

4-Zimmerwohnung
mit Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 40 b, 1.

Stube u. Küche vom 1. Febr. z. vm. Strobandstr. 21.

Eine größere, im Betriebe gewesene
Schlossereiwerkstatt,
speziell für Automobilbesitzer vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar, ist **Kirchhofstr. 54** sofort oder später zu vermieten.
Daselbst ist auch ein
kleinerer Lagerraum,
auch für einen kleinen Betrieb geeignet, von sofort oder später zu vermieten. Beide Räume sind hell.

Pferdestall
zu vermieten.
Tuchmacherstraße 2.

Nr. 26. Thorn, Freitag den 31. Januar 1913. 31. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

120. Sitzung vom 29. Januar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer.

Gestütsetat.
(Zweiter Tag.)

Zur Einzelberatung bemerkt

Abg. Burchardt-Austinehlen (kons.): Bei den bisherigen Remontepreisen mußte der mittlere und kleinere Grundbesitz in Ostpreußen zurückgehen. Bei der Bedeutung der ostpreußischen Remonten für das Heer kann die Gestütsverwaltung an dieser Erscheinung nicht vorübergehen. Ostpreußen liefert nicht weniger als 64 Prozent der Remonten für die preußische Armee. Wir Ostpreußen sind bescheidene Leute. (Heiterkeit.) Wir wollen nur nicht zugrunde gehen.

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Ich würdige die Bedeutung Ostpreußens für unsere Wehrkraft. Ich werde beim Kriegsminister darauf hinwirken, daß die Remontepreise erhöht werden. (Beifall rechts.) Auch die Körordnung hat angemessene Remontpreise zur Voraussetzung.

Abg. Baerecke (kons.): Irrig ist die Auffassung, die westpreußische Pferdezucht sei nicht bedeutend genug, um staatliche Aufwendungen zu rechtfertigen. Wir bitten, auch Westpreußen ab und zu gute Hengste zu überweisen.

Abg. v. Oertzen (frkons.): Bei Festsetzung der Remontepreise sollte auch die landwirtschaftliche Verwaltung gehört werden.

Oberlandstallmeister v. Oettingen: Wir sind bemüht, auch die westpreußische Pferdezucht nach Möglichkeit zu fördern.

Der Etat wird bewilligt.

Der Domänenetat.

Abg. Weißermel (kons.): Wir sind durchaus damit einverstanden, daß Domänen da, wo der Großgrundbesitz überwiegt, zur Besiedlung und inneren Kolonisation herangezogen werden. Wir freuen uns der Tätigkeit unserer Freunde Frhr. von Wangenheim und Graf Schwerin auf diesem Gebiete. Fern liegt uns, hier Schwierigkeiten zu machen. Wir mahnen aber, die Sache vorsichtig und vernünftig zu machen. Abg. Leinert irrt, wenn er Brennereien als Hemmnis der inneren Kolonisation betrachtet. Die Brennereien können ja nach der Aufteilung genossenschaftlich betrieben werden. Den Stand der Domänenpächter wollen wir erhalten. Deshalb begrüßen wir die Absicht des Ministers, diejenigen Domänen, die für die Aufteilung inbetracht kommen, vorher rechtzeitig zu bezeichnen. Alle Bedenken müssen aber hinter dem nationalen Interesse zurücktreten. Gegenüber der Behauptung des Herrn Wachhorst de Wente auf der Generalversammlung des Bauernbundes, es werden die Domänen immer nur an den Großgrundbesitz verkauft, sei festgestellt, daß seit 1902 nur 22 Domänen an Private verkauft, aber 92 Domänen zu Besiedelungszwecken hergegeben sind. Abg. Wallenborn wünschte keine weitere Ausdehnung der fiskalischen Weinberge. Ich dagegen begrüße, daß der Staat minderwertige Weinberge zu Musteranlagen umgewandelt hat. Erfreulich wäre, wenn es dem Minister gelänge, eine gleichmäßige Feuerversicherung bei den Domänen durchzuführen. Die erhöhten Mittel zur Verbesserung der Arbeiterlöhne begrüßen wir. (Beifall rechts.)

Ein Kommissar: Die einheitliche Feuerversicherung der Domänen wird erstrebt.

Abg. Heine (ntl.): Im ganzen sind wir mit den Maßnahmen der Domänenverwaltung auf dem Gebiete des Weinbaus einverstanden. Die Domänenpächter sollten mehr Nutzvieh halten. Man sorge auch für gute Arbeiterwohnungen und praktisch eingerichtete Ställe. Die Industrialisierung Deutschlands vermindert die Zahl der selbständigen Existenzen. Eine planmäßige Kolonisation kann ein wirksames Gegengewicht bilden. An der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik halten wir fest. (Beif.)

Abg. Delius (fortschr.): Die Domänenpächter sollten mehr zur Viehhaltung herangezogen werden. Alle geeigneten Domänen sind aufzuteilen. Besonders mißlich liegen die Verhältnisse in der Provinz Sachsen, wo der Großgrundbesitz überwiegt und doch nicht viele Domänen vorhanden sind. Besonderen Wert legen wir auf die Beschaffung guter Arbeiterwohnungen.

Abg. Dr. Arning (ntl.): Der Minister nehme sich namentlich des Bads Rehburg an. Ein Teil der Domänen kann ruhig aufgeteilt werden. Das gilt namentlich für die unrentablen Domänen in Hannover. Man darf auch nicht immer sagen, die großen Güter seien zu erhalten, weil den Kleinbesitzern in technischen Fragen ein Vorbild nötig sei. Die Domäne Schinna im Kreise Stolzenau-Neustadt ist sicher kein Vorbild.

Abg. Thurm (fortschr.) empfiehlt die Aufteilung der Domäne Sablath bei Sorau. Die Erwägungen der Regierung sollten endlich abgeschlossen sein.

Abg. Leinert (Soz.): Die Domänen werden zu billig verpachtet. Man wagt es nur nicht, eine einzelne Domäne im Pachtpreis zu erhöhen, weil die Gerechtigkeit dann sofort die Erhöhung bei allen andern fordern müßte. Bei der Steuerveranlagung verstehen die Domänenpächter allerdings, ihr Einkommen möglichst niedrig anzugeben.

Abg. v. Kessel (kons.): Diesen letzten Vorwurf des Vorredners muß ich energisch zurückweisen. (Beifall rechts. Abg. Ströbel: Nicht zurückweisen! Widerlegen!) Sie (zu den Soz.) haben doch zu beweisen. Bisher haben Sie doch nur Behauptungen aufgestellt. (Beifall rechts.)

Minister Dr. Frhr. v. Schorlemer: Auch die landwirtschaftliche Verwaltung hält den Vorwurf des Abg. Leinert für unbegründet. Von allen Staatsdomänen sind nur drei viehlos. In den letzten 10 Jahren sind 29 516 Hektar zur inneren Kolonisation zur Verfügung gestellt. Wir haben also den ernsten Willen, Domänenland herzugeben. Aber ich kann nicht über jeden einzelnen Fall ausführlich sprechen. (Beifall.)

Abg. Hoff (fortschr.): Die Aufteilung der Domänen muß in schnellerem Tempo vorgenommen werden. Namentlich in Pommern sind schnellere Fortschritte erwünscht.

Ein Kommissar: Im Vorjahr sind allein 22 Domänen aufgeteilt.

Abg. Leinert (Soz.): Ich habe nur gesagt, daß die Domänenpächter zu geringe Pacht zahlen.

Abg. Heine (ntl.): Ist unser Viehstand zu erweitern, so dürfen die Domänen keine Ausnahme machen.

Abg. v. Hennings (kons.): Alle Welt wünscht die Aufteilung der Domäne Sinnersdorf; nur die Stadt Triebsee vereitelt es.

Abg. Hoff (fortschr.): Miquel wollte schon vor 20 Jahren eine Vorlage zur inneren Kolonisation einbringen. Aber wie Fürst Hatzfeldt im Herrenhause mitteilte, hat der konservative Führer abgewinkt. (Zuruf rechts: Und warum?) Auch Frhr. v. Wangenheim hat vom Widerstand der Großgrundbesitzer gesprochen. Die Rechte ist schuld daran, daß der Osten verödet.

Abg. Frhr. v. Maltzahn (kons.): In Pommern hat die Landgesellschaft ausgezeichnet gearbeitet. Der Freisinn kann uns wahrlich keinen Vorwurf machen. Er hat ja das Rentengutsgesetz abgelehnt, ohne daß eine innere Kolonisation unmöglich ist. (Beifall rechts.)

Die allgemeine Besprechung schließt.

Abg. Fürbringer (ntl.): Für Norderneys zeitgemäße Umgestaltung bringt der Etat wieder nichts.

Abg. Dr. Iderhoff (fkons.) begrüßt die Einstellung weiterer Mittel zur Aufschließung der ostfriesischen Moore.

Der Domänenetat wird bewilligt.

Donnerstag 11 Uhr: Forstetat, Seehandlung, Petitionen.

Präsident Graf Schwerin droht mit Abendsitzungen, wenn die mitgeteilte Tagesordnung morgen nicht erledigt wird. Schluß 5½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung vom 29. Januar, 1 Uhr.
Am Bundesratstische: Dr. Lisco.

Auf der Tadesordnung steht die Interpellation der Polen und eines Teiles des Zentrums über die

Enteignung
polnischen Grundbesitzes.

Staatssekretär Dr. Lisco: Im Namen des Herrn Reichskanzlers habe ich folgendes zu erklären: Die Interpellation betrifft die Handhabung eines preußischen Gesetzes. Inbezug auf diese Interpellation kann ich das ausführen, was mein Amtsvorgänger auf eine frühere Interpellation ausgeführt hat. Die Reichsverfassung enthält keine Bestimmung, nach welcher ein solches Gesetz ihr entgegen wäre. Die Maßnahmen, die den Gegenstand der damaligen Interpellation bildeten, gehörten zur Zuständigkeit der Landesgesetzgebung, die einer Einwirkung durch das Reich nicht unterliegt. Mit Rücksicht auf die Erwägung hat damals der Reichskanzler die Beantwortung abgelehnt. Diese Erwägung trifft auch heute noch zu. Das preußische Gesetz von 1908 steht mit der Reichsverfassung nicht in Widerspruch. Seine Handhabung ist lediglich eine **innere Angelegenheit Preußens.** (Unruhe bei den Polen.) Diese Interpellation betrifft mithin Maßnahmen, die außerhalb der Zuständigkeit des Reiches liegen. (Unruhe.) Ich habe daher zu erklären, daß der Herr Reichskanzler die Beantwortung ablehnt. (Unruhe links. Der Staatssekretär verläßt den Saal.)

Auf Antrag des Abg. v. Czarlinski (Pole) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen. Für die Besprechung stimmen mit den Antragstellern, die Sozialdemokraten und **ein Teil** der Fortschrittler und des Zentrums.

Abg. Seyda (Pole) begründet die Interpellation: Es ist richtig, daß der Gegenstand unserer Interpellation hier schon einmal vor fünf Jahren besprochen wurde. Durch ein solches Gesetz wird der Glaube an die Rechtssicherheit und die Heiligkeit des Eigentums aufs tiefste untergraben. Der Reichstag hat daher das Recht, sich damit zu beschäftigen. Es ist schon damals der Versuch des Reichskanzlers, die Beantwortung abzulehnen, von der überwiegenden Mehrheit des Hauses zurückgewiesen worden. Es sah darin nicht blos eine Flucht vor der Verantwortlichkeit, sondern auch eine Mißachtung der Rechte des Reichstags. Damals handelte es sich noch um einen Gesetzentwurf, heute ist es leider Tatsache, daß in Preußen aus politischen Gründen enteignet wird. Das wird als eine Schmach des ganzen Jahrhunderts empfunden. Endlich sind auch Enteignungen vorgenommen worden, und damit wird auch die ganze zivilisierte Welt in Mitleidenschaft gezogen. Fürst Bülow hatte im Herrenhause alle Mühe, das Gesetz durchzubringen; er fand seine beste Hilfe bei den liberalen Professoren und Bürgermeistern. Inzwischen ist er den Weg alles Sterblichen gegangen. Der preußische Minister v. Schorlemer gab noch im vorigen Frühjahr beruhigende Erklärungen ab, und bald darauf wurde enteignet. Man sieht, was auf die Zusicherung preußischer Minister zu geben ist. Enteignet wurden eine Witwe, ein junger Mensch, der sich eben erst angekauft hatte, und ein Mann, der mit dem eisernen Kreuz dekoriert ist. Nach dem Gesetz soll nur enteignet werden, wenn deutscher Besitz dadurch abgerundet wird. Davon ist aber in keinem dieser Fälle die Rede. Der Redner verliest einen Brief eines Rechtsanwalts, in dem es u. a. heißt, daß die Minister gewerbsmäßig unrecht tun.

Präsident Dr. Kaempf: Die Erregung der Polen ist ja wohl zu verstehen, indessen möchte ich doch bitten, derartige Briefe nicht zu verlesen.

Abg. Seyda: Es ist eine zynische Argumentation, zu sagen, daß die Besitzer voll entschädigt werden. Die Vertreibung von Haus und Hof kann nicht entschädigt werden. Dabei ist dem einen nicht einmal der Kaufpreis gezahlt worden, den er selbst in ehrlicher Weise gezahlt hat. Das Volk urteilt darüber: das ist Diebstahl und Raub auf offener Straße. Dabei widerspricht das preußische Gesetz dem Reichsrecht und ist deshalb ungiltig. Das ganze polnische Volk ist maßlos erbittert gegen den preußischen Staat. Sein Vorgehen wirkt geradezu revolutionierend. Er treibt auf Zustände zu, wie sie England in Irland geschaffen hat. Wir warnen davor. Das Ziel, die Polen zu dezimieren und zu vernichten, wird nicht erreicht durch eine Handlungsweise, die die eines barbarischen Staates ist. Man muß schon auf die Zeiten der Assyrer zurückgehen, um derartiges in der Geschichte festzustellen. Wir haben das Recht, in der Heimat zu leben, und die Pflicht, uns gegen solche Angriffe zu wehren. Wir beantragen, der Reichstag wolle beschließen, die Zulassung der Enteignung polnischen Grundbesitzes zum Zwecke der Ansiedlungskommission durch den Reichskanzler entspricht nicht den Anschauungen des Reichstags. Die Resolution ist in der Form milde, aber sachlich scharf, denn sie vertritt Recht und Gerechtigkeit.

Abg. Wendel (Soz.): Der Reichskanzler schickt uns ein Stück Papier und einen Staatssekretär (Heiterkeit) und glaubt, damit alles getan zu haben, was er tun konnte. Wenn die Regierung ein reines Gewissen hätte, dann hätte sie hier nicht den Kompetenzkonflikt erhoben. Wir Internationalen müssen uns der nationalen Rechte eines bedrückten Standes annehmen. Hier handelt es sich um brutale Anwendung eines brutalen Ausnahmegesetzes. Die Enteignung ist ein Stück Umsturz. Es gab Zeiten, wo der Spruch „Suum cuique" dahin ausgelegt wurde, daß Preußen jedem das Seine nehme. Es ist gesagt worden, daß die Aufteilung Polens ein Verbrechen gewesen sei — (Glocke des Präsidenten, der den Redner auf die Unzulässigkeit seiner Ausdrücke hinweist) — aber ich muß ja noch den Satz beenden: Das hat Frhr. von Stein gesagt. (Stürmische Heiterkeit bei den Soz. Glocke des Präsidenten.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich habe dafür zu sorgen, daß die Würde des Hauses gewahrt bleibt. (Heiterkeit bei den Soz.)

Abg. Wendel (fortfahrend): Ich gebe hier nur geschichtliche Tatsachen wieder. Die Polenpolitik schädigt nur die Deutschen. Man nennt das auf deutsch: germanisieren. (Stürmische Heiterkeit bei den Soz.) Aus den Balkanwirren könnte die preußische Regierung inbezug auf ihre Polenpolitik lernen. Die Türkei hat auch eine falsche Nationalpolitik betrieben. Uns ist die Enteignung eines der sympathischsten Worte der deutschen Sprache. Wir sind an sich dafür (Hört! hört! und Heiterkeit bei den Soz.) Es freut uns, daß die Regierung uns mit unserer Enteignung von morgen und übermorgen vorangeht. Aber unsere Enteignung wird gepaart sein mit Gerechtigkeit. Die jetzige Regierung hat mit der Enteignung die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft verlassen. Die Konservativen haben mit der Enteignung ihren politischen Sündenfall vollzogen. (Beifall bei den Soz.) Es

Aus Westpreußens Heimatgeschichte.

Von Pfarrer Schmökel in Mockrau.

V.

Westpreußischer Wein.

Als die Posener ihre Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck nach Varzin machten, nahm ein Großgrundbesitzer eine Flasche eigengebauten Wein mit auf die Reise und überreichte sie dem Fürsten. Bismarck fragte scherzend, ob es die Sorte „lacrimae Petri" wäre. Auf das verwunderte „Warum „lacrimae Petri?" des Weinzüchters antwortete der Fürst lachend: „Nun, das ist jene berühmte Sorte: Wer von ihr trinkt, der geht hinaus und weinet bitterlich!"

Bismarcks Worte zeigen, daß ostmärkischer Wein im allgemeinen nicht in gutem Rufe steht.

Es war in früheren Zeiten anders. Da blühte der Weinbau in Westpreußen und der westpreußische Landwein war trotz aller Zweifel, die man dagegen geltend macht, von guter Qualität.

Das Gegenteil wird freilich von vielen behauptet.

So führt z. B. ein ostpreußischer Schriftsteller in einem Artikel „Weinbau und Bierbereitung im Preußenlande" (der Wanderer durch Ost- und Westpreußen 1907, S. 109) aus, daß das, was von der Güte preußischer Weine erzählt werde, zum größten Teil auf Berichten naiver, sehr genügsamer Chronisten beruhe, die sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt hätten, denen aber die Natur der Sache ohne jede Rücksichtnahme auf Treu und Glauben widerspreche.

Ich finde, mit solcher Bemerkung kann man schließlich alles Überlieferte abtun. Und wenn der Verfasser in seinen Ausführungen immer wieder auf unsere Zeit vorgreift und fragt, ob denn jemand einen berühmten alten Jahrgang jener westpreußischen Sorte getrunken habe, so kann man mit demselben Recht die Frage an ihn zurückgeben: Hat er denn etwa jene Sorte geschmeckt? Gewiß kann niemand absolut sicher, aus eigener Erfahrung, beweisen, daß der preußische Landwein gut war, aber ebenso gewiß auch niemand, daß er schlecht gewesen ist.

Beirren kann uns auch nicht Felix Dahn, der in seinem bekannten Gedicht „Der Scheidetrunk von Marienburg" den westpreußischen Wein so ungefähr auf dieselbe Stufe stellt mit Trojans berühmter Sorte aus seinem Weinlied (ich zitiere aus dem Gedächtnis):

Dieses Weines Säure
Ist eine ganz ungeheure.
Sie frißt durch Kleid und Futter:
Er ist aller Säure Mutter!

Wir müssen herzlich lachen, wenn wir das hübsche Gedicht Dahns lesen. Aber es war ihm gewiß nur darum zu tun, eine gegebene Situation dichterisch scherzhaft zuzuspitzen.

Noch andere haben über die Güte des westpreußischen Landweins ein vernichtendes Urteil gefällt. Die einen meinen, der Gaumen der preußischen Trinker müsse wohl nicht verwöhnt gewesen sein, wenn sie einem so herben Getränk überhaupt Geschmack abgewinnen konnten. Die anderen nehmen an, der Wein sei nur für den Hausbedarf der Weinbauern gekeltert worden.

Schon der Altmeister der preußischen Geschichte Johannes Voigt ist solchen vorgefaßten Meinungen entgegengetreten, wenn er sagt (Bd. 6, S. 395): „Der Weinbau war auch jetzt noch in den Gegenden von Culm bis Thorn hinauf in der schönsten Pflege, und das Gewächs scheint keineswegs das schlechteste gewesen zu sein, denn wie hätte es der Hochmeister, da hinreichend fremde Weine ins Land eingeführt wurden, wagen können, den Herzog Switrigal bei seinem Aufenthalte in Preußen so oft mit Thorner oder Culmer Landwein zu beschenken, oder selbst den König von Polen auf einem Verhandlungstage zu Thorn damit aufzunehmen?"

In neuester Zeit hat Dr. Fr. Schultz in seiner „Geschichte der Stadt Culm im Mittelalter" dieser Frage eingehende Studien gewidmet. Er kommt zu dem Schlusse, daß der culmische Weinbau zur Ordenszeit unzweifelhaft in hoher Blüte gestanden habe und daß der Wein selbst von guter Beschaffenheit gewesen sein muß.

Die folgenden Ausführungen stützen sich hauptsächlich auf ihn.

Culm hatte in seiner Blütezeit während der Ordensherrschaft 19 Weinberge. Die meisten befanden sich auf der Südwest- und Südostseite der Stadt im Fribbetal da, wo die Rebe auf dem sich abstufenden Terrain an den Strahlen der Mittagssonne reifen konnte und vor widerwärtigen Winden geschützt war. Die Weingärten nahmen ihren Anfang oben auf der Hügelkette, zogen sich von den Toren der Stadt bis zum Bache herunter und füllten den ganzen Stadtteil aus, der von dem Flußtal Fröbyn den Namen führte. Außer diesen Weinbergen gab es auch noch andere auf der Höhe vor dem Grobener Tor. Sie standen an Güte den vorher erwähnten nicht nach, obgleich ihre Lage eine weniger geschützte sein mochte.

Geht schon daraus hervor, daß der Weinbau in Culm eine sehr bevorzugte Bodenkultur gewesen sein muß, was bei schlechten Erträgen und geringer Güte des Weines unverständlich wäre, so fehlten nicht noch andere Beweise für die Wertschätzung, die der Weinbau damals genoß.

Die Weingärten galten als so sicherer Besitz, daß mit Vorliebe gerade auf sie Zinse eingetragen wurden und zwar in einer Höhe, daß sie von dem Kulturzustande sowohl, als auch von dem Werte der Weinberge ein beredtes Zeugnis ablegen. So war ein Weinberg vor dem Grobener Tore in einer Ausdehnung von 8½ Morgen mit einem jährlichen Zins von 4½ Mark (ca. 140 Mark heutiger Währung) belastet und gewiß ist dieser beträchtliche Zins nicht der einzige auf dem Grundstück gewesen.

Zwei Jahrhunderte stand der Weinbau in Culm in voller Blüte trotz aller Kriegsunbill und Verwüstung, welche die Stadt so oft und reichlich erfahren hat. Nach dem furchtbaren 13jährigen Kriege aber (1454—1467) verschwanden die Weingärten immer mehr und mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts sind so gut wie gar keine vorhanden.

Als sehr gewichtiger — meiner Ansicht nach ist er der gewichtigste — Beweis für die Güte des preußischen Weins führt Schultz die Tatsache an, daß gerade die höhere Geistlichkeit den Weinbau nicht nur fleißig förderte, sondern den Wein auch selbst trank.

Sehr interessant ist in dieser Beziehung eine Urkunde aus dem Jahre 1428, in der das Urteil der Domherren von Culmsee über die Güte des Weines angeführt wird. Es heißt darin: „So lange der Herr Johannes (sc. Domherr von Breslau und Ermland) noch lebt, sollen die Herren Domherren und das Kapitel alljährlich um die Zeit der Weinlese aus ihrem Garten, den sie bei Thorn besitzen, ein Faß oder zwei Tonnen, wenn infolge der Ergiebigkeit des jedesmaligen Weinjahres der Weingarten mehr als eine übliche Last ergibt; wenn aber unter einer Last geerntet wird, nur eine Tonne und zwar von der **besseren Weinsorte**, welche im Garten selbst gelesen zu werden pflegt, ihm oder seinen Prokuratoren zu überweisen verpflichtet sein, ohne irgendwelche Hinterlist oder Betrug. Und diese Prokuratoren sollen ihm das Faß oder die Tonne auf seine eigenen Kosten zukommen lassen." So wußte, sagt Schultz,

wird der Tag kommen, an dem wir enteignen und Sie werden sich an Ihre Polenpolitik erinnern. (Beifall bei den Soz.)

Vizepräsident Dr. P a a s c h e teilt mit, daß die Polen den Antrag schriftlich eingereicht haben. (Sozialdemokraten und Zentrum erheben sich zur Unterstützung.)

Auf Vorschlag aus der Mitte des Hauses wird über diesen Antrag namentlich abgestimmt werden.

Abg. Graf P r a s c h m a (Ztr.): Schon in den preußischen Kammern sind schwere und begründete Bedenken gegen das Enteignungsrecht laut geworden. Es war daher falsch vom Reichskanzler, daß er sich hinter formale Einwände zurückzog. Wir hoffen, daß die Regierung einsieht, daß sie auf dem falschen Wege ist. Dann erst würde wieder Ruhe und Beruhigung in die Ostmarken einziehen. Auch wir verlangen, daß die Polen rückhaltlos ihre Pflichten gegen Preußen erfüllen, aber mit der Enteignung wird das nicht erreicht. Im Gegenteil, sie ist in dieser Beziehung geradezu zwecklos. Man fordert zum Schutze unserer Grenzen neue Rüstungen, aber mehr als ein neues Armeekorps trägt dazu der Umstand bei, daß die Bevölkerung absolut sicher und zuverlässig ist. Aber sie wird durch die preußische Polenpolitik erbittert und radikalisiert, noch dazu in einer Zeit, die eine bodenständige konservative Bevölkerung verlangt. Durch das System der Enteignung wird ein neues Moment in die Rechtsprechung gebracht und das Vertrauen der Bevölkerung erschüttert. Und der Staat gibt den ersten Anstoß dazu. Wir haben vor den Folgen gewarnt und werden immer wieder warnen. Dem Antrage der Polen stimmen wir einstimmig zu.

Abg. S c h l e e - T h o r n (natl.): Auf die Gefahr, als Schlangenmensch bezeichnet zu werden, muß ich der Meinung entgegentreten, daß das preußische Enteignungsgesetz der Reichsverfassung widerspreche. Eine Enteignung an sich ist nichts Neues, sie soll der Allgemeinheit zugute kommen. Das würde auch in diesen Fällen geschehen. In der Hauptsache handelt es sich darum, daß Preußen verlangen muß, die Polen sollen nicht blos äußerlich, sondern auch innerlich die Rechte des preußischen Staates anerkennen. Sie sollen sich daran gewöhnen, nicht Preußen auf Kündigung, sondern auf die Dauer zu sein. Wenn die Polen bei uns herrschten, würden sie nicht anders verfahren. (Zuruf bei den Polen: Niemals!) Denken Sie an Westpreußen, das vollständig deutsch war, und das seine Unabhängigkeit neben dem Königreich Polen behalten sollte. Diese Verträge und Abmachungen haben die Polen niemals gehalten. Denken Sie doch an Galizien, die Bukowina. Sie haben kein Recht, sich zu beklagen. Endlich haben die Polen noch im letzten Jahrhundert zum Dank für die preußische Versöhnungspolitik Revolution gemacht. Wenn die Enteignung voll durchgeführt wird, wird sie auch Erfolg haben. Wir Deutschen sehen uns genötigt, uns gegen die Polen zusammenzuschließen. Gegen den Boykott haben wir schon in den sechziger Jahren kämpfen müssen. Auf die Abwehr, die wir damals ergriffen, müssen wir uns heute wieder zurückziehen. Wir wollen alle, auch die Polen mit Gerechtigkeit und Wohlwollen behandeln, ohne nach oben oder unten, nach rechts oder links zu gehen. So werden wir mit Ihnen (zu den Polen) fertig werden — und auch mit Ihnen (zu den Sozialdemokraten). (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen, Lachen bei den Polen und Sozialdemokraten.)

Abg. Graf v. C a r m e r - Z i e s e r w i t z (kons.): So oft über diese Angelegenheit hier gesprochen wird, muß man leider feststellen, daß es in einem Tone geschieht, wie er in dem Parlamente eines Staates zu finden ist, der der bitterste Feind Deutschlands und seiner Bundesstaaten ist. Die Angelegenheit gehört nicht vor den Reichstag. Ich brauche daher auf die erhobenen Angriffe Preußen nicht zu verteidigen. (Lachen bei den Soz.) Ich stelle fest, daß die Enteignung der Reichsverfassung nicht widerspricht. Der Artikel 3 der Reichsverfassung könnte allein in Frage kommen, er spricht aber nur von einem gemeinsamen Indigenat. Wie der einzelne Bundesstaat seine Inländer behandeln soll, davon sagt er nichts. Darum ist Preußen hier zuständig und nicht das Reich. Auch das Einführungsgesetz zum bürgerlichen Gesetzbuch trifft hier nicht zu. Es behandelt nur Fragen privatrechtlicher Natur. Hier handelt es sich aber um eine Frage des öffentlichen Rechts, des öffentlichen Interesses zur Wahrung des Staatswohles in Preußen. Vor dem preußischen Forum allein kann daher diese Frage verhandelt werden. Tut es der Reichstag, so würde er sich eines schweren Einbruches in die Rechte des Einzelstaates schuldig machen. Preußen verfolgt eine deutsche Politik in Preußen ohne Schwanken zielbewußt weiter und es ist daher allein für diese Politik verantwortlich. Wenn der Reichskanzler es ablehnt, die Sache hier zu behandeln, so kann ihm nicht der geringste Vorwurf gemacht werden. Den polnischen Mißtrauensantrag lehnen wir ab.

Auf Antrag des Abg. Sieg (ntl.) findet die namentliche Abstimmung über den Antrag Brandys morgen statt.

Abg. Dr. P a c h n i c k e (fortschr.): Wir bedauern die Polenpolitik im deutschen Interesse. Aber der polnische Boden muß deutsch bleiben. Die separatistischen Bestrebungen müssen bekämpft werden. Jedoch hat man das Ziel der Annäherung und Versöhnung nicht erreicht. Die Regierung mußte den Hakatisten gefällig sein und hat darum die Enteignung beschlossen. Damit hat man die Bahnen der Annäherung verlassen. Die Sozialdemokratie hat damit eine starke Waffe in die Hände bekommen. Wenn der Minister v. Dallwitz die Radikalisierung der polnischen Bevölkerung bedauerte, so muß man sagen, daß die preußische Regierung dazu beigetragen hat. Die Dinge haben sich sehr zugespitzt. Der Boykott hat dem Deutschtum großen Schaden zugefügt. Eine stärkere Ansiedlung von Kleinbesitzern hätte das Deutschtum mehr gestärkt als alle Gesetze. Die Ansiedlung hätte nicht auf zwei Provinzen beschränkt bleiben sollen. Die polnische Bevölkerung hätte seßhaft gemacht werden müssen dann wäre sie auch dem Deutschtum zugänglich gemacht. Durch paritätische und Simultanschulen wäre der Haß gegen das Deutschtum eingedämmt worden. Leider ist das Schulwesen dort sehr traurig. Auf 100 Kinder kommt eine Lehrkraft. Eine Klasse hat sogar 220 Kinder. Die Kreisordnungen müssen geändert werden. Polizeimaßnahmen haben das Polentum nur zusammengeschweißt. Die Einfügung nationaler Minderheiten muß durch Gerechtigkeit und Besonnenheit geschehen. **Der Abstimmung über den Antrag werden wir uns enthalten** (lebh. Hört! hört! bei den Polen und Zentrum), da wir die Zuständigkeitsverhältnisse respektieren müssen. (Lachen bei den Polen, Beifall links.)

Abg. M e r t i n (Rp.): Das war ein diplomatisches Meisterstück. (Heiterkeit.) Erst mißbilligt man die Polenpolitik und dann enthält man sich der Abstimmung. Die Interpellation ist eine ganz gegenstandslose Demonstration. Auch wir schätzen alten Besitz, den man lieb gewonnen hat, aber wir beugen uns vor der Staatsnotwendigkeit. Und diese erfordern gesetzliche Schritte gegen die Polen. Im Jahre 1809 sind sogar Junker enteignet worden. Jede Zwangsversteigerung ist ebenso ein Eingriff in die Eigentumsrechte, wie es das Enteignungsgesetz sein soll. Anstatt solche Interpellationen hier einzubringen, sollten die Polen lieber dafür sorgen, daß die Verhältnisse in der Ostmark besser werden. Eine feste Polenpolitik muß auch weiter betrieben werden. (Beifall rechts.)

Abg. M o r a w s k i (Pole): Auch aus den Reden der Gegenseite geht hervor, daß heute der Enteignung eine große soziale Gefahr droht. Die Landbevölkerung in ganz Deutschland weiß, daß einmal der ganze Großgrundbesitz, auch der **deutsche** enteignet werden kann. In ihrer Notlage haben die Konservativen diese nationalistische Frage aufgerollt. Dabei besitzt der deutsche Adel ungeheueren Grundbesitz in Ostelbien und vergrößert ihn fortgesetzt. Deutsche Gelehrte, wie Professor Bernhard und Conrad, haben die Aufteilung gerade des deutschen Großgrundbesitzes verlangt. Ebenso denken die Ansiedler, Ihre Schoßkinder. Bei ihnen heißt es:

Der Teufel soll die Barone holen,
die Deutschen und die Polen! (Heiterkeit.)

Die Sozialdemokraten wären furchtbar dumm, wenn sie jetzt zugreifen und den Konservativen den Bruch ihrer Prinzipien vorhalten wollten. Wir werden die Polen bleiben, die wir waren. Wir segeln durch die Scylla der Hakatisten und die Charybdis der Sozialdemokraten. Mit ihrer Enteignung haben die Konservativen den Respekt vor dem Rittergut ertötet. Sie wollen in unserer Provinz einen Zustand schaffen, in dem um vier Millionen Polen ein Wall von Bajonetten aufgebaut ist. Es gibt doch noch eine Kultur: da werden Frauen an den Haaren aus dem Hause geschleift, Kinder herausgeworfen. Es gibt doch noch Leute, die Blut im Herzen haben. Was würden Sie Konservative tun, wenn man in Ihre Gehöfte eindringt und Sie herausjagt aus Ihrem Heim? Was tun Sie da? (Zuruf: Revolution!) Sie sind nicht vorsichtig genug: Sie sollten auch die Toten aus den Gräbern enteignen. Nun bleiben die Toten und ihre Stimme ruft uns das heilige Wort von dem heiligen Boden, den man ihnen geraubt hat. Wir bekommen noch einmal den Boden zurück, denn geraubtes Gut bringt dem Räuber keinen Segen.

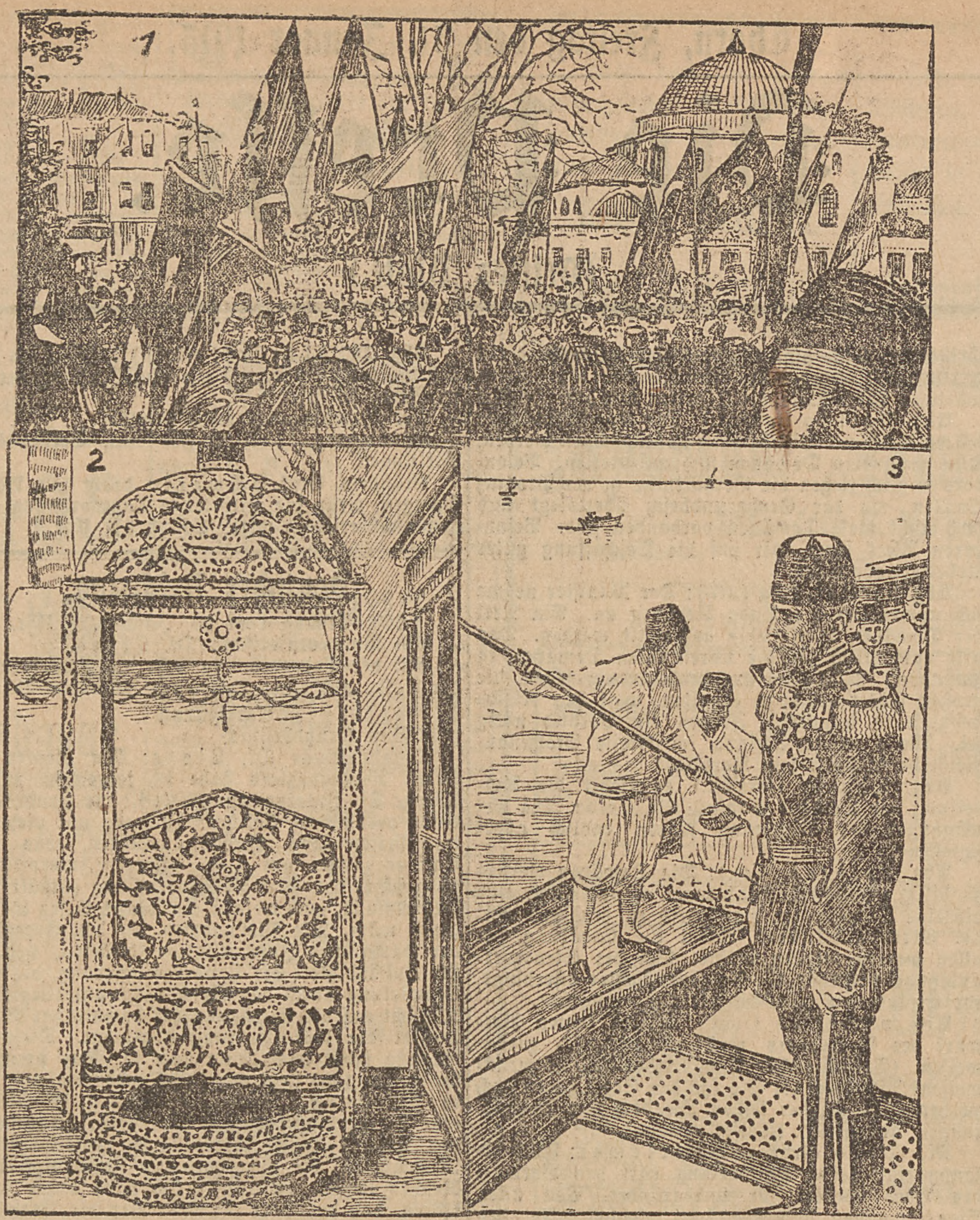
Abg. H a n s s e n (Däne): Die Erfolge der nationalen Politik in den deutschen Grenzgebieten sind überall die gleichen. Die Gegensätze in den Grenzgebieten verschärfen sich und das Deutschtum geht zurück. England hat Louis Botha zum ersten Beamten des Burenstaates gemacht; in Preußen bestätigt man einen geborenen Dänen in Schleswig nicht als Gemeindevorsteher.

Abg. T h u m a n n G e b w e i l e r (Elf.-Lothr.): Wir haben lange genug unter Ausnahmegesetzen gelitten, deshalb stimmen wir dem Antrage der Polen zu.

Abg. L e d e b o u r (Soz.): Wenn auch die Form des Enteignungsgesetzes es offen läßt, daß es auch gegen Deutsche angewandt werden kann, so wird es doch lediglich gegen Polen angewendet. Hier liegt eine abgrundtiefe Heuchelei. (Präsident Dr. K a e m p f rügte diese Ausdrucksweise.) Die fortschrittliche Volkspartei sollte Farbe bekennen und den Antrag annehmen. Die Mehrzahl des deutschen Volkes lehnt die Polenpolitik ab.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgg. T r a m p c z y n s k i (Pole), M u m m (wirtsch. Vgg.), P a c h n i c k e (fortschr. Vpt.) und L e d e b o u r (Soz.) wurde die Besprechung geschlossen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Namentliche Abstimmung über die Interpellation der Polen und Vorlage, betreffend vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr. Schluß nach 7 Uhr.



1. Ein Demonstrationszug der Jungtürken. 2. Der Thron des Sultans. 3. General Mahmud Scheffet-Pascha gibt seine Ernennung zum Großwesir bekannt.

Die Umwälzungen in der Türkei.

Trotz der grundstürzenden Umwälzungen im türkischen Reich ist vorläufig alles ruhig geblieben. Der einzige von bedeutenden Leuten, der bei dem Staatsstreich sein Leben einbüßte, war der Kriegsminister und Generalissimus Nasim Pascha. Als Großwesir und Generalissimus steht jetzt Mahmud Scheffet Pascha an der Spitze des Kabinetts, der, wie unser Bild zeigt, sofort nach seiner Ernennung dieses Ereignis dem Volke in einer längeren Ansprache mitteilte. Im übrigen aber herrscht in Konstantinopel immer noch hohe Begeisterung, wie aus den Demonstrationszügen hervorgeht, die veranstaltet werden. Allerdings täuscht die Begeisterung nicht über den Geldmangel und die Knappheit in den öffentlichen Kassen weg, und es fragt sich, ob die patriotische Stimmung unter solchen Verhältnissen anhalten wird. Jedenfalls schreckt die türkische Verwaltung nicht vor dem Äußersten zurück, und es sollen sogar jetzt die Thronkleinodien, unter denen der massiv goldene Thron eine Hauptrolle spielt, beliehen werden. Jedenfalls dürfte der Erlös aber auch nur einen Tropfen auf einen heißen Stein darstellen.

Heer und Flotte.

Ein Wechsel im Kommando der Hochseeflotte. Admiral von Holtzendorff, Chef der Hochseeflotte, ist von seiner Stellung enthoben und Vizeadmiral von Ingenohl, Chef des zweiten Geschwaders, mit der Führung der Hochseeflotte beauftragt, von Krosigk, zur Verfügung des Chefs der Marinestation der Nordsee, zum Direktor des allgemeinen Marinedepartements des Reichsmarineamts und gleichzeitig zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt worden. Konteradmiral Scheer, Direktor des allgemeinen Marinedepartements des Reichsmarineamts, wurde unter Aufhebung des seinerzeit erteilten Mandates zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrate mit der Führung des zweiten Geschwaders beauftragt und gleichzeitig der Marinestation der Ostsee zugeteilt.

Mode.

Das soeben erschienene neueste Heft der bekannten „D e u t s c h e n M o d e n z e i t u n g" trägt den Sondertitel „Konfirmation", da sein Modeteil diesmal hauptsächlich der gesamten Kleidung der Konfirmandin und Kommunikantin gewidmet ist. Dieses frühzeitige Erscheinen ausgezeichneter Vorlagen ermöglicht, zusammen mit den gegebenen sorgfältig ausgeprobten Schnitten, jeder Mutter das Selbstherstellen von Wäsche und Kleidung für die junge Konfirmandin oder Kommunikantin. Preis des einzelnen Heftes 40 Pfg. Die „Deutsche Modenzeitung", Leipzig, erscheint monatlich zweimal, sie kostet vierteljährlich 1,50 Mk. und ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen. — Im gleichen Verlag erschien auch das Album für Konfirmations- und Kommunionskleider enthaltend: 61 Modelle zum Preise von 60 Pfg.

Die Schuh- und Handschuhmoden dieses Winters.

(Nachdruck verboten.)

Der hohe Damenstiefel scheint, wenigstens soweit die wirklich eleganten Damen in Frage kommen, vorläufig seine Rolle ausgespielt zu haben. Der Halbschuh hat ihn auf der ganzen Linie siegreich verdrängt. Die ehrsamen Herren Schuhmachermeister und die Eigentümer jener nach amerikanischem Muster betriebenen Geschäfte, wo jedermann seine Gehwerkzeuge gleich fertig neu bekleiden kann, haben indessen keine Ursache, sich über diese Laune der Frau Mode zu beschweren. Denn der Schuh ist nicht nur weniger dauerhaft, nicht nur sozusagen „anfälliger" als der derbere Stiefel, er ist auch viel wandlungsfähiger. Es gibt Schuhe in allen Ausführungen und in allen Preislagen. Gegenwärtig schreibt die Mode vor, daß das Vorschuhleder, die Kappe, sehr kurz gehalten und der Schuh aus einem mit dem Kleide in der Farbe übereinstimmenden Tuch oder Leder gearbeitet sein soll. Die Dame von Welt muß also, wenn sie die Gesetze der Mode mit einiger Logik befolgen will, genau soviele Paare Schuhe besitzen, wie sie Kleider hat. Der neueste Verschluß des Damenschuhes wird aus kreuzweise verschnürten, schmalen Streifen gebildet, die um flache Knöpfe gewunden werden. Die Hauptfarbe des modernen Damenschuhs ist gelbbraun, — sie hat den Vorzug, daß sie zu jeder Kleidfarbe, namentlich aber zu den stumpfen, matten Tönen paßt, in denen während dieses Winters die Gesellschaftskleider vornehmlich gehalten sind. Nur morgens, zum Spaziergang, der, mehr aus Rücksichten der Gesundheit als des Vergnügens unternommen, den Tag der Weltdame einleitet, ist der hohe Stiefel noch gestattet. Er harmoniert mit dem einfachen Schneiderkleide und auch mit den Handschuhen, die natürlich schwedische Handschuhe und am besten champagnerfarben sind. Die dicken, schwarzen Steppnähte, deren Wiedereinführung versucht worden ist, haben die Gunst des schöneren Geschlechtes nicht zu erobern vermocht. Höchstens auf Lederhandschuhen, die man zur Reise oder zu Sportzwecken anlegt, sind sie gestattet. Sie sind unkleidsam, tragen auf und vergrößern das Aussehen der Hand. In Sankt Moritz und an der Riviera, in Montreux und in Egypten, überall, wo das gesellschaftliche Leben sich jetzt regt, läßt sich übrigens eine wachsende Abneigung der Damen, abends Handschuhe zu tragen, beobachten. Sowie

der Domherr Johannes wohl zu unterscheiden zwischen der besseren und schlechteren Sorte; der Thorner Wein war ihm bekannt, und er hielt ihn wert genug, sich denselben nach seiner neugewählten Heimat auf eigene Kosten nachkommen zu lassen.

„Ebenso hinfällig ist die Ansicht derer, welche glauben, der Wein sei nur für den Hausbedarf der Produzenten gezogen worden. Es steht im Gegenteil fest, daß er — wenigstens innerhalb der Landesgrenzen — ein begehrter Handelsartikel gewesen ist, und wenn die Schenken in der Stadt Culm neben Bier und Meth auch Wein verzapften, so kann man sicher sein, daß derselbe überwiegend Landwein gewesen ist, der ebenso wie der fremde Wein vor einer Fälschung unredlicher Wirte geschützt wurde."

Dabei ist es garnicht nötig, bessere klimatische Verhältnisse als Grund dafür anzunehmen, daß in jener Zeit der Weinbau so eifrig betrieben wurde.

Wenn wir z. B. hören, bei Culm habe das Wasser der Fribbe, heute nur einige Monate im Jahre, damals aber ständig vorhanden, dafür gesorgt, daß schützende Nebel sich über den Trauben lagerten und sie vor Unbilden einer plötzlich umschlagenden Witterung und vor Nachtfrösten schützten, so erklärt das zur Genüge die Tatsache der besseren Ausbildung und Reife der Traube in damaliger Zeit.

Wie ist es gekommen, daß der Weinbau in Westpreußen völlig verschwunden ist?

Hauptursache war der wirtschaftliche Niedergang am Ende der Ordensherrschaft und vor allem in der polnischen Zeit. Die schon erwähnte Tatsache, daß mit dem Übergang Westpreußens in polnischen Besitz die Weingärten Culms immer mehr und mehr verschwinden, sagt darüber genug.

Die erneuerte Culmer Willkühr (Stadtordnung) von 1589 gedenkt mit keinem Worte mehr des Weinbaues und hat sämtliche Paragraphen der älteren Willkühr, die auf ihn Bezug nahmen, gestrichen.

Es liegt auf der Hand: Weinbau erfordert Betriebskapital. Woher aber Betriebskapital nehmen bei der grenzlosen Verarmung des Landes? Warum sich einer Bodenkultur zuwenden, deren Ertrag nicht von heute auf morgen sich zeigt, die oft alle Mühe und Arbeit — auch in ausgesprochenen Weingegenden — nicht lohnt, und stets mit einem gewissen Risiko verbunden ist. Der Weinbau kann nur in wohlhabenden, kultivierten Gegenden gedeihen, in sicheren Verhältnissen.

Wenn die Leute im Culmer Lande, wie es 1772 festgestellt wurde, nicht einmal mehr Brotkorn kannten, wie sollten sie noch Weinbau betreiben?

Heute aber, wo guter Wein so billig und so leicht zu beschaffen ist, würde natürlich der Weinbau in unserer Heimatprovinz nicht mehr lohnen. Es gibt in unserer Zeit genug andere leichtere Bodenkulturen, die weniger Ansprüche an Kapitalskraft stellen und schnellere Erträge geben.

Westpreußens Landwirtschaft steht heute auf hoher Stufe und nimmt den Wettstreit mit jeder Provinz unseres Vaterlandes auf. Darum legt sich heute niemand mehr auf den Weinbau.

Schade ists doch. Denn kräftiger noch, als sonst — obgleich es kaum möglich ist — würden wir Söhne der Provinz das Wohl unserer teuren Heimat bei Trinksprüchen ausbringen, wenn es geschehen könnte mit — westpreußischem Wein!

die Dame von heute im Theater, im Restaurant oder im Kurkasino erschienen ist, entledigt sie sich der lästigen Handschuhe, die auf die ringgeschmückten Finger drücken. Aber nicht immer zu ihrem Vorteile. Nicht jeder weibliche Reiz gewinnt durch Enthüllung . . . Fifine.

Mannigfaltiges.

(Schlesische Millionenkurse.) Im Konkurse der Holzhandlung Albert Goldstein in Königshütte stehen 4½ Millionen Passiven 100 000 Mark Aktiva gegenüber. Es sind 2 Prozent Dividende zu erwarten. Das Landgericht Beuthen beschlagnahmte sämtliche Handelsbücher. — In dem Konkurse über das Privatvermögen der Witwe Weiß, Mitinhaberin des Bankhauses Weiß in Reichenbach, stellte die Gläubigerversammlung fest, daß 57 140 Mark Aktiva bei 6½ Millionen Bankpassiven vorhanden sind, sodaß den Bankgläubigern eine Quotenerhöhung von ⅗ Prozent erwächst. Eine Unterstützung der Kridarin wurde abgelehnt.

(Die Gläubiger des Theaters Groß-Berlin) am Zoo in Berlin erhalten nach den Feststellungen, die bisher von Seiten des Konkursverwalters getroffen werden konnten, rund — null vom Hundert! Das Theater ist erst wenige Tage vor Weihnachten eröffnet worden. Der Verlust der Gläubiger beträgt etwa eine Million Mark.

(Seh'n Sie das ist ein Geschäft!) Der Berliner Schauspieler Alfred Abel ist soeben von einer Filmgesellschaft gegen eine Jahresgage von 50 000 Mark und zehn Prozent vom Umsatz verpflichtet worden. Allerdings erscheint die Summe noch „ärmlich" gegen das Jahreseinkommen des Pariser Kinoschauspielers Max Linder, das auf über eine halbe Million beziffert wird.

(Billiges Fleisch.) Der Magistrat von Schöneberg hat sich mit großen Lieferanten in Schlesien in Verbindung gesetzt, um für die Einwohner auch billiges deutsches Fleisch zu beschaffen.

(Stiftung.) Der Direktor der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen am Rhein, Kommerzienrat Hüttenmüller, machte zum Besten der Angestellten und Arbeiter des Werkes eine Stiftung von 100 000 Mark. Hiervon sollen 70 000 Mk. zum Bau und zur Einrichtung eines Erholungsheims für erkrankte Frauen und Kinder der Arbeiterschaft der Fabrik benutzt werden. Die restlichen 30 000 Mark sind für die Fonds zur Unterstützung der Beamten und ihrer Angehörigen in Notfällen bestimmt.

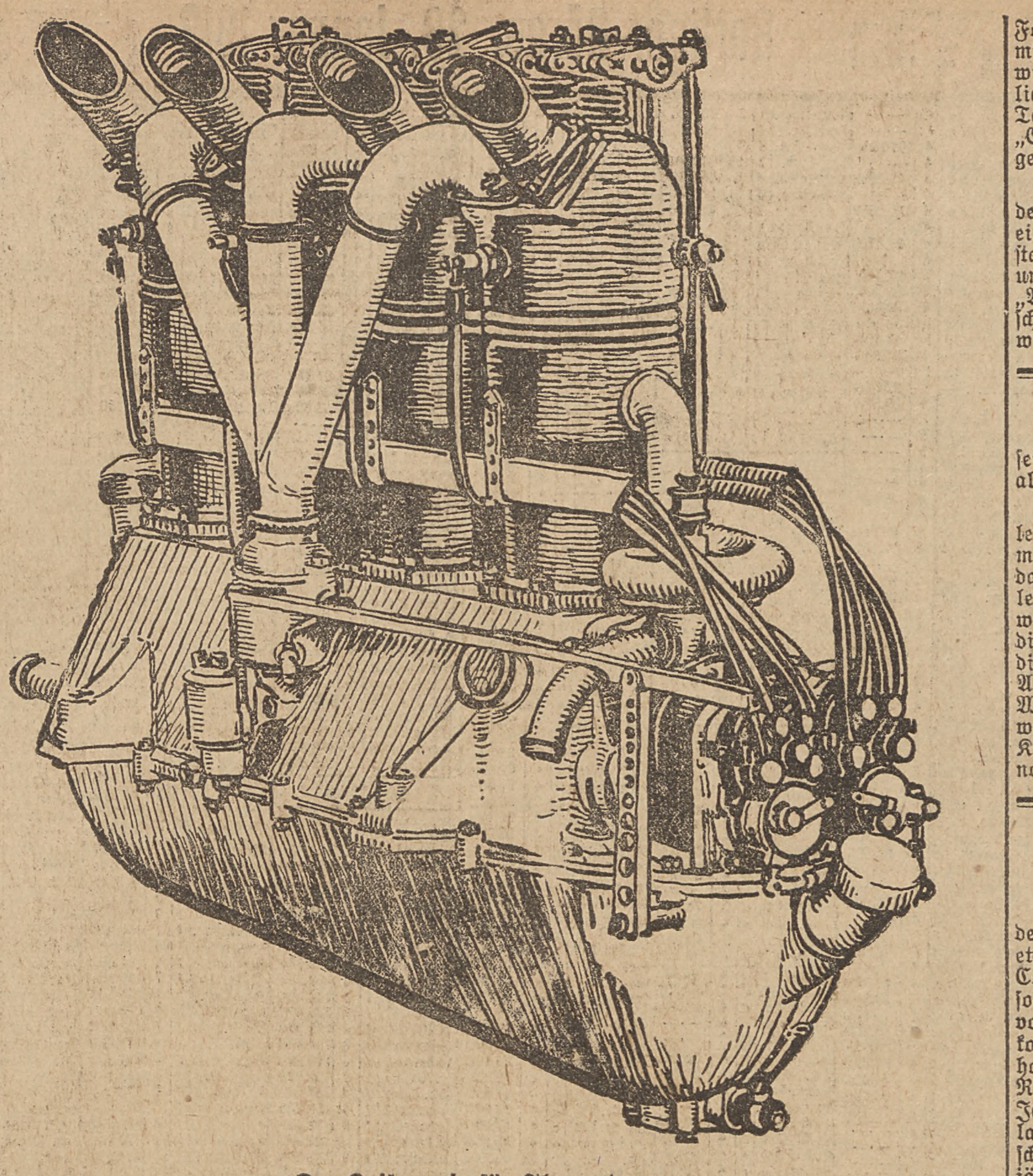
(Schwere Strafe für einen Dummenjungenstreich.) Ein Besucher des Technikums in Mittweida hatte in einen Briefkasten eine Flasche Bier entleert und dadurch eine Menge Briefsachen beschädigt. Er wurde vom Schöffengericht zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

(Die weiße Kohle.) Einen Pfennig pro Kilowattstunde für elektrischen Strom zu Kraftzwecken und 3½ Pfennig für Leuchtzwecke zahlen die Stromabnehmer des Elektrizitätswerks Rabenau bei Dresden. Zur Erzeugung der Kraft werden die Wasserkräfte der sogen. „zahmen" Weißeritz benutzt. Natürlich hat dort in der Gegend jedes Haus elektrische Leitung. Die Holzindustrie ist dort so leistungsfähig geworden, daß z. B. Berlin in Tischen und Stühlen nicht mehr konkurrieren kann. Der Erfolg mit diesem Elektrizitätswerk hat dazu geführt, daß im Gebiet der oberen sogen. „wilden" Weißeritz zwei mächtige Talsperren angelegt worden sind, die ebenfalls elektrische Kraft erzeugen sollen. Mit dem Bau der Werke ist begonnen worden. Großabnehmer sollen die Kraft für Fabrikbetriebe mit 0,5 Pfennig pro Kilowatt erhalten. Man beabsichtigt dort die Kleinbahnen elektrisch zu betreiben, und wo das Gelände es nicht gestattet, Elektro-Automobile einzustellen.

(Schweres Unglück in einem Stahlwerk.) In dem König Albert-Stahlwerk in Lichtentanne bei Zwickau brach die Welle eines Transportwagens, der mit flüssigem Eisen gefüllt war. Von der glühenden Masse, die auslief, wurden acht Personen schwer verletzt, darunter mehrere tödlich. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch ein Ingenieur namens Kraußhaar.

(Zechenunfall.) Auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mählheim a. d. Ruhr hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Beim Reparieren einer Gruben-Gasuhr stürzte der Installateur Sanders in die Grube und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Vier seiner Kameraden, die ihn retten wollten, wurden durch Gase betäubt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

(Entführung durch einen Mormonen.) Trotz aller behördlichen Maßnahmen gelingt es den Mormonen, in Deutschland Anhänger zu gewinnen, die ihren Glauben auch in die Tat umsetzen. Über ein Beispiel hierfür meldet ein Telegramm aus Leipzig. In Lößnitz im Erzgebirge überredete der verheiratete Gärtner Herke die Frau seines Logierwirtes Neumann zu gemeinsamer Flucht nach Utha in Nordmaerika. Herke ist Mormone.



Der Kaiserpreis für Flugmotoren.

Am Geburtstage des Kaisers wurde das Ergebnis des Flugmotorenwettbewerbes verkündet, den der Kaiser durch die Stiftung eines 50 000 Mark-Preises für den besten deutschen Flugmotor, die er an seinem vorjährigen Geburtstage stiftete, ins Leben gerufen. Die Tat des Kaisers veranlaßte den Reichskanzler, das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt und das Reichsamt des Innern, noch vier Zusatzpreise in der Höhe von 30 000, 25 000 und zweimal 10 000 Mark zu stiften, die ebenfalls mit dem Kaiserpreis zur Verteilung kamen. Den Kaiserpreis erhielt die Firma Benz & Co., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik, A.-G. in Mannheim.

(Keine erneute Tätigkeit des Vesuvs.) Aus Neapel wird gemeldet, daß die Nachrichten von dem Beginne einer neuen Tätigkeit des Vesuvs der Wahrheit nicht entsprechen. Seit 1906 hat der Vesuv keine neue Eruption gezeigt, und was man in den letzten Tagen für Rauch hielt, das waren nur Staubwolken, entstanden durch das Zusammenbrechen von Teilen des Randes des Kraters.

(Eine Talsperre aus Schnee.) Eine ungeheure Lawine ging vom Gipfel des Gramont bei Aosta nieder und sperrte im Tal den Lauf des Flusses Dora Baltea. Drei volle Stunden hindurch staute sich das Wasser, doch gelang es ihm dann, sich einen Weg durch die ungeheuren Schneemassen zu bahnen, so daß eine unabsehbare Katastrophe verhindert wurde. Augenblicklich sind hunderte von Arbeitern mit der Wegschaffung der Schneemassen beschäftigt.

(Furchtbare Dynamitexplosion.) In den Kupferwerken der Gebrüder Kundurow in Elisabetpol in Transkaukasien wurden durch eine Dynamitexplosion sechs Leute getötet, ein zweistöckiges Gebäude wurde vollkommen zerstört.

(Rockefellers neueste Stiftung.) Wie wir bereits mitteilten, stiftete Rockefeller jun. 40 Millionen Mark zur Bekämpfung des Mädchenhandels. Dienstag wurde bekannt gegeben, daß die erste Frucht der Stiftung, ein Bureau, eröffnet werden solle, das den Namen „Bureau für Hygiene" trägt und den Zweck hat, vor allem die Hauptbezirke und Handelswege des Mädchenhandels festzustellen. Rockefeller erklärte, daß man dem Übel nur dann erfolgreich zu Leibe gehen könne, wenn sich alle Staaten gemeinsam darum bekümmerten und hierfür sei sein Institut gedacht. — Dem Beispiel Rockefellers sind übrigens eine ganze Anzahl reicher Männer gefolgt und haben zum Zweck der Bekämpfung des Mädchenhandels bedeutende Summen gestiftet.

(Napoleon und der Buchstabe M.) Kein großer Mann ist frei von Aberglauben, und gerade die größten messen kleinen Nebenumständen, Daten usw. eine Wichtigkeit bei, die man bei großen Geistern kaum vermuten sollte. Und der Zufall scheint ihnen auch noch recht zu geben. So stand Richard Wagners Leben unter dem Zeichen der 13, im Guten wie im Bösen; und für den großen Napoleon, wie auch für seinen Neffen Napoleon III., war der Buchstabe M von allergrößter Bedeutung. Eine englische Zeitschrift macht eine interessante Zusammenstellung der inbetracht kommenden Namen. Der erste, welcher das Genie des jungen Bonaparte richtig erkannte, und auf ihn aufmerksam machte, war Marboeuf; Napoleons erster großer Sieg war bei Marengo, und die allererste Schlacht, an der er teilnahm, fand bei Moulnotte statt. Seine letzte war die bei Mont-Saint-Jean, von den Engländern Waterloo, von den Preußen Belle-Alliance genannt. Der General, an dessen Stelle ihm zuerst der Oberbefehl über die Truppen in Italien übertragen wurde, hieß Melas. Sechs seiner Feldmarschälle und 26 seiner besten Generäle hatten mit M beginnende Namen. Einer der besten unter ihnen war Mortier. Moreau verriet ihn, und Murat, König von Neapel, war das erste Opfer der kaiserlichen Sache. Seine Glanzzeit teilte seine zweite Gattin Marie Luise. Moskau bezeichnete seinen größten Unstern, und sein Meister auf dem Gebiete der Diplomatie war Metternich. Unter seinen Siegen waren die Namen Millesimo, Mondori, Montmirail, Montereau und Montmartre vertreten. Sein erster Kanzler war ein Herr von Montesquieu, seine letzte Residenz in Frankreich Malmaison. Er ergab sich dem Kapitän Maitland vom Schiffe „Bellerophon", die Gesellschaft auf Helena bildeten Montholon und Marchand. Auch in das Leben Napoleons III. sind verschiedene M verwoben. Seine Gattin war eine geborene Gräfin Montijo, sein intimster Freund der Herzog von Morny, und sein erbittertster Feind Mazzini. Seine berühmtesten Feldmarschälle waren Mac Mahon, Herzog von Magenta, und der Herzog von Malakoff, Solferino, wo er 1859 den großen Sieg errang, lag am Mincio, und die Städte Mantua und Mailand spielten eine bedeutsame Rolle im Feldzuge. Der mexikanische Krieg und das Schicksal des Kaisers Maximilian taten seiner Macht den ersten Abbruch, und Sedan, das seinen Fall sah, liegt an der Meuse. Die Übergabe von Metz vollendete seinen Untergang, und Moltke hieß der Mann, dessen Fähigkeit er diesen Fall in erster Linie verdanken mußte. Cth.

(Praktischer Vogelschutz.) Der Küste von Lousiana vorgelagert liegt im Golf von Mexiko Marsh Island, eine Insel, welche sich große Mengen von Zugvögeln als Marschquartier oder Brutplatz ausersehen hatten. Lange Jahre verbrachten dort vielköpfige Kolonien von Wildenten und Wildgänsen den Winter. Diesen Umstand wußten sich die Agenten der Federhändler zunutze zu machen, und Millionen jener Vögel fielen ihnen zum Opfer. — Jetzt hat die Großmut und Freigebigkeit einer der reichsten Frauen Amerikas, Mrs. Russell Sage, dem grausamen Treiben Einhalt getan. Für die Summe von 600 000 Mark hat sie die ganze Insel angekauft und sie ist zu einer unverletzlichen Zufluchtstätte für die Wildvögel gemacht. Sie stehen dort unter dem Schutze staatlicher Wächter, die vom Staate Lousiana angestellt und kontrolliert werden. Die tierfreundliche Wohltäterin, die Witwe des Finanzmannes R. Sage, hat bereits über 110 Millionen Mark für wohltätige Zwecke gespendet und ist Mitglied mehrerer Vereine, die sich den Vogelschutz zur Aufgabe gemacht haben. Cth.

Humoristisches.

(Unzufrieden.) Fremder (zum Schulzen): „Nun, sind Sie zufrieden, daß Ihr Ort Sommerfrische geworden ist?" — Schulze: „Ach, hören S' mir auf! Alles ist teurer geworden, und dö Masern und Klaviere haben uns dö Fremden auch an den Ort gebracht!"

(Inserat.) „Die Dame von junonischen Formen (anscheinend Witwe), die gestern Nachmittag auf der Kreditbank 50 000 Mark deponierte, wird (falls das Depot ihr eigen) von dem stattlichen, brünetten Herrn, der ihr den entglittenen Tausendmarkschein aufhob, unter der Chiffre „Eventuell auf ewig dein" um ein Lebenszeichen gebeten." („Dorfbarbier".)

(Sprachlos.) 1. Schauspieler: „Was ist denn mit unserem Heldendarsteller, der steht ja seit einer Viertelstunde förmlich zu einer Bildsäule erstarrt?" — 2. Schauspieler: „Er hat den Direktor um Vorschuß angegangen." — 1. Schauspieler: „Aha! Der hat's ihm wahrscheinlich wieder abgeschlagen!" — „Im Gegenteil, er hat ihn gefragt, wieviel er brauche!"

Gedankensplitter.

Wer anmaßlich behauptet, ein Staatsmann zu sein, und den Staat damit betrügt, ist der größte aller Betrüger. Sokrates.

Das Leben ist ein Gedicht. Jeder muß es lernen. Die einen aber grübeln über das Versmaß und den Aufbau, die anderen loben und preisen das Gedicht, die dritten verdammen es, die vierten lernen es, weil sie es lernen müssen, die fünften wollen es nur empfinden und leben. Die ersten sind die Philosophen, die anderen — die Optimisten, die dritten — die Pessimisten, die vierten — die Alltagsmenschen und die fünften — die Dichter. Welches Verhältnis zum Gedicht ist das allerwahrste? Wer hat recht? Kluge gehen und Klügere kommen, und die Allerklügsten wissen es noch nicht. Heinrich Zimmermann.

Die Compagnons.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein behäbiger Mann ist der Seifensieder Roller, der noch nie, wie er sich ausdrückte, „mit's Jericht" etwas vorgehabt hat. Da er aber seinen ehemaligen Compagnon mit dem Stocke eins übergezogen haben soll, so hat er eben nun doch etwas „mit's Jerichte" vor. — Richter: Daß Sie sich auch so weit vergessen konnten. — Angekl.: Janz vaquer, Herr Jerichtshof, ick habe nischt vajessen, blos der Andere. — Richter: Sie wollen mich scheinbar nicht verstehen. Ich meine: Wie konnten Sie sich dazu hinreißen lassen, Ihren Compagnon mit dem Stocke zu schlagen? — Angekl.: Det is ja ieberhaupt eene jänzlich falsche Uffassung von de seine Seite. Ick habe dem Manne jarnischt jedhan, blos, wie jesacht, der Mann hat sein Stock vajessen, un da ha'k nu ihn den Stock nachjeschmissen. — Richter: So? Na, dann erzählen Sie mal genau, wie sich die Sache zugetragen hat. — Angekl.: Det is janz einfach. Erjo los? Ick mache in Seefe nu schon seit etzliche Jahre un jut, sehr jut, blos dieset Jahr wat mal de Nachfrage nach Seefe jeringer. Ick weeß nich, wodran det laach, denn meine Seefe war so jut wie frieher, ick jlobe, det sich de Leite in dieset Jahr wenijer jewaschen ham. — Richter: Lassen Sie alle Witze. — Angekl.: Det sollte keen Witz nich sind. Also, ick merkte, det ick mehr uf de Reisen jehn mißte. Aber uf'n fremden Reiseonkel wollte ick mir nich valassen, selber reisen macht fett, dachte ick mir un dadrum suchte ick mir for't Komtohr een' Kompagnon, der det Jeschäft hier machte, wenn ick mir in de weite Welt rumdreibe. Ick fand ooch den Herrn Patzke, der kam mit'n Einlagekapital von saage un schreibe een eenzijet lumpijet Milleken. Wie jesaacht, ick wollte doch det Jeschäft erscht wieder in Fluß bringen. Da is doch een Dausendmarkschein bald ausjejeben? Wat? Un außerdem schaffte der Mann, wat mein Kompagnon is jewesen, vaschiedene Sachen for't Komtohr an, wat ick jarnischt for nötig fand. Na, kurz un jut, wie nu det Jeld sich nich jleich vamöhrte wie de Kinder Israels, da wurde er frech, wie 'ne Bettwanze, kujonierte mir un det Freilein, wat ick ooch in't Komtohr zu sitzen habe, er zankte sich mit alle rum un nadierlich ooch mit mich, wat ick doch eejentlich de Hauptperson un der Macher von't janze war. Eenmal brillte er los: „Nu ha'k jenuch, nu zahl ick nischt mehr aus!" Un dazu war er doch da, mein Kompagnon. Wat? Also, ick frage ihn nu, wat er denn ieberhaupt noch in't Komtohr will? Un er steht uf, packt seine sieben Sachen zusamm 'un raus. Ick seh' nu, det er noch'n Stock vajessen hat un den schmiß ick ihn nach. Et kann ja möchlich sind, det ick'n 'n bisken dabei jetroffen habe, aber ick jlobe nich, denn sonst hätte det weeche Mensch jleich losjebrüllt. So is er! — Da es sich wirklich nicht herausstellen konnte, ob der Angeklagte geschlagen, oder ob sein Kompagnon nur zufällig vom Stocke getroffen wurde, muß der Angeklagte freigesprochen werden. — Angekl.: Na also! Warum nich jleich so? Det war mein erschter un mein letzter Kompagnon, so wahr ick jelernter Seifensieder bin.

Bromberg, 29. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., do. bunter und rot mind. 128 Pfund holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 175 Mark, do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 157 Mk., do. 110 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 146 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mindestens 122 Pfund holl. wiegend, gut, gesund, 164 Mk., do. mindestens 120 Pfund holl. wiegend, gut gesund, 161 Mk, do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 158 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 152 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 150—155 Mk., Brauware 160—176 Mark, feinste über Notiz. — Futtererbsen 168—175 Mk., Kochware 200—215 Mk. — Hafer 136—161 Mk., guter, zum Konsum 155—171 Mk., mit Geruch 130—138 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 29. Januar 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peseta — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 4¾%.
Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	a	4	99.50G
do. 1.4.15	d	4	99.50G
do. 1.5.16	a	4	99.70G
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	88.20bG
do. do.	v	4	100.00B
do. do.	v	3	77.60bG
Pr.St.Schatz	d	4	100.00B
do. 1.4.15	d	4	99.50G
do. 1.5.16	a	4	99.50G
Prss. ks.Anl.	v	3½	88.25bG
do. do.	v	3	77.75bG
do. do.	v	4	100.00B
do. Staff.A.	d	4	93.10B
Bayer.Anl 18	e	4	99.60G
do. uk. 15	e	4	99.60G
do do.	v	3½	87.10bG
Brem.Anl.99	v	3½	86.90B
do. 96	d	3	75.50bG
Cassel Ldkr.	c	3½	89.50bG
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	98.60bG
do.am.1900	a	4	98.60G
do.do.87/04	v	3½	87.60G
do.do.86/02	v	3	77.90bG
Sächs.Stsrt.	v	3	77.90bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	—.—
do.	v	3½	86.90b
Kur-u.Neum.	d	4	98.70G
do.	v	3½	87.30G
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	87.00G
Posensche	d	4	98.25G
do.	v	3½	—.—
Preussische	d	4	98.20B
do.	v	3½	86.60B
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	87.10G
Sächsische	d	4	98.50G
Schlesische	d	4	98.50G
do.	v	3½	88.00G
Schlsw Holst	d	4	98.20B
do	v	3½	86.90G
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	97.10bG
do. do.	a	3½	86.10bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.75G
Posen. do.	a	4	96.50B
do. do.	a	3½	86.00G
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	98.00bG
do.XXII XXIII	d	3½	88.70B
XXIV-XXIX	v	3½	87.40G
do. IX XI XIX	a	3	82.50G
WstfPr15 16	v	4	98.00bG
do. IV	d	3½	92.75G
do. II III IV	d	3½	87.00G
do. II	d	3	81.50G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	91.50G
Barmen 01	c	3½	94.00B
do.1908-18	b	4	98.00b
Berlin 04 II	a	4	99.00bG
do. 82/98	v	3½	89.20b
do. 1904 I	d	3½	89.10bG
do.St Syn.99	a	4	97.50G
do.99.04.05	a	3½	88.40b
Breslau 91	v	3½	89.25G
Bromberg02	d	4	99.00G
do 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	—.—
do.07 uk.17	d	4	98.50G
do. 1908	a	4	98.00G
do95/99.02	v	3½	89.90b
Düssd88/03	v	3½	85.60G
Elberf. 99	a	4	97.50G
Essen 1901	v	4	97.75G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.St.A.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—

Hohensalz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	91.50B
do. 1904	a	4	98.50B
Krot.00u10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	89.60G
do.06uk.11	a	4	98.70G
Mainz.07 16	c	4	97.40B
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	97.40B
do. 94, 03	a	3½	86.60bB
Potsdam 02	d	3½	93.10G
Schöneb. 96	d	3½	92.70G
do. 07	d	4	97.40b
Spandau 91	d	3½	98.00G
Stendal 03	d	4	90.50G
Stettin0/409	d	3½	87.50B
Teltow.Kreis	d	4	97.25b
do. do.	d	3½	90.25B
Thorn00u11	d	4	96.90G
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.60G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	117.50G
do. do.	a	4½	—.—
do. do.	a	4	99.75G
do. do.	a	3½	96.50b
do. neue	a	4	96.00b
do. do.	a	3½	87.80b
do. do.	a	3	80.25G
Brdb.PfbAmt	a	4	98.30bG
DtPfb.Posen	a	4	96.90bG
Landsch.Ctr	a	3½	87.25b
Kur-u.Neum.	a	3½	93.50G
do. alte	a	3½	99.00G
do.Komm.O.	d	3½	87.60B
do. do.	d	4	98.10b
Ostpreuss.	a	4	97.00B
do.	a	3½	86.90G
do.	a	3	77.90b
Pommersch.	a	3½	88.00B
do.	a	3	78.90b
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	100.30G
do. XI-XVII	a	3½	89.20B
do. Lit. D	a	4	96.75G
do. Lit. A	a	3	78.75G
do. Lit. E	a	4	96.75G
do. Lit. B	a	3	78.75G
do. Lit. C.	a	3½	88.00B
Sächsische	a	4	101.10G
do.	a	3½	88.30B
do.	a	3	79.40G
do. neue	a	4	97.30b
Schles. altld	a	3½	90.80G
do.ldsch.L.A	a	4	98.80B
do. do. do.	a	3½	90.40G
do. do. do.	a	3	79.40G
Schl.Hlst.LC	a	4	96.60B
do. do. do.	a	3½	87.80G
Westf. Land	a	4	97.60b
do. do.	a	3½	88.20G
do. II. Folge	a	3	77.70G
do. III. Folge	a	4	97.60b
Westpr. rit. I	a	3½	90.25bG
do. IB	a	3½	90.00bG
do. II	a	3½	89.60B
do. I	a	3	78.25G
do. II	a	3	78.10G
do. neuld.	a	4	96.25B
do. do.	a	3½	86.75G
do. do.	a	3	78.00G
HessLdH I-XI	a	3½	87.20bG
do. XXIII	a	4	99.30G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	36.50b
Bad.Pr.A.67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	205.00bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	138.50bB
Hamb. 50T.L	3	3	175.00B
Mein. 7Gld.L	—	frc.	35.50bB
Oldenb40TL	2	3	131.00B
D.Ostaf Schv	a	3½	91.60bG
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	101.70G
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	101.00G
do. 1000 P.	a	5	100.60bG

Arg. 4000M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	101.70b
doGs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	100.40bB
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	102.80bB
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	91.00bG
Chin.Anl.v95	a	6	
do. v. 1896	d	5	99.90b
do. Tients.-P	d	5	96.50bB
do. v. 98	c	4½	92.80bB
GrchA81/84	a	1,6	58.60b
do. ks.Goldr.	d	1,3	47.00bG
do. Monopol	a	1½	54.00G
do.Pir.L.400	k	1,6	
JapA.10.1.7	—	4½	92.00G
do.	—	4	85.80b
Italien.Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	—.—
do.4080M.	q_1	5	—.—
do.2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	91.10b
do. Kronenr.	c	4	85.50b
do. einh.kv.R	v	4	—.—
do.Silb.-Rnt.	d	4½	87.70bG
do. 60r Lose	e	4	178.75b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	66.40G
Rumän. 03	f	5	100.00bG
do. 89	a	4	90.00b
do. 90	a	4	93.30b
do. 91	a	4	88.50b
do. 94	a	4	88.40b
do. kleine96	e	4	88.00b
do. 1905	d	4	88.10b
Russ.k.A. 80	e	4	
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_3	3	—.—
do.k.E 8A.I.II	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.25b
do. do. 05	a	4½	99.90bG
do. Staatsrt.	q_3	4	93.10bG
do.konv.Obl.	a	3,8	86.60b
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	112.40b
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	80.60bG
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	80.50bG
do. unifiz.03	c	4	85.80G
do. do. 05	c	4	75.75G
Jo.Zoll-O.11	a	4	75.70bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	159.90b
Ung. Goldrt.	a	4	87.80G
do.Kronenrt	f	4	84.00b
do.St.-Rt.10	c	4	85.00bG
do. do. 97	a	3½	73.80G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	—.—
do. Pes.	a	6	102.75b
do. 1908	d	5	99.40B
do. 1909	a	5	99.90b
Lissab. St.A.	a	4	77.00G
MoskauSt.A.	v	4	80.40b
Sofia Gold	e	5	97.50G
Wien KommA	a	5	—.—
do. St.-A.98	a	4	—.—
Finnl.Hyp.11	d	4½	94.60b
Jütl.Kr V.05	l	4	93.00b
Pest.Kom Pf.	b	4	89.00bG
Posn.Pf3000	a	4½	90.20G
1000-100R	a	4½	90.20G
Schwed.H 78	a	4	95.50b
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do.Sp.K. I.II	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	79.50G
do. Genuss	—	frc.	73.00G
Allg.Dt.Klnb.	1	7	133.40B
Bröltal.Eisb.	1	5	94.50G
Frkf.Güterb.	1	0	58.20bB

Halb.-Blank.	1	3	58.00G
Kgsb.Cranz.	4	7½	133.25G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	181.25bG
Mckl.Fr Wilh	4	6	118.00G
Niederlaus.	4	3½	38.50G
Nordh.Wern.	4	3½	66.50G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest Staatsb	1	7	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oedenb.	1	1½	45.40b
Südöst.(Lb.)	1	0	22.40b
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	—.—
Baltim. Ohio	1	6	105.30b
Canada Pac.	1	10	259.00b
Ital. Mittelm.	1	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6⅓	152.75b
Schantung	1	6	131.00b
West-Sizil.	1	3½	74.25B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8	157.00b
Braunschw.	1	7	136.00B
Bresl. el.Str.	1	6½	123.00B
Danz. el.Str.	1	7	140.50G
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	109.25G
Elekt.Hochb.	1	5⅝	132.50bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	176.00bG
de.Cass. do.	O	5	109.00b
Hambrg. do.	1	10	182.73b
Hannov. Str.	1	0	57.00G
do. V.-A.	1	3½	80.60b
Magdeb.Str.	1	9	168.50G
Posener do.	1	9½	172.75G
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo,Dampf.	1	7	129.75bG
Hmb.Am.Pck	1	9	153.90bG
Hansa Dmpf.	1	15	299.00b
Nordd. Lloyd	1	5	118.90B
Schl.Dpf.Co.	1	0	94.25bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	88.60B
do. Kr.-Pr.	a	3	—.—
Oest.U.St.85	c	3	74.10G
do. Gold	e	4	92.90G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	52.00B
do.Obl. Gold	a	5	99.30G
Kursk-Ch. B.	a	4	87.80G
do. von1889	d	4	87.70B
MoscSml. ab	e	4	87.30G
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	—.—
Iwang. Domb	a	4½	97.20G
Kursk-Kiew	b	4	90.00b
Mosco-Kas.	a	4	87.60B
do.KiewWor.	d	4	—.—
do. Rjasan	b	4	90.80b
do.WindRyb.	d	4	87.30bG
Podol.Eisnb.	e	4½	96.00G
Rybinsk gar.	f	4	87.30G
Rjäs. Uralsk	c	4	87.00G
Süd-Ost 98	e	4	87.30bG
Wsch W. 10r	a	4	
do. do. X XI	d	4	87.00B
Wladiks. 98	d	4	87.50b
An.Eis. 2040	d	4½	94.70G
do. kleine	d	4½	94.80G
do.Erg.-Netz	d	4½	94.50G
do. kleine	d	4½	94.50G
Macedon. G.	a	3	62.90G
North.PacBd	q_1	4	98.75G
do. do.	q_2	3	—.—
PonnsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	75.90b
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	98.60G
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	95.00bG
XIII XIV u.19	v	4	96.10G
Brl KOb. Iu18	v	4	98.00
Bayr Hyp.uW	v	3½	90.40G

Br.Hann.X XI	v	3½	96.40G
do. XVI-XXII	v	4	96.40G
do. XXV	d	4	97.00G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.20bG
do. do. kv.	d	4	96.00G
doVII X XI XII	v	4	95.90bG
do.XXII XXIII	v	4	97.50bG
do. XIII u. 13	v	3½	90.00G
do.Km.Ob.III	a	4	98.50G
Frkf.HPf.XIV	d	4	97.00G
Goth. Grdkrll	a	3½	115.50bG
do. III IV	a	3½	101.75b
do. IX u. IXa	d	4	96.00G
do. X u. XII	v	4	96.00bG
do. XIV u.16	d	4	97.00bG
do. XIX	e	4	97.25G
do. XI u. 13	d	3½	87.60G
Hamb.Hp.-B.	a	4	96.00bG
do. unk. 16	b	4	96.50G
do. 611-650	d	4	97.50G
He. S. 1-190	v	3½	87.25bG
dan B.III-VIII	a	4	96.00G
do. IX X	d	4	96.00G
do. XI XIII	d	4	96.75G
do. XIV u. 18	d	4	97.00G
do. XV u. 19	a	4	97.25bG
do. XVI	a	4	97.50G
do.Kom.-Obl	a	4	98.75G
Mckl.Str.HPf	a	4	94.50G
do. do.	a	3½	86.00G
MnHpB VI VII	v	4	96.00G
do. XII uk.17	a	4	96.40G
de. konv.	v	3½	86.50G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	138.75G
Nrdd.Gr XVII	d	4	96.00G
do. XIX u. 22	a	4	97.50G
Pr.Bod.Pf.IV	a	4½	113.00bG
XIII XIV XVII	v	4	95.75G
do. XIX	d	4	95.75G
de. XXI	d	4	95.80G
do. XXVIII	a	4	96.80G
de.XXIXu.22	d	4	97.50G
do.XXIIIu.15	a	3½	90.00G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	96.10bG
de.99 01 03	a	4	96.00bG
do.v.06uk16	a	4	96.10G
do.v.07uk17	a	4	96.00bG
do. v. 86, 89	v	3½	86.30b
do. v. 94. 96	v	3½	86.30b
de.v.04uk13	a	3½	86.50G
do.K.-O.v.01	a	4	97.60G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	94.00G
do. do.	v	2,8	85.60G
ab80 rz.125	a	4½	120.75G
de. do.	v	4	94.30bG
do. uk. 1913	a	4	95.70bG
do. uk. 1914	v	4	96.00G
do. uk. 1917	v	4	96.10G
do. uk. 1919	v	4	96.00bG
do.Komm.Ob	a	4	97.50bG
do. do. 1909	a	4	98.00G
do. do. 1921	e	4	97.00bG
Pr.Hyp.Vers.	d	4	96.25G
de. do.	v	3½	91.25G
Pr.PfdbrXXII	a	4	95.60bG
de. XXV (14)	d	4	96.00G
de XXVII(15)	d	4	96.50bG
XXVIII(17)	d	4	96.75bG
do.XXIX (19)	d	4	96.40bG
de.XXX XXXI	v	4	96.80bG
XXXII XXXIII	v	4	97.50bG
do. XXIII	d	3½	90.25G
de.XXVI(14)	d	3½	90.25G
do.XVII XVIII	v	3½	87.10G
do. XXIV	a	3½	87.10G
do.KlbOb.08	a	4	95.75G
de. do. 04	a	3½	94.80G
do.KO VI(17)	a	4	98.40G
de. IX uk. 20	a	4	98.50bG
de. X uk. 21	d	4	98.60G
de. I	a	3½	87.60G
do. III uk. 12	d	3½	87.60G
do. V uk. 17	a	3½	90.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	86.90G
RhWstfIX IXa	v	4	95.50bG
do. XI u. 18	d	4	96.20G
do. XII u. 20	a	4	96.80bG
do. XIII u. 22	d	4	97.50G

Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	92.00G
Allg.Elekt.G.	d	4	95.60b
Brl.El.Wk.93	a	*4	94.50G
do. 1908	a	*4½	100.20G
Bismarckh.2	a	*4	92.50B
Bochum.Bgw	a	*4	92.50G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	90.25G
Dt.-Atl. Tel.	a	*4	94.50B
Donnersmkh	d	*3½	95.50G
Drtm Un.100	d	*4½	100.00bB
do. 100	a	*4	98.00G
do. u. 14 3	a	*4½	96.50b
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	92.75G
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	99.90b
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	—.—
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	100.50B
Kaliw.Aschrl	f	*4	96.50G
KnMarienh 5	a	*4½	100.00G
Krupp-Oblig	a	*4	98.00G
Laurahütte	a	*4	95.25G
do.	c	*3½	87.00G
Leonh. Brnk.	a	4½	99.50G
Ldw Löwe&C	d	4	96.50G
Mannesmr.5	a	4½	—.—
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	99.50G
ObschlEisb3	a	*4	99.50bG
do. Eis.-Ind.	a	*4	91.25bG
Patzenh.Br 3	v	*4	97.80B
Schalk.Gr99	a	*4	—.—
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	100.00G
Siem.Halsk3	d	4	95.50G
SiemSchck3	a	4½	100.00G
ThielWnckl2	a	*4½	102.00G
SteauaRm. 5	e	5	103.00bG
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	118.00B
Berg.Märk.B	1	7	150.00G
Brl.Hand.Gs.	1	9½	167.70b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	117.60G
Braunschw B	1	5½	118.50bG
do.Hann.Hyp	1	8½	173.00bB
Bresl.Disk.B	1	6	108.50G
Com.uDisc.B	1	6	114.25b
Danz. Priv.B.	1	7½	132.50G
Darmst. Mk.	1	6½	122.40b
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	126.50b
Dt. Ansiedlb.	1	8	132.50G
Deutsche Bk.	1	12½	253.80bG
Je.Effekt.Bk	1	6	119.50G
do.Hypoth.B.	1	8	154.60G
do.Nation.B.	1	6	119.50G
do. Uebers.	1	9	162.75G
Disc. Comm.	1	10	183.50bG
DresdnerBk.	1	8½	156.75b
Gotha Grdkr.	1	9	172.25b
do. Privatbk.	1	6⅔	122.00G
Hamb Hyp.B.	1	9	188.25G
Hannov Bank	1	7½	141.00G
Hildesh.Bnk.	1	9	172.00bG
Königsb.VrB	1	7	131.50bG
Landbank	1	5	100.00bG
Leipz.Crd.A.	1	9	167.00bG
MärkischeB.	1	6	104.30G
Magdeb.B V.	1	6	117.40G
Mecklb.B.40	1	8	127.75G
Meining. Bk.	1	7	138.00B
Mitteld.Crdb	1	6½	120.10b
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	122.50bG
Nordd KredA	1	7	120.50b
de.GrundkrB	1	6	118.80G
Osnabrück.B	1	4	130.00G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	123.50G
Preuss.BdKr	1	8	158.00B
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	192.25b
de.Hyp.A.-B.	1	6	117.60bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	155.00G
Reichsb.Ant.	1	5,86	136.75b
Rh.Wstf Disc	1	7	124.75G
Russ.B.f.aH.	1	10	157.00bG
Sächs. Bank	1	8	159.00G
SchaaffhBkr	1	7½	117.40b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	238.25G
Brl.Kindl StP	O	16	251.00G
Brl.Unionsb.	O	0	70.50G
Bock, kv.u.n.	O	6	105.00bG
Böhm. Brauh	O	5	130.00bG
Friedrichsh.	O	2	77.00bG
Germania	O	0	48.00G
Hilsebein	O	0	42.25bG
Königstadt	O	4	81.00bG
LandréWssb	O	2½	91.50G
MünchBrauh	O	7	113.00G
Patzenhofer	O	14	234.25bG
Pfefferberg	O	10	189.00G
SchönebSch	O	11	214.00G
Schultheiss	9	15	248.50b
SpandauerB	O	5	113.00B
Victoria	O	6	102.75G
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	107.60G
BriegerSt.Br	9	5½	95.00G
Dortmunder	O	20	358.00G
do.Unionsbr	O	25	404.25G
do.Victoriab	O	6	107.50G
DssldHöfelb	O	10	160.00G
Germn. Drtm	O	9	141.50G
Glückauf	O	8	125.00G
Herkul Cass.	O	9	153.75B
Holsten	O	14	193.00B
Hugger Pos.	O	8½	134.00bG
Kiel.Schloss	O	5	102.00bG
KönigB.Beck	O	9½	164.50B
LeipzRiebek	O	10	179.10G
Lindbr.Unna	O	5	67.25G
Lindener	O	13	203.25G
LöwenbrDtm	O	10	179.25G
Oberschles.	1	5½	91.00G
Oppelner	O	1	52.25G
Paulshöhe	O	4½	89.00G
Schlegel	O	10	160.75B
SchwabenBr	O	10	149.00G
Sinner	1	12	233.75bG
vTuchersch	7	14	259.00bG
Wiekl. Küpp.	N	7	124.80B
Accum.Fab	1	25	408.00bG
A.G.f.Anilinf	1	20	426.50G
do.f Bauausf	1	5	83.75G
do.f Mnt.Ind.	4	0	29.50bG
AdlerCem.kv	1	0	116.00bG
Adlerhütte	1	11	177.50G
Adlerwerke	N	30	599.00bB
AlfeldGron.P	1	6	93.90B
AllgBerlOmn	1	7	156.75bG
Anglo Cont.G	1	7½	121.50G
Allg Elekt.Gs	7	14	240.00bG
Anhalt. Kohl.	1	7	153.25bG
do. V.-A.	1	6	117.75G
Annen. Guss	7	6	116.00b
Aplerb. Bgb.	1	7	173.00G
Archimedes	7	7	133.25B
Arenbrg.Bgb	1	16⅔	416.50G
ArnsdorfPap	O	6	100.00B
Aumetz-Frd.	7	12	176.75bG
Baer&St. M	1	27	484.00G
Bartz&Co Sp	1	10	160.75bG
Baug BNeust	—	frc.	43.00G
do.KaisWStr	O	1½	40.50G
BendixHolzb	5	3½	62.50G
Berg.Märk.I.	1	0	65.25G
Bergm. Elkt.	1	5	120.10b
Brl.AnhMsch	1	10	173.50G
do.Elekt.-W.	7	12	174.50b
do. do.	7	4½	101.00bG
do.Eispalast	1	0	11.00bG
do.Gub.Hutf.	1	14	256.50bG
do.Hlz-Cmpt	1	6	91.50bG
do.Maschin.	7	14	232.50b
do.SpedV.kv	1	10	163.00G
de. do. V.A.	1	9	144.75G
BertholdSch	1	15	261.00G
BerzeliusBw	1	6	156.25G
Bismarckhtt	7	0	157.60bG
Bochum.Bgw	1	5	140.00bB
do. Gusst.	7	14	216.00b
BdgSchönhA	—	frc.	60.50G
Böhler & Co.	1	12	229.00bG
Böserd. Ww	7	4	89.00G
Brnschw.Khl	1	10	228.50b

Brschw. Jute	7	12	209.00G
BredowZckf.	7	6	82.10bG
Breitenb. Zm	1	0	91.25bG
Brem. Wollk.	1	16	274.50G
Bresl.Spritf.	O	21	396.50G
Buderus Eis.	1	6	117.25bG
BuschWgVA.	O	19	286.50G
Butzke Met.	1	7	108.75G
CartLoschw	7	25	411.00G
do. do.	7	15	226.75G
Cassel Fedst	1	12	136.30b
Charl. Wass.	O	12	213.00bG
Chem. Fab. Buckau	1	12	165.10bG
Griesh.El.	1	14	245.25G
MilchPos.	N	15	264.50b
Oranienb.	1	8	126.00G
Cöln. Bergw.	1	30	507.25b
Cöln-Müsen	7	0	49.00bG
ConcordBgb	1	16	320.00bG
do. Spinner.	1	7½	131.00G
Cont. Wassw	1	8	147.50G
Delmnh.Lin	1	24	387.10bG
Dessau. Gas	1	11	187.00bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	127.10b
do.Lux.Bw.V.	7	11	164.20b
do.Nied.Tel.	1	6½	118.00G
do.Oest.Bgw	1	11	250.00bG
do.Uebs.El G	1	10	163.00B
do.Asph.Ges	1	7	130.00bG
do. Gasglühl	7	25	466.00bG
do. Kabelwk.	1	7	126.75G
do. Schachtb	1	35	393.25bG
do.Spiegelgl	1	25	373.25bG
do. Waffenfb	1	25	565.10bG
do.Wasserw.	1	5	112.00B
Dt. Eisenhdl.	1	7	125.00bG
Dinnendahl	7	0	150.00bG
Donnersmkh	1	16	327.00bG
Dör.& Lehrm	1	10	153.50bG
Düsseld Wgg	7	13	—.—
do.Eis.u Drht	7	8½	140.00G
do. Maschin.	1	6	104.50b
Dynam Trust	5	10	178.70b
Eckert M.F.	O	9	137.50b
Egest.Saline	1	13	188.40G
EintrachtBrk	1	27	520.50bG
Eisenw.Kraft	1	12	198.00bG
Elberf.Farb.	1	25	531.50bG
do.Papierfb.	7	0	42.25G
Elekt.Dresd.	4	6	112.60
Engl. Wollw.	1	0	46.00bB
C.Ernst&Co.	1	0	22.60G
Eschw.Brgw.	7	8	199.50bG
Essen.SinkB	1	10	174.00b
Façon Eis.Mst	7	8½	143.60bG
Fein-Jute Sp	1	11	156.50G
Flnsb.Schiff	7	4	118.75G
Fraust. Zuck	9	18	224.75G
FreundM.kv.	7	4	225.00G
Frist.&Rssm	1	4	77.50bG
Geisw. Eis.	7	15	214.90bG
Gelsenk. Bw.	1	10	196.25
do. Gusstahl	S	5	84.25G
Gg. Marienh.	7	5	98.80bG
do. Vorz.-A.	7	7	116.25G
Germania PZ	7	0	63.75G
Gs.f.el Untrn	1	10	168.25bG
Gladb. Spinn	1	0	85.00
GlasSchalke	1	16	286.00bG
Görl. Eisenb.	7	6	255.50bG
do. Maschin.	7	8	124.00bG
Greppin.Wk.	1	11	204.50G
Guttsm Msch	1	0	40.25bG
Haberm.&G	1	10	119.50bG
Hagen.Guss.	7	0	—.—
HallescheM.	1	32	435.25G
Hdlsg.f Grdb	1	4½	151.25G
Hst.Belleall.	1	6	105.75G
Hannov. Bau	1	0	37.00G
do. Masch.	7	14	277.50b
Harb.WienG.	7	6	144.00bG
Harkort Brck	1	7½	112.25bB
do.Bw.St.-Pr	7	12½	177.50bG
Harpen.Bgb.	7	9	193.20b
Hartm.Msch.	7	5	139.50b
HasperEisen	7	12	173.75b
HeinLehm.a.	1	7	129.25G
HemmoorCm	1	8	124.75B
Herbrand W.	O	9	158.00bG
Hermannm.	1	8	154.50G

Höchst. Fbw.	1	30	632.50bG
Hohenlohe W	4	11	174.40b
HöschE.u.St.	1	22	324.00bG
HumboldMa.	7	8½	118.25bG
Ilse Bergb.	1	24	449.75bG
JeserichVA.	1	5	103.50G
do. abg.	1	9	144.10bG
Jessenitz K.	1	8	9.50bG
Kahla Porz.	1	18	333.00bG
Kali Aschrsl.	1	10	159.50G
KaplerMsch.	1	0	66.00G
Kattowitz.Bg	4	14	240.60bG
Kng.Wlh. kv.	1	15	268.75bG
do. do.Pr.-A.	1	20	347.00G
Kön.Marienh	1	0	90.25G
Königsborn	1	15	268.00bG
KönigszeltP.	7	11	166.00bG
Gbr. Körting	1	8	123.00bG
Kruschw. Z.	7	22	279.50G
Kyffhäuserh	1	13	162.00b
Lahmeyer E	4	5	121.00G
Lauchhamm.	7	10	201.00bG
Laurahütte	7	6	171.00bG
Leonh. Brnk.	7	9	145.10bG
Leykam Jos.	1	7	113.50B
Linke Hoffm.	1	35	303.00bG
L.Löwe & Co.	1	18	313.75bG
Lothr.E.dp.a	7	0	—.—
do.do. St.Pr.	7	0	48.75G
Luck.&Steff.	1	6	—.—
Lüneb. Wchs	7	9	131.25G
Luth. Brschw	7	0	80.25G
Mannesmr.	7	13½	210.00
MärkWstf Bg	7	6	125.75b
Magdeb.Gas	1	8	108.00G
do. Bergw.	1	32	520.00B
Marie ks.Bg.	7	3	79.00
MarienhKotz	4	8	118.00G
M.-F. Kappel	7	28	373.00bG
MchWbLind.	1	20	340.10bG
Mix&Genest	1	0	83.25bG
MhleRüning.	7	30	342.00B
Mühlh. Brgw.	1	11	180.00bG
NeptunSch.	1	0	74.75G
NeueBd.A.-G	1	10	93.60b
Niederl. Khl	4	12	210.00bG
Nitritfabrik	4	16	140.50G
Nordd. Eisw.	1	0	44.60bG
do. Gummi	1	3	—.—
do. Jute L. B.	1	0	147.50bG
do.Wollkäm.	1	10	151.00bG
ObschlEisb	1	3½	102.00bB
do.Eisenind.	1	0	88.00
do. Kokswrk.	1	12	212.70b
do.Prtl.Zem.	1	8	163.50bB
Oppeln. Zm.	1	5	156.00bB
Orenst.&Kop	1	14	204.25bG
Osnab. kupf.	7	0	63.00B
Otavi-Minen	4	6	108.80bG
Ottens.Eisen	1	5	90.10bG
Panz. Geld.	7	6	93.25bG
Pauksch M.	N	0	6.50b
Petersb.El.B	1	7½	129.80bG
do. V.-A.	1	10½	168.50G
Petrolw. V.A.	1	0	11.00bG
Phönix Lit.L.	7	18	261.80bG
Ravensb Sp	1	0	105.50
Reichelt Met	1	14	223.00bG
Rhein. Brak.	4	9	175.75b
do. Metallw.	O	0	76.75B
do.Nass. Bw.	1	24	322.90b
do.Stahlwrk.	7	10	167.30
do.Wstf. Ind.	1	4	119.25B
do. do. Klkw.	7	12	168.90b
RiebeckMtw.	4	12	184.10b
J. D. Riedel	1	12	405.50bG
Rombch Hütt	7	10	163.90b
Rosenth.Prz.	1	18	284.00bG
Rositz. Brnk.	7	3	94.30b
do. Zucker	O	0	114.50bG
Rothe Erde	7	0	10.00b
Rütgers Wk.	1	12	195.50bG
SächsBöh Z	1	5	170.60b
Sangerh. M.	O	10	201.00bG
Sarotti	7	18	150.25G
Schering	1	12	220.00G
Schl.el.uGas	1	10	194.25G
Schl.Prtl.Zm	1	1	150.25bG
H.Schneider	1	7	147.00G
Schomburg	O	10	217.25G

Schoening	5	8	123.50G
Schuckert El	8	8	146.25bG
Seebeck Sch	7	0	15.00bG
Siemens Gl.I	1	14	233.25G
Siem.& Hlsk.	8	12	217.75b
SiemensEl.B	O	6½	119.00G
Simonius Cll	1	6	108.00bG
Spnn Renner	1	6	106.00bG
SouthWstAfr	1	7½	124.40b
SpritbankAG	O	23	407.75bG
Stadtberg. H	7	4	95.10b
Stahl &Nölke	7	4	156.25G
Stassf. Ch.F.	7	9	141.00bG
Stett. Vulkan	1	11	174.00bG
StollwrckVA.	1	6	121.00bB
Stolb.Zink-A	1	0	139.50bG
StralsSpielk	7	8	138.10G
Tecklenbrg	1	4	135.00bB
Tel. Berliner	7	8	173.50bG
Teltow-Kan.	—	frc.	35.75bB
Terra A.-G.	6	0	100.25G
Tr. Grossch.	7	0	84.25G
do.N.Schönh	1	0	77.00G
do.N BotGart	—	frc.	92.50G
do BrlNrdost	1	0	205.75G
do.do. Südw.	—	frc.	101.95
Teuton. Misb	1	5	138.00G
ThaleEis StP	1	18	255.60bG
Fr. Thomée	7	3	79.00G
Trachenb. Z.	7	12	138.00bB
UnionBaug.	1	5	83.25bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	166.00G
Varzin. Pap	1	12	172.50G
V.Brl.Frkf.G.	1	9	140.75G
do.CölnRw.P	1	18	329.25bG
do.Mörtel-W	1	5	77.50G
do. Metw.Hll	O	11	152.00bG
do. Nickelw.	4	18	275.00bG
do.Zypen&W	7	12	175.50G
VictoriaFahr	O	7	100.50bG
VogelTel.Dr.	O	13	132.00bG
Vogtl.Masch	7	30	455.25bG
Vorwohl.P.C.	1	15	237.25b
WandererF	O	27	409.25bG
WerschWssf	4	11	170.00bG
Westeregln.	1	11	204.25bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	102.80G
Westfal.Cem	1	5	118.80G
Westf.Dr.Ind	7	9½	167.75G
do. Kupfer	7	8	105.75B
do. Stahlw.	7	0	53.50bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	590.00B
Wicking P.C.	1	4	98.50G
Wiel &Hrdtm	8	8	111.25G
WilkeGasom	4	6	100.50G
Witt. Gussst.	7	12	187.50bG
do. Stahlrhr.	7	0	210.00G
Wrede Mälz.	9	4½	69.25G
ZechauKrb.	1	0	93.75B
ZeitzerMsch	7	20	303.25bG
Zellst Waldh	1	15	236.75G
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	4	169.20B
Brüss. u.A	8 T.	5	80.675b
Kopenhg.	8 T.	5½	112.10bB
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.465b
do.	8 T.	5	20.445bG
Madr.u.B.	14 T.	4½	75.80B
Neuyork	vista	—	4.1925bG
Paris	8 T.	4	81.25G
Wien	8 T.	6	84.675bB
Schweiz	8 T.	5	80.75B
Stockhlm	10 T.	5½	112.15B
Ital Plätze	10 T.	6	79.85b
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.44b
20-Franks-Stücke	16.26b
N.Russ.Gold p100R.	215.55G
Amerikan. Noten	4.1875G
Engl. Banknoten 1 L.	20.48b
Franz.Bankn. 100 fr.	81.35b
Oest. Noten 100 Kr.	84.75b
Russ. Noten 100 R.	215.95b
do. Zoll-Kup. kl.	322.50b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften mit einem Stern (*) gekennzeichnet.